P. o. germ. 2057 q (1831

Digitized by Google

<36622195560016

<36622195560016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

P. o. germ. 2057 7/1831

P. o. germ. 2057 9/1831

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Berliner
Musen-Almanach
für
1831.

Herausgegeben
von
Moritz Veit.

Mit dem Bildniß des
Walther von der Vogelweide.

Ließen mich Gedanken frei,
Wär' ich frei von Ungemach.
Walther von der Vogelweide.

In der Vereins-Buchhandlung.
Berlin. 1831.

A 1711332
1434

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Zwei Festgedichte
von
Goethe.

1.

Dem würdigen
Bruderfeste
Johannis
1830.

Funfzig Jahre sind vorüber,
Wie gemischte Tage flohn;
Funfzig Jahre sind hinüber
In das ernst Vergangne schon.

Doch lebendig, stets auf's Neue
Thut sich edles Wirken kund,
Freundesliebe, Männertreue,
Und ein ewig sichrer Bund.

Digitized by Google

Ausgesät in weiter Ferne,
Nah, getrennt, ein ernstes Reich,
Schimmern sie, bescheidner Sterne
Leis' wohlthätgem Lichte gleich.

So! die Menschheit fort zu ehren,
Lasset, freudig überein,
Als wenn wir beisammen wären,
Kräftig uns zusammen sein!

Digitized by Google

2.

Zelters Ein und Siebzigster Geburtstag,

gefeiert von

Bauenden, Dichtenden, Singenden.

Bauende.

Schmückt die prieſterlichen Hallen,
Edler Harmonie errichtet,
Heut dem Manne zu gefallen,
Der ſein Leben euch verpflichtet.

Waget laut und klar zu nennen
Sein Bemühen, ſeine Tugend;
Denn ein herzlich Anerkennen
Iſt des Alters zweite Jugend.

Singende.

Füllt die wohlgeſchmückten Hallen
Laut mit feſtlichen Geſängen,
Und in Chören laßt erſchallen,
Wie ſich die Gefühle drängen.

Digitized by Google

Laßt uns kräftiglich erſtärken
Des Verdienten neues Leben,
Mag ein Jüngling wohl vermerken
Sich bei Zeiten zu erheben.

Dichtende.

Froh tret' ich ein, und wohl weiß ich zu ſchätzen,
Was ihr, ſo nah mit meinem Thun verwandt,
Zu dieſes Tages feſtlichem Ergötzen
Von Herrlichkeit umher gebannt.
Kühn darf ich mich nach jeder Seite wenden,
So herrlich ſei, ſo feſtlich ſei der Ort,
Doch bricht hervor und glänzt nach allen Enden
Der Freundſchaft wie der Liebe heilig Wort.

Die Blumen, gepflegt und gehütet,
Ihm bracht' ich ſie oft zum Strauß,
Wie friſch man der Liebſten ſie bietet,
Sie nahmen ſich zierlich aus.
Nun erſt begann es zu düften,
Da hob ein friſcher Flor
Zu leichten Aethers-Lüften
In Tönen ſich hervor.

Digitized by Google

Bauende.

Hat er uns früh gepfleget,
Wir gründeten sein Haus.

Singende.

Wie er uns täglich heget,
Wir füllen's freudig aus.

Zu Drei.

Nun erst beginnt's zu düften,
Nun hebt ein frischer Flor
Zu leichten Aethers-Lüften
In Tönen sich empor.

Dichtende.

Blitz und Schlag
Am klaren Tag
Unterbricht
Freud' und Licht.

Bauende.

Finsterniß und Nebelschauern
Hingegeben unbewußt,
Und von tiefgefühltem Trauern
Nähret sich die hohe Brust.

Digitized by Google

Singende.
Melodien, so hehr, so schöne,
Dringen aus der sinn'gen Brust;
Ach, es sind nur Trauertöne,
Bittre Klagen ob Verlust.

Dichtende.
Wie wenig wir Geschäftigen,
Vermochten wir alsdann!
Er weiß sich selbst zu kräftigen,
Er ist, er steht ein Mann.

Bauende.
Er steht.

Singende.
Er steht.

Bauende.
Er ist.

Singende.
Er ist.

Alle.
Ist unser Mann.

Digitized by Google

Dichtende.

Was braucht es weiter!
Wir ſingen heiter
So wie am Anfang,
So auch am Ende,
Daß jeder Jahrgang
Sich rein vollende.
Sein Thun und Laſſen
In eins zu faſſen,
Gönn' ihm das Glück!

Bauende. Dichtende. Singende.

Zu Drei oder Vier.

Dankbar, ewig klar und helle,
Flöße ſegnend unſer Sang;
Doch an ſolcher Freuden Schwelle
Weilten wir ſchon allzulang.

Alle.

Dank- und lieb- und wonnereiche
Auserwählte treue Schaar,
Schlinget eure Lorbeerzweige
Dreifach um das würd'ge Haar.

Digitized by Google

Ausgestreute Stammbuchblätter
von
Ludwig Achim von Arnim.

Melodie.

Auch Melodie ist irdisch wandelbar,
Dieselben Noten bleiben nicht dieselben,
Aus einer Kehle klingt sie ernst und klar
Und kann die Luft zu einer Kirche wölben;
In andrer Kehle schwankt sie wie ein Meer,
Auf dem Syrenen lockend mich umringen.
Aus ganzer Seele singt, sonst ist sie leer,
Ich lasse mich von Beider Art bezwingen.

Der Pokal.

Freunde, weihet den Pokal
Jener fremden Menschenwelt,
Die an gleichem Sonnenstrahl
Sich erhellt, gesellt, gefällt;

Digitized by Google

Glück den lieben unbekannten
Lichtgesandten Herzverwandten,
Deren Augen übergehen,
Wenn sie in die Sonne sehen! —

L a u n e.

Ein kühner Sinn kann Ströme hemmen
Und bricht durch Felsen seine Bahn,
Doch wenn die Nebel ihn beklemmen,
Da fühlt er, seine Macht sei Wahn.
Verhüllt ist ihm die frohe Ferne,
Das Nächste scheint ihm unbekannt;
Die Sonne gleicht dem schwächsten Sterne,
Er irrt, wohin er sich gewandt! —
Bald wirken dann die Himmelszeichen,
Die rings um unsre Erde ziehn;
Die heitre Thatkraft muß entweichen,
Wenn Scorpionen droben glühn. —
Es reicht kein Arm zum Flammensterne,
Der unerwartet zu uns dringt,
Es ringt kein Arm zum Erdenkerne,
Der uns der Krankheit Unheil bringt!

Digitized by Google

Und geht die Welt noch einmal unter,
So iſts in böſer Laune Spiel;
Dem Herrn gefiel ſie, als ſie munter,
Der Traurigen ſind ihm zu viel.

Jung und Alt im Frühling.

1.

Aus der Berge dunklen Klüften
Brauſt nicht mehr die kalte Fluth,
Fenſter öffne ich den Lüften
Und das Thor dem Jugendmuth;
Springend gehts zum Thale nieder,
Leicht beflügelt iſt das Herz,
Frühling breitet das Gefieder,
Luft erklingt wie edles Erz.

Neue Vögel ſind erſchienen,
Fort ins Freie, in die Luft,
Neues Schauſpiel, grüne Bühnen,
Nachtigall ſo ſehnlich ruft: —
Seht das Schauſpielhaus geſchmücket
Mit dem Dach aus Himmelblau,

Digitized by Google

Wolken-Schäflein ſehn entzücket
Nach dem hocherhabnen Bau.

Alle ſchweben im Verlangen
Nach des Tages Neuigkeit:
Iſt der Vorhang aufgegangen?
Welches Schauſpiel giebt man heut?
Soll ein Heldenſpiel beginnen,
Rüſtet ſich die friſche Kraft?
Soll die Lieb in Lieb zerrinnen,
Daß ſich neues Volk erſchafft?

Alles drängt ſich noch zuſammen,
Herz an Herz und Baum an Baum,
All aus einer Erde ſtammen,
Flammend einer Liebe Traum:
Himmliſch Spiel, die friſchen Kränze
Decken all mit gleichem Grün,
Jenen, daß er ſiegend glänze,
Dieſe, daß ſie drunter blühn.

2.

Eine bange Reiſeluſt
Weht in Frühlingstagen,

Füllt mit Wehmuth unſre Bruſt
Will zum Himmel tragen,
Wo die ganze Seligkeit
Schimmert in dem Lichte
Und ein Bild der Ewigkeit
Wird des Jahrs Geſchichte.

Erſte Jugend ſtellt ſich dar
Mit verwirrtem Leiden
In den Blättern, die ſo klar
Alles erſt umkleiden,
Wie wir aus erſchloßner Haft
In die Welt gedrungen,
Wie in neuer Schöpfungskraft
Vieles uns gelungen.

Oeffnet dann die Blüthenzeit
Des Triumphes Pforte,
Wird ihr Fall in Luſt geweiht
Durch die ſchönſten Worte;
Jedes Wort, es dringt hinauf,
Eh' wir es noch meinen,
Aufwärts zu dem Sonnenlauf,
Daß wir ſtralend ſcheinen.

Digitized by Google

Ja dies iſt die Himmelfahrt
Die wir heute feiern,
Bis die Wolken golden zart
Uns die Welt verſchleiern:
Ach dann fraget wohl die Welt
Wo wir ſind geblieben,
Vieles dann von uns gefällt,
Manches lernt ſie lieben.

Belehrende Entſchuldigung.

Du zürnſt, weil ich dir um den Hals gefallen,
Als heut dein Mund ſo freudig zu mir ſprach,
Laß meine Freude dir im Kuß erſchallen,
Mein Lächeln ſuchte ſich ein freundlich Dach:
Ein ſolcher Kuß, er deutet ſich nicht weiter,
Er löſcht ſich wie ein hellgefallner Stern,
Der Himmel ſcheint dahinter ewig heiter,
Im tiefen Blau verliert er ſich ſo gern.

Im Glücke iſt ein höheres Berühren,
Wir ſind vereint von ſeiner Wunderkraft,

Digitized by Google

Was sollten wir um Zeichen uns noch zieren,
Wir hatten uns so lange angegafft:
Wie machts die Rebe, will sie sich erheben?
Mit sich allein, sie hat doch keine Ruh!
O häng dich an die Welt wie diese Reben,
Und deck ihr dennoch deine Trauben zu!

An eine wandernde Malerin.

Da singt die junge Pilgerin
Gestützt vom Malerstab,
Sie zieht zum fernen Kloster hin
Und mahnt um letzte Gab,
Um fromme Bildchen in ihr Buch,
Um ein erbaulich Wort:
„Gewarnt, ermahnt bist Du genug
„Und dennoch ziehst Du fort."

Ich schenk als Bild den Abschiedsblick
Als Wort den Händedruck,
Du suchst zu fern des Himmels Glück
In südlich irdschem Schmuck:

Digitized by Google

Des Südens Kunde Dir verhieß
Der Bilder reiche Wahl,
Ich ſah das ſchönſte Paradies
Bei Dir im nordſchen Thal.

Was Du Dir ſuchſt, Du ſchönes Kind,
Es iſt ſchon alles dein,
Dir nach im ſeltnen Wirbelwind
Fliegt mit der goldne Schein,
Dir folgt der Strom wie in das Meer,
Dir folgt was Du geſandt,
Und hier wird alles öd und leer,
Wenn Du Dich abgewandt.

So wie Magnet mit Eiſen ſpielt,
Es aus dem Auge zieht,
So nimmſt Du mit, was wir gefühlt,
Der ſüße Schmerz uns flieht;
Wir ſehen wieder in die Welt
Wie in den Wintertag,
Das grüne Laub ſchon wieder fällt
Und fliegt Dir rauſchend nach.

Digitized by Google

Kindergeſchrei.

Ach wär mein Kind, mein liebes einzges Kind
Ein klein geſchwind Waldvögelein,
Es ſänge froh im luſtgen Morgenwind
Und ließ ſein ewges, ewges Schrein!
Und flöge es mir auch davon,
Es flöge doch nicht in die Sonn,
Es flög zum Nachbar auf den Aſt
Und wär des Kirſchbaums lieber Gaſt.
Die ganze Welt wär ſein, — allein —
Nun muß es nach den Kirſchen ſchrein!
Ich denke meiner Jugend Pein
Und mein, es wird nicht klüger ſein, —
Es wird ihm auch nicht beſſer gehn, —
Was es nur ſieht, das will es haben,
Wie ſchön die Kirſchen überſehn,
Wie würden uns die Kirſchen laben.
Ach wär mein Kind, mein liebes einzges Kind
Ein klein geſchwind Waldvögelein,
Es brächte mir im luſtgen Morgenwind
Der Kirſchen viel am Stiel im Schnäblein ſein.

Digitized by Google

Heutige Ritterprobe.

Von allen schweren Ritterproben,
Die einst dem Jüngling auferlegt,
Gilt eine noch — und hoch zu loben
Ist jeder, der sie fest erträgt.

Zwar heiße That ists nicht zu nennen,
Doch hat sich mancher dran verbrannt;
Weil Worte auf der Zunge brennen,
Wird Feuerprobe sie genannt.

Zur Probe öffnet Nacht die Pforte
Geheimniß in den Sternen strahlt,
Süß tönen schöner Frauen Worte,
Womit so gern der Jüngling pralt.

Doch jede legt auf ihre Lippen
Den Zeigefinger, eh sie spricht,
Es zeiget jede ihm die Klippen,
Woran der Ehre Woge bricht.

Die Liebste schmückt ihm Lieblingsplätze
Mit ihrer Kränze buntem Glanz,

Digitized by Google

Es reihet sich zu dem Geschwätze
Der Händedruck im heitern Tanz.

Zu bald, — als Morgenlicht erschienen,
Er kehret heim in Seligkeit;
Es lacht die Welt der frohen Mienen
Und frägt ihn aus, was ihn erfreut.

Daß ihm allein dies Glück sei eigen,
Es drückt ihm fast die Seele ab,
Doch wollt er sich als Ritter zeigen,
Müß ers verschweigen bis ins Grab.

Beim ersten Wort, das er gesprochen,
Schlägt zu die Pforte seiner Lust,
Die Sterne haben sich verkrochen,
Des Ritters Stern fällt von der Brust.

Er reitet auf den hölzern Schranken,
Statt auf dem hohen Rittergaul! —
Darum sei glücklich in Gedanken,
Sei glücklich, Jüngling, halt das Maul! —

Digitized by Google

Canon
auf einen Lichterputzer.

Gelobt sei, wer die Lichter putzt,
Er ist ein Mann, der allen nutzt,
Er brauchet gar nicht viel Verstand
Nur eine Lichtscheer in der Hand,
Vertrauen und Gewandtheit viel,
Sonst wird er aller Spötter Ziel.

Ein Licht, das er hat ausgeputzt,
Wird ihm von allen aufgemutzt,
Und tritt er wieder an das Licht,
So schreien alle: Putze nicht,
Ein gutes Licht sich selber putzt
Und deine Lichtscheer uns beschmutzt.

Digitized by Google

Siegeslied nach Ausſprüchen des Paracelſus

Uebers Haupt des lieben Todten
Jagen freudge Siegesboten,
Seine Ahnung iſt erfüllt!
Mehr wird noch der Welt enthüllt,
Denn die Welt verlangt noch mehr,
Frägt nach neuer Neuigkeit,
Ihr ſcheint morgen Kleinigkeit
Heutge That und heutge Lehr;
Auf wohlan, die Zeit iſt kommen
Und ſo kommt nun mit der Zeit
Das, warum die Zeit iſt kommen,
Aus dem Streit die Einigkeit.

Einen ſchlägt des Adlers Flügel,
Der ſich ſelber ſchien ein Siegel,
Und ein Schluß der ganzen Zeit,
Ihn umſchlingt der Zweifel heut,
Ihn erdrückt der Kette Laſt,
Die er mit gewandter Hand
Hat gezogen übers Land,
Frei ſind die, die ihn gehaßt:

Digitized by Google

Auf wohlan, die Zeit wird kommen,
Und ſo kommt denn mit der Zeit
Das, warum die Zeit will kommen,
Wenn wir alle ſind bereit.

Schlecht Gehorchen, ſchlecht Regieren
Wird zu neuem Streite führen!
Weil ihr euch zu kühn vermeßt,
Weil die Einheit ihr vergeßt,
Sinket vieler Schwerdter Schein,
Eines glänzet himmelan,
Der es führt, ein alter Mann,
Wird des Friedens Herold ſein:
Auf wohlan die Zeit wird kommen
Und ſo kommt dann mit der Zeit
Das, warum die Zeit will kommen,
Und aus Drei'n kommt Einigkeit.

Die aus ſich die Welt berathen
Stört der Held mit ſeinen Thaten,
Zeiget jedem ſeinen Zorn
Denn nur ihm gebührt das Horn.
Nach dem Tagwerk ſchläft der Held,
Selig, die ſein Schlaf erſchafft,

Digitized by Google

Seiner Kinder frische Kraft
Tanzt um ihn auf blutgem Feld:
Auf wohlan, die Zeit wird kommen,
Und so kommt dann mit der Zeit,
Das, warum die Zeit will kommen,
Das, warum sie sich erneut.

Was der alte Mann geträumet,
In dem wilden Meere schäumet,
Weht heran in Sturmes Nacht,
Er hält schlafend gute Wacht.
Wie der Fischer aus dem Meer
Fische zieht, die niemand sah,
Also ist Erfüllung nah,
Wenn die Ahnung schien so leer:
Auf wohlan, die Zeit ist kommen,
Wo die alte Schlangenhaut
Dieser Welt ist abgenommen,
Knieet nieder, schaut, vertraut.

Digitized by Google

Der Förster.

Romanze.

Die Eichen klüften auf vom Frost,
Die Wölfe heulend weichen,
Jetzt sucht nur Noth im Walde Trost,
Jetzt, Förster, laß dein Schleichen.

Die Diebes-Wagen krachten fort,
Du hast sie nicht gehöret,
Der Wilddieb schoß vor deiner Pfort,
Du hast ihn nicht gestöret.

Was hieltest du so lange Rast
In deines Weibes Armen,
Hast große Diebe nicht gefaßt,
Mit kleinen hab Erbarmen.

Der Oberförster kommt nun bald,
Den soll dein Eifer blenden,
Ein Weib keucht fernhin durch den Wald,
Die willst du tobend pfänden!

Digitized by Google

Sieh rings, wie mancher Baum erſtarrt,
Zum Himmel hebt die Aerme,
Dich füllt, die Erd iſt eingeſcharrt,
Vom Leichenſchmaus die Wärme.

Der Schnee glänzt wie ein Leichentuch
Im letzten Abendſchimmern,
Kein Vogel wagt ſich auf zum Flug,
Schneenadeln einzeln flimmern.

Die Glocken ſchallen kaum noch her,
Die erſten Sterne zittern,
Zuſammenfrieren Land und Meer
Zu eines Kerkers Gittern.

Die Alte ſaß in Froſtes Haft
Beim kranken Enkelkinde,
Schnell ſucht ſie Holz mit letzter Kraft,
Daß ſies noch lebend finde.

Nun trägt ſie, als er Halt! ihr ſchreit,
Ein Reisbund auf dem Rücken,
Sie fleht um dieſe Kleinigkeit
Und muß ſich vor ihm bücken.

Digitized by Google

Er ſtößt ſie nieder mit dem Bund
Und droht mit Straf und Klagen,
Sie thut die grimme Noth ihm kund,
Er ſoll die Nachbarn fragen.

„Die trocknen Zweige brach der Wind,
Ich hab ſie nicht gebrochen,
Gar krank liegt heim mein Enkelkind,
Kann ihm nichts Warmes kochen.

„Das Mädchen habt ihr wohl geſehn,
Als ſie iſt eingeſegnet,
Sie iſt ſo fromm, ſo wunderſchön,
Wie Keiner ihr begegnet.“

Der Förſter lacht: „So ſchick ſie her,
Die Schönen kann ich wärmen,
Ja trüg ſie Kloben fort ſo ſchwer,
Ich wollte drum nicht lärmen. —

„Du laß das Reisbund und als Pfand
Die dick bepelzte Mütze,
Die trägſt du nur aus Unverſtand
Die treibt zum Kopf die Hitze.“

Digitized by Google

Sie räth, was ihm so lasten kann,
Was nach der Pfeif muß tanzen:
Ob Hirsch, ob Reh im Tanze fiel?
Sie holet Wein zum Freudenspiel! —

Der Sohn schleicht scheu und denkt der Noth,
Die Nachts von ihm bestanden,
Wie viele Jäger ihn bedroht,
Im Dunkel ihn nicht fanden;
Der Vater nur, der konnt nicht mit,
Der rief zu ihm die letzte Bitt.

Der Vater scheut die lange Haft
Fällt er in Jäger-Hände,
Erloschen war der Füße Kraft
Der Augen Feuer-Brände;
Vom Sohn erfleht er schnellen Tod,
Der wartet bis zum Morgenroth.

Der Sohn kann fliehen, doch er harrt
Daß sich der Vater stärke,
Sein Fuß scharrt leis, sein Auge starrt
Daß es der Vater merke:

Digitized by Google

Kein Jäger weicht von seinem Ort,
Sonst trüge er den Vater fort.

Der Fuchs, wenn ihn das Eisen fängt,
Beißt ab die eignen Glieder;
Die gleiche Noth ihn jetzt umdrängt
Und das Gesetz der Brüder:
„Wer lebend fällt in Jägers Hand,
Den tödte, wer ihm noch verwandt."

Sein Kopf wird heiß, kein Thau ihm sinkt,
Die Nacht ist so verflossen,
Der Vater kniet, als Morgen blinkt,
Der Sohn hat abgeschossen,
Und wie der Vater niederfällt,
Die Jäger fliehn, die ihn umstellt.

Sie meinen all, ein Jäger thats
Und scheun des Sohnes Rache,
Durch Zeichen sind sie eines Raths,
Sie fliehn, als ob ein Drache
An ihre Ferſen sei gebannt,
So sind die Jäger fortgerannt.

Digitized by Google

Des Vaters Ehr bedenkt der Sohn,
Daß ihn nicht freſſen Raben,
Daß ihn die Fremden nicht mit Hohn
In Kirchhofseck begraben:
Er ſackt ihn ein und hebt ihn auf
Und eilt nach Haus im ſchnellen Lauf.

So tritt er zu der Thüre ein,
Die Mutter fröhlich winket:
„Heut muß es reiche Beute ſein,
Das Blut ſchon fernhin blinket!
Da, Mutter, nehmt ſie heut für euch,
Ich brach mir keinen grünen Zweig.“

„Spart auf den Wein zum Todtenmahl
Das Ehbett macht zur Bahre,
Waſcht Vatern rein vom blutgen Strahl,
Daß keiner es erfahre,
Das beſte Hemde zieht ihm an
Und ſprecht, es ſtarb am Schlag der Mann.

Ihr ſorgt für Schmaus und ehrlich Grab,
Für Gäſte will ich ſorgen,

Digitized by Google

Die Büchs ſchoß manchen Vogel ab,
Die Freunde Kugeln borgen:
So viele Jäger uns umſtellt,
So viele ſind zum Schmaus geſellt.

Ich ruf die Freund um Hülfe an,
Daß ich bald fertig werde,
Die Jäger treff ich Mann für Mann
Rings an des Förſters Heerde:
Durchs Fenſter ſchießen wir hinein,
So lang ſich reget ein Gebein.“

Ludwig Achim von Arnim.

Digitized by Google

Sonette von L. und R.

Erste Liebe.

Der Locken braune Seidenflechten flossen
Des Nackens blendend Helfenbein hernieder,
Es schien die edle Wohlgestalt der Glieder
Ein Götterbild, von Meisters Hand gegossen.

Anwob des Reizes flüchtigen Geschossen
Ein still Gemüth sein schwanenweich Gefieder,
Und dunkle Glut der Augen strahlte wieder,
Welch Edelstein in reicher Stirn verschlossen.

Es war im Blütenmond, und ausgestattet
Mit heitern Sinns unschuldigen Geschenken,
Schlief ich auf Blumen ein bei Flötenklange.

Sieh! nun erwacht, von Palmen sanft beschattet,
Muß ich des Bibelweisen fromm gedenken,
Und lebe, wie er spricht, noch eins so lange. *)

*) Jesus Sirach, C. 26. V. 1.

Digitized by Google

M u ſ i k.

Waldhornes Klang, durch Forſt und Feld verbreitet,
Du ſchwellſt die Bruſt zur Jagd der wilden Hauer.
Deſſauer Marſch, auch du, du kriegesrauher,
Der kühn voran dem Schlachtgeſchwader ſchreitet.

Ich lieb im Hain die Stimmen, ſüßbeſaitet,
Mich überglüht der Andacht Tempelſchauer,
Wenn „*Jeſus, meine Zuverſicht*“ die Trauer
Des Leichenzugs zur Heldengruft begleitet.

Es iſt der Schmerz der Liebe, den die Klänge
Der Nachtigall, in Zweiges dunklen Ranken,
Dem tiefbewegten Buſen leiſ entpreſſen.

Es ſind die ernſten, ewigen Gedanken,
Die an des Todten letztem Schaugepränge
Des Menſchen flüchtig Tagewerk ermeſſen.

Digitized by Google

Auf das Haar der Liebsten.

Ihr braunen Netze, die mich stark umschlungen,
Seit dem Ihr brennend Auge mir begegnet,
Wo find ich reich die Blumenflur gesegnet
Zum Kranz für euch, dem ewig duftend jungen?

Wo Berenicens heitre Dämmerungen
Jahrtausend' izt in Strahlenringeln sprossen,
Von schöner Sag' Orangenduft umflossen,
Umtönt von Saitenspieles goldnen Zungen?

Ich kann euch nicht in blauen Sterngebieten
Ein unverwelklich Reis zusammenflechten.
Es ist nur Veilchenathem, was euch düftet,

Es sind die anspruchlosen Liedesblüten,
Die meinen Bund mit Ihren Zaubermächten
In süßer Gunst des Augenblicks gestiftet.

Digitized by Google

Liebesgruß an die Nachbarin.

Ihr ſchönen Augen, die mich heiß berühren,
Sobald der Tag die meinen aufgeſchloſſen,
Ihr Lippen, die, von Roſen zart umſproſſen,
Die Biene ſüß in Blumenirrthum führen:

Ihr unſichtbaren Reize, die den Schnüren
Mit ſanfter Ungeduld Gehorſam leiſten,
Ich muß euch anzureden mich erdreiſten;
Dem Schmerz der Sehnſucht darf ein Laut gebühren.

Geh denn, o Lied! am frühen Morgenrothe
Mit friſchbethauten Sträußen Sie zu grüßen.
Den Muſen wird die Liebſte Gunſt gewähren.

Doch bleib nur hier, getreuer Liebesbote!
Du wirſt beſcheiden doch den Mund verſchließen,
Sobald ſie ſittſam fragt: was dein Begehren.

Digitized by Google

Myrten und Palmen.

Bevor der Schlaf die Fittige, die leiſen,
Von meinen Wimpern ſanft hinweggehoben,
Senkt ſich ein weiß gekleidet Kind von oben,
Und rührt mich lächelnd an mit Blütenreiſen,

Von Myrten eins, und eins, womit die Weiſen,
Womit die Dichter kühl ihr Haupt umwoben.
„Von beiden Eins gewähren die da droben.
Triff deine Wahl, bevor die Locken greiſen!“

„O, laß mir Beid! ich werd es ſchmerzlich inne,
Daß nur, in Eins geflochten, Beid erfriſchen.
Die Palme welkt, wo Myrte nicht dazwiſchen,

Und ach! der zarte Zweig der holden Minne
Wird wildes Kraut, wenn ihm die Schweſter fehlet.“
So hab ich Beid in Kranzes Grün vermählet.

Digitized by Google

Lieder

von

Joseph von Eichendorff.

Wanderlied.

Vom Grund bis zu den Gipfeln,
So weit man sehen kann,
Jetzt blühts in allen Wipfeln,
Nun geht das Wandern an.

Die Quellen von den Klüften,
Die Ström auf grünem Plan,
Die Lerchen hoch in Lüften,
Der Dichter frisch voran.

Und die im Thal verderben
In trüber Qualme Haft,
Er will sie alle werben
Zu dieser Wanderschaft.

Digitized by Google

Und von den Bergen nieder
Erſchallt ſein Lied ins Thal,
Und die zerſtreuten Brüder
Faßt Heimweh allzumal.

Da wird die Welt ſo munter
Und nimmt die Reiſeſchuh,
Sein Liebchen mitten drunter
Die nickt ihm heimlich zu.

Und über Felſenwände
Und auf dem grünen Plan
Das wirrt und jauchzt ohn Ende —
Nun geht das Wandern an!

Troſt.

Wenn ſchon alle Vögel ſchweigen
In des Sommers ſchwülem Drang,
Sieht man, Lerche, dich noch ſteigen
Himmelwärts mit friſchem Klang.

Wenn die Bäume all verzagen
Und die Farben rings verglühn,

Digitized by Google

Tannbaum! deine Kronen ragen
Aus der Oede ewiggrün.

Darum halt nur feſt die Treue!
Wird die Welt auch alt und bang:
Brich den Frühling an aufs neue,
Wunder thut ein rechter Klang!

Malers Morgenlied.

Aus Wolken, eh im nächtgen Land
Erwacht die Kreaturen,
Langt Gottes Hand,
Zieht durch die ſtillen Fluren
Gewaltig die Conturen,
Strom, Wald und Felſenwand.

Wach auf, wach auf! die Lerche ruft,
Aurora taucht die Stralen
Verträumt in Duft,
Beginnt auf Berg und Thalen
Ringsher ein himmliſch Mahlen
In Meer und Land und Luft.

Digitized by Google

Und durch die Stille lichtgeschmückt
Aus wunderbaren Locken
Ein Engel blickt —
Da rauscht der Wald erschrocken,
Da gehn die Morgenglocken,
Die Gipfel stehn verzückt.

O lichte Augen ernst und mild,
Ich kann nicht von euch lassen!
Bald wieder wild
Stürmts her von Sorg und Hassen —
Durch die verworrnen Gassen
Führ mich, mein göttlich Bild!

Digitized by Google

Gedichte von Adalbert.

Lady Caroline Lamb.

Wie es auch sich selbst betäube,
Einmal nur liebt dieses Herz.
Ob sie auch in Haß sich trennen,
Ewig doch die Herzen brennen
Von der ersten Liebe Schmerz;
Wie die Seele sich auch sträube,
Wie es auch sich selbst betäube,
Einmal nur liebt dieses Herz!

„Wieder schlägt der Himmel leuchtend
Seine goldnen Augen auf,
Dreimal schon beginnt mit Zittern,
Lauschend hinter Wolkengittern,
Luna ihren stillen Lauf;

Digitized by Google

Und mein Aug mit Thränen feuchtend,
Blick ich, ihr mein Sehnen beichtend,
Zu der Göttlichen hinauf.

Und er läßt mich einsam beben,
Naht nicht mit dem Abendstern,
Eilt nicht mit des Sturmes Rauschen,
Seel um Seel im Kuß zu tauschen,
Weilt von der Geliebten fern,
Fern von ihr, die Leib und Leben
Einzig ihm dahin gegeben,
Einer Magd gleich ihrem Herrn?"

Ahnend so, was sie bedrohte,
Und von Schmerz durchdrungen tief,
Voll die Brust von herbem Grame,
Ihres Heißgeliebten Name
Caroline weinend rief.
Sieh, da nahet fern ein Bote,
Und im letzten Abendrothe
Liest sie zitternd diesen Brief:

„Nicht mehr in des Abends Schimmer
Harre mein in Liebesluft;

Digitized by Google

Wiſſe, mit demantnen Banden
Neue Gluthen mich umwanden,
Zu verzehren dieſe Bruſt;
So vergeſſe denn auf immer
Den Geliebten, der nun nimmer
Dir ſich nahet, ſchuldbewußt.

Aber, wie's Dich auch betrübe,
Wie Dein Herz mich auch verkennt —
Dennoch, wenn ich Dich verlaſſe,
Glaube nicht, daß ſich im Haſſe
Meine Seele von Dir trennt,
Doch — auch einer Göttin Liebe
Gnügte nicht dem Flammentriebe,
Der mir tief im Buſen brennt."

„Wie, er wagts, mich zu verlaſſen.
Spottet meiner heißen Pein?"
Und mit ſturmesſchnellen Tritten
Kams wie Haß heran geſchritten,
Greifend in ihr Herz hinein;
Und mit tödtlichem Erblaſſen
Schwört ſie, ewig ihn zu haſſen,
Ewig zu vergeſſen ſein. —

Digitized by Google

Monde waren drauf vergangen,
Seit der edle Sängerlord,
In der Freiheit blutgen Kämpfen
Seinen finstern Muth zu dämpfen
Mit dem Schwert und mit dem Wort,
Und voll glühendem Verlangen,
Hellas Schönheit zu umfangen,
Uebers Meer gezogen fort. —

Doch es sollt des Kampfes Wunde
Kühlen nicht sein heißes Blut,
In des Fiebers Fantasieen
Sollt allmählig ihm verglühen
Seines Lebens trübe Gluth;
Und es kam die Trauerkunde
Von des Sängers letzten Stunde
Nach dem heimathlichen Gut. —

Und Du hörst sie, Caroline,
In des Schlosses Prunkgemach,
Hörst sie, wie? und kalt erscheinst Du,
Und nicht eine Thräne weinst Du
Dem einst heiß Geliebten nach?

Digitized by Google

Iſt ſein Tod Dir keine Sühne,
Die Vergebung ihm verdiene,
Der Dich einſt verließ voll Schmach?

Sieh, zerbrochen iſt die Leier,
Die bald ſanft umklungen Dich,
Bald umrauſcht wie Meeresfluthen,
Daß der ſchmerzlich ſüßen Gluthen
Du geweint oft bitterlich,
Und in hehrer Todtenfeier
Hüllt in ihre Nebelſchleier
Trauernd tief Brittannia ſich!

Sieh, und könnt ein Gott mir leihen
Dieſes Todten Sang und Schmerz,
Wie er, blutend in den Tönen,
Mit des Geiſtes tiefſtem Stöhnen,
Uns, ein Schwert, dringt durch das Herz:
Wollt ich einen Sang ihm weihen,
Der ſich ſeinem ſollte reihen,
Ringend erd- und himmelwärts!

Und Du, die ins Aug ihm ſchaute,
Ins unſterbliche Geſicht,

Digitized by Google

Die wie oft, von Liebe trunken,
An sein glühend Herz gesunken,
Schmerzumflort wie sein Gedicht,
Die des Weibes tiefste Laute
Dem Gewaltigen vertraute,
Du, nur Du beweinst ihn nicht? —

Aber, wie sichs auch betäube,
Einmal nur liebt dieses Herz;
Ob sie auch in Haß sich trennen,
Ewig doch die Herzen brennen
Von der ersten Liebe Schmerz;
Wie die Seele sich auch sträube,
Wie es auch sich selbst betäube,
Einmal nur liebt dieses Herz! — —

Und der Winter war vergangen,
Milde weht schon Frühlingsluft,
Und zu Carolinens Füßen
Hyazinth und Veilchen sprießen,
Hauchend ihren süßen Duft;
Und des Lenzes stilles Prangen,
Sie voll schmerzlichem Verlangen
Lockend in die Ferne ruft.

Digitized by Google

Und der Zelter ſteht bereitet,
Wie den Dienern ſie befahl,
Und im dunkeln Reitgewande
Mit dem goldnen Gürtelbande
Tritt ſie aus dem Gartenſaal,
Schwingt ſich auf ihr Roß und reitet
Hin gen Nottingham, begleitet
Von Lord Lamb, dem Ehgemahl.

„Weh mir, welch ein ſchmerzlich Sehnen
Aus den Blüthen zu mir ſpricht,
Alle Nachtigallen ſchweigen
Und die Lilien, wie neigen
Sie ihr blaſſes Angeſicht!
Mich ergreifts wie Todeswähnen,
Als erlöſch in Nacht und Thränen
Weh mir, meiner Seele Licht!"

Doch, bevor ſie noch geendet,
Sieh, da wehts wie Trauerflor,
Und wie aus des Grabes Pforte
Tönen dumpfe Klageworte
Aus des Waldes Grün hervor,

Digitized by Google

Und wie, bleich, das Roß sie wendet,
Sieh, da naht, der Nacht entsendet,
Schwarzverhüllt ein Leichenchor.

Und voran dem Zuge schreiten
Männer mit dem Heroldsstab,
Und gefolgt von Trauerknappen,
Tragen sie ein prunkend Wappen,
Ernst und lautlos wie das Grab.
Doch den Herolden zur Seiten
Sieht man einen Ritter reiten,
Blick und Speer gesenkt herab!

Und, des Schmerzes stummem Sohne
Gleichend, trägt er goldenschwer,
Weh, auf purpurfarbnem Kissen,
Daß es Englands Söhne wissen,
Daß gefallen Englands Pair,
Wie dem Todesfürst zum Hohne,
Englands stolze Paireskrone
Vor dem Sohn des Todes her.

Und bedeckt mit Lorbeerzweigen,
Eines Sängerfürsten werth,

Digitized by Google

Schwankt ein Sarg im hehren Zuge,
Und auf seinem Aſchenkruge
Ruht ein golden Ritterſchwert;
Und ſo Schwert wie Lorbeer zeigen,
Daß der Menge dumpfes Schweigen
Einen großen Todten ehrt.

Und — er iſt's, der Göttergleiche,
Der, unſterblich wie ſein Lied,
Glühend unter Fieberſchauern,
Hinter Miſſolonghis Mauern,
Eine blutge Sonne, ſchied.
Trauernd brachte ſeine Leiche
Thetis ſelbſt, die leidensreiche,
England, das er lebend mied. —

Und mit wilder Schmerzensklage,
Bleich wie eine Sünderin,
Wenn aus tiefem Schlaf voll Schrecken
Die Erinnyen ſie wecken,
Zu zerſtören Seel und Sinn,
Wie zermalmt vom Donnerſchlage,
Stürzt ſie bei dem Sarkophage
Sie, der Frauen Aermſte! hin.

Digitized by Google

Da erkannten, die es ſahen,
Ihr unſeliges Geſchick;
Doch Lord Lamb, dem Schmerze wehrend
Und der Gattin Jammer ehrend
Mit des Troſtes Wort und Blick,
Wie ers wagt, ſich ihr zu nahen
Und ſie liebend zu umfahen,
Stößt entſetzt ſie ihn zurück:

„Ha, was nennſt Du mich Geliebte,
Ha, was nennſt Du mich Gemahl?
Sieh, ich habe Dich betrogen,
Mich und Dich hab ich belogen,
Nur vermählt mit meiner Qual;
Wie er mich auch tief betrübte,
War nur er es, den ich liebte,
Der der Seele Gluth mir ſtahl!

Wenn mein Mund Dich Gatte nannte,
Wenn ich liebefrevelnd ſchien
Leib und Seele Dir zu laſſen,
Wähnt ich ihn nur zu umfaſſen,
Träumt ich ewig ihn, nur ihn;

Digitized by Google

Ja, das Weib, das ihn erkannte,
Einmal nur für ihn entbrannte,
Ewig mußt es für ihn glühn!

Ob den Staub sie nun bestatten,
Fürst einst einer Geisterwelt,
Ob des Herrlichen Gebeine
In des Sarges engem Schreine
Ruhn, von keinem Strahl erhellt; —
Dennoch, wisse, seinen Schatten
Lieb ich mehr als Dich, den Gatten,
Mir zur Qual einst zugesellt! —

So, zerraufend ihre Haare,
Sprach sie selbst sich ihr Gericht,
Denn, verzehrt von innern Flammen,
Brach der zarte Leib zusammen
Und erlosch der Seele Licht; —
Und nach einem Schmerzensjahre
Lag entseelt sie auf der Bahre, —
Stillen Wahnsinn im Gesicht.

Digitized by Google

An den Ritter Paganini.

Um Deiner Seele Ruhe längſt betrogen,
Hinabgeſtürzt mit Deinem beſſren Theile
Von Deines Ruhms tarpejſcher Felſenſteile
Und unſtät treibend auf des Unglücks Wogen,
Des Grames Gott kamſt Du dahergezogen
Und ſenkteſt tief mit Eumenideneile
Ins eigne Herz uns jene blutgen Pfeile
Von Deinem ſchmerzumwundnen Lorbeerbogen.
Ein Ritter kamſt Du von des Leidens Orden,
Mit heißerm Schmerze aus dem heißen Süden;
Doch — ob Dein Bogen auch ein Schwert geworden,
Den eignen Frieden drohend uns zu morden,
Doch weint die Wehmuth: „ziehe hin in Frieden!
Uns bleibt Dein Schmerz, biſt Du auch längſt geſchieden!“

Digitized by Google

An den Verfaſſer des Gedichts: „die Höllenſtrafe der Frömmler.“

Du, der du, greifend in des Meiſters Laute,
Die einſt ertönt, den Frevel kühn zu rügen,
So treu gezeichnet das Geſpenſt der Lügen,
Vor dem uns längſt in tiefſter Seele graute;
Du, deſſen Aug in jenen Abgrund ſchaute,
Wo Satan ſelbſt mit chriſtusfrommen Zügen
Aufs neue ſinnt, die Menſchheit zu betrügen
Um jenen Fels, auf den ihr Heil ſie baute;
Der Du mit Satyrs Hand, der geißelſcharfen,
Gezüchtigt ſie, die, trotz der Demuthsmienen
Voll Hochmuth, ihres Herrn Gebot verwarfen:
„Im Geiſt und in der Wahrheit ihm zu dienen“
Ja, Dir gelangs die Heuchler zu entlarven,
Zu zeigen, was ſie ſind und was ſie ſchienen!

Digitized by Google

Nach dem Lateiniſchen.

Einſt, ja einſt des Zornes Wille
Tilgt die Welt in Flammenfülle,
David zeugts und die Sibylle.

Wie wird Schrecken uns vernichten,
Wann der Richter kommt zu richten
Strenge unſer ganzes Dichten.

Die Poſaun, im Schreckenstone
Schallend durch die Grabeszone,
Sammelt alle hin zum Throne.

Staunen werden Tod und Leben,
Wenn der Menſch ſich wird erheben,
Rechenſchaft dem Herrn zu geben;

Und das Buch wird aufgeſchlagen,
Worin Alles eingetragen,
Um die Welt draus anzuklagen.

Digitized by Google

Wann der Richtſtuhl aufgerichtet,
Wird, was dunkel iſt, gelichtet
Und nichts bleiben ungerichtet! —

Wie werd ich da ſein voll Wehen!
Weſſen Schutz ſoll ich erflehen?
Da Gerechte kaum beſtehen?

König, Majeſtätsverkünder,
Der erlöſeſt Du die Sünder,
Ach, erlöſ' mich, Liebesgründer!

Denke, Jeſu, mein in Gnade,
Da ich Ziel bin deinem Pfade,
Daß mir jener Tag nicht ſchade.

Sieh, am Kreuz mir zugewendet,
Haſt die Knechtſchaft du geendet;
Solch ein Leid ſei nicht verſchwendet!

Richter der Vergeltung! Sende
Gnade mir und Langmuth ſpende
Vor der Tage letztem Ende.

Digitized by Google

Wie ein Sünder seufz ich bange
Und die Schuld färbt meine Wange,
Gnade, Gott, in meinem Drange!

Der Marien du Trost gewähret
Und den Schächer selbst erhöret,
Hast auch Hoffnung mir bescheeret.

Unwerth zwar ist all mein Flehen,
Doch du läßt mich nicht vergehen
In des ewgen Feuers Wehen.

Zu den Schafen, den Gerechten,
Fern den Böcken, jenen Schlechten,
Stelle mich zu deiner Rechten.

Wenn sie, die vermaledeiet
Sind der Flammenwuth geweihet,
Heiße mich gebenedeiet.

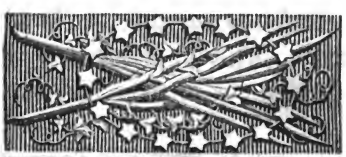
Flehend zu dir hingekehret,
Wie zu Staub das Herz verzehret,
Sei mir sanft mein Tod bescheeret.

Digitized by Google

Jenen Tag voll Thränenbeben,
Da aus Aſche ſich erheben
Zum Gerichte wird der Sünder:

Gott, dann ſchone ſein nicht minder;
Frommer Jeſu, Herre du,
Schenke ihnen ewge Ruh!

Amen.



Digitized by Google

Gedichte von Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Undinens Bericht von ihrem Sänger.

Er kam zu mir, er sang zu mir
Nochmals von Lieb und Treue.
Doch als ich frug: „wie geht es dir?“
Schwieg er in trüber Scheue.

Wohl schmiegt er noch in Traulichkeit
Sich Manchem an, gleich Reben.
Doch wirds für ihn nun hohe Zeit
Bald himmelan zu schweben.

Digitized by Google

Liedespreis.

Heil, daß mir Gott dich hat gegeben
Mir zum Geleit durch Weh und Luſt
In dieſem nachtumwölkten Leben,
O Lied, Undine meiner Bruſt!
Heil, daß du früh dich haſt entrungen
Aus innrem, vielbewegtem Meer!
Nun tönſt in reichen Wechſelzungen
Du labend um den Pilgrim her.

Zwar ſtellten viel und grimmge Fallen
Dir Abgrundsmächt auf deiner Bahn.
Sie wähnten, in dämonſchen Hallen
Dich bald auf immer zu umfahn,
Zu halten dich an Natterzügeln,
Gleich ihrer Brut dich zu verzerrn; —
Da ſchlugſt du ſehnend mit den Flügeln
Und durch die Wolken brach ein Stern.

Du rangſt dich auf, rangſt ihm uns näher,
Und auch der Stern kam mild herab.

Digitized by Google

Da flohn erſchreckt die finſtern Späher
Und vor mir ſtand verklärt mein Grab.
Du klangeſt linder ſtets und reiner
Stets inniger des Myſteriums voll,
Und ſeelge Engel dachten meiner,
Und meine Seele jauchzt' und ſchwoll.

Ach, oftmals ſchwillt ſie auch in Thränen!
Doch das iſt ſo Undinenart.
Wer nie empfänd ein ſchmerzlich Sehnen,
Würd auch dem Heile nie gepaart.
Laß weinen uns im Pilgergange,
Doch jubeln auch im Himmelslauf.
Heil uns! Du wachſt zum ewgen Klange
Nach letztem Schlaf einſt mit mir auf.

P a r a b e l.

Es griff das Kind nach einem Meſſer.
Da ſprach der Vater ein gewaltges: „Nein,"
Und kehrte ſich nicht an des Kindes Schrein. —
Der Jüngling griff nach einem Schwerdt.
Da ſprach der Vater: „deſto beſſer!"
Und hat es freudig ihm verehrt. —

Digitized by Google

So gehts mit höchsten Vaters Nein und Ja.
Drum danke freudgen Schalles,
Mensch, deinem Gott für Alles,
Was dir geschah und nicht geschah.

Romanze.

Fei Morgana, Arthurs Schwester,
Saß im blanken Feiersaal,
Sprach: „wer ist der Sangherrn Bester?“ —
Und sie sangen allzumal;
Sänger aus dem goldnen Osten,
Sänger aus der Mittagsgluth,
Her von Herkuls thaugen Pfosten,
Her aus Nordens Nebelfluth.
Und im reichen Chor der Sänger
Sang wohl Einer lieb und schön.
Doch sein Lied scholl bang und bänger,
Ward zum weichen Klaggetön.
Und die Fei hat aufgehoben
Schnell der Sänger Prüfungsfest.
Keinen mag sie kränzend loben
Der sich klagend hören läßt.

Digitized by Google

Fei Morgana, Arthurs Schweſter,
Saß im blanken Feierſaal,
Sprach: „wer iſt der Kampfherrn Beſter?“ —
Und ſie kämpften allzumal.
Kämpfer aus dem goldnen Oſten,
Kämpfer aus der Mittagsgluth,
Her von Herkuls thaugen Pfoſten,
Her aus Nordens Nebelfluth.
Und im reichen Chor der Ritter
Zeigt ein Held wol Muth und Macht,
Nur ſtatt reichem Feſtesflitter
Trug er finſtre Trauertracht.
Und die Fei hat aufgehoben
Schnell der Kämpfer Prüfungsfeſt.
Keinen mag ſie kränzend loben
Der ſich trauernd ſchauen läßt.
Und ſie ſprachen zu einander,
Sänger, Kämpfer allzumal:
„Selbſt Homer, ſelbſt Alexander
Siegte hier nur bunt im Saal!
Käm er mit umflorter Zither,
Ungeſchmückter Wehr zum Strauß,
Trieb der Herrin Zorngewitter
Ohne Preis ihn ſtreng hinaus.“ —

Digitized by Google

Einer hat nicht mit geſcholten,
Der im Sang- und Kampfrevier
Hätte rühmlich mitgegolten
Gälte Klag und Traur allhier.
Still iſt er hinausgegangen
Von dem Saale bunt und hell,
Lagert ſtill ſich, ſchmerzbefangen,
An des nahen Kloſters Quell.
Und ihm ſtiegen Träume nieder,
Träume von der beſſern Welt,
Wo die Lieb ihr Lichtgefieder
Hebt und falſches Gaukeln fällt.
Und er kommt am nächſten Tage
Blumenhell geſchmückt zum Saal,
Weiß nichts mehr von Traur und Klage,
Glänzt, wie junger Morgenſtrahl.
Fei Morgana, Arthurs Schweſter,
Winkt zum doppelten Turnier,
Daß in Sang und Kampf ein Beſter
Zwiefach Sieg erring vor ihr.
Und ſie blickt zum Fremdling nieder,
In der Hand den Doppelkranz.
Doch der Fremdling ſcheidet wieder
Wendend ſich vom Feſtesglanz!

Digitized by Google

Und zum bunten Feiertage
Sang vom Brunquell er zurück:
„Aus mit irdſcher Trauerklage
Iſts auch aus mit irdſchem Glück!“ —

Abendlied.

Lieblich hallen Heerdenglocken
Durch den abendlichen Hain.
Iſt es doch, wie Heimathlocken!
Seele flüſtert, ſüß erſchrocken:
„Heißt es denn ſchon himmelein?“ —

Und es glühn die Abendlichter
Einem Chor von Engeln gleich,
Immer lichter, immer dichter.
Nachthauch flüſtert: „Armer Dichter
Kommſt bald froh ins Himmelreich!“ —

Digitized by Google

Sinngedichte

von

Apollonius von Maltitz.

Mancher.

Buhlend mit dem Geist der Schlünde
Ging er den geraden Pfad,
Sein Gedanke war die Sünde
Und die Tugend seine That.

Der einarmige Krieger.

Du reichest nur die Linke deiner Braut.
Die Rechte ward der Ehre angetraut.

Digitized by Google

Sinnesänderung.

Den Blinden wollt' ich nicht bedenken,
Ich wollt' an ihm vorüberziehn,
Doch kehrt ich um, ihn zu beſchenken,
Weil, ach, ſo hell die Sonne ſchien.

Bemerkung.

Viele ſchenken zwar dem Blinden
Ihrer Börſe Kupfergeld,
Wenge heben ihm vom Boden
Auf den Heller, wann er fällt.

Der Prediger.

Was du zum Text ſollſt deiner Predigt machen? —
„So könnt ihr denn nicht Eine Stunde wachen?!"

Die Ueberſetzerinnen.

Mänadenhände, wuthberückt,
Sie haben Orpheus Leib zerſtückt,
Doch, Huldinnen, die Euren
Zerreißen Scott und Byron.

Digitized by Google

Mozarts Gedächtnißfeier.

O sieh aus seeligem Gebiet
Herab — auf unsern Appetit!

Einer Berlinerin.

Mich langweilt zwar dein Mir und Mich,
Am allermeisten doch dein Ich.

Gedanken eines Kanzellisten.

Die Nas gehört der Brille,
Das Ohr gehört dem Kiel,
Der Obrigkeit der Wille,
Den Verhältnissen das Gefühl.
Kann so der Mensch bestehen!
Was ist, was hat er, was?
Recht nah beim Licht besehen
Gehört ihm nur sein Paß.

Digitized by Google

Der Forſtmann als dramatiſcher Dichter.

Freund, laß die Bühne leer
Und tritt ins wüthende Heer!

Der Krittler.

Tyrann, wem ſoll ich dich vergleichen,
Den Rom als Cäſar je begrüßt? —
Domitian wird dich erreichen,
Der hat auch Fliegen aufgeſpießt.

Weiberregiment.

Die Frau beherrſche den Mann — ins Geheim,
So wie den großen Dichter — der Reim.

Der Declamator.

Du Beatricens Brautſchmuk declamiren
Mit deinem kalten ſeelenloſen Ton?
An Einem Ort kannſt du ihn rezitiren, —
Auf einer Auction.

Digitized by Google

Genugthuungen.

Laß doch die Menschen sich treten und schlagen,
Sie haben hernach sich was Liebes zu sagen.

Sprachbemerkung.

Das Wörtlein „Ich" fiel aus etwas klein,
Doch ließens die Weisen dabei bleiben,
Denn ihrer Weisheit leuchtete ein,
Man würd' es mit großen Lettern schreiben.

Der Courier und die Postmeisterstochter.

Sie gab mir einen Korb und einge Abschiedszähren,
Die Mutter einen Fluch und zwei halbtodte Mähren.

Frage.

Was ist die Eitelkeit und ihr Entzücken?
Ein Paradies voll Mücken.

Digitized by Google

Künſtlerſeufzer.

Was heißts vor Unbegeiſterten ſingen?
Auf unelaſtiſchem Boden ſpringen.

Schickſalsſpruch.

Einſt rief dem Könige der Brennen
Das Schickſal ernſt und tröſtend zu:
„Es wird kein Sohn nach dir ſich nennen,
Doch dein Jahrhundert heißt, wie du.“

Der Schatte.

Warum müht ſich der Menſch, der Menſchen Urtheil zu wiſſen,
Rückwärts blickend verirrt ſtets er den zögernden Fuß?
Wirf Vergangenheit ab, noch ſiegte kein Renner im Wettlauf,
Der mit gefeſſeltem Blick raſtlos die Rennbahn nicht maß.
Eng iſt der Pfad, dein Selbſt kann kaum ihn ſtrauchelnd durchwandeln,
Deinen Schatten gieb Preis, wenn er in Abgründe fällt.

Digitized by Google

Zeit und Wiederſehn.

Deine Schritte, du Strenge, kann ſie berechnen die Sanduhr?
Nein, ſie zu meſſen befahlſt grauſam dem Wiederſehn du.

Wunſch im Unglück.

Nur Bewegung verlang' ich im Unglück, nichts mehr; denn Ixion
Wäre vergangen ſchon längſt, ſtünde ſein ſauſendes Rad.

Tacitus.

Wie der Söhne Gericht der erſte Brutus betrachtet
Blicket Tacitus hin auf der Vergangenheit Gräul.

Die Zeit.

Rufe die Zeit nicht an, o Schmerz, du würdeſt nur freveln,
Aber empfange von Gott was dir die mildernde beut.

Digitized by Google

Homer.

Einen Vater nur habt ihr Dichter, den alten Homeros,
Einen Lehrer nur, ihn und auch Ein Muſter nur, ihn.
Seiner Schöpfungen Gott, unſichtbar, nimmer ihr Götze,
Alles thut er euch kund, er, der ſich ſelbſt nur verſchweigt.
Königlich baut er den Pallaſt der Schönheit, der Größe, des Reichthums,
Hat er den Pallaſt erbaut, zieht er als Bettler hinaus.

Apollonius v. Maltitz.

Digitized by Google

Gedichte

von

Heinrich Stieglitz.

Die büßende Magdalena.

Büßen will ich! Meines Herzens Bangen
Zieht mit tiefem, innigem Verlangen
Bebend mich hinaus in Waldesnacht;
Ach, genug hab' ich der selgen Stunden
Schmerz und Luſt im Wechſeldrang empfunden,
Schwelgend in der Erde Blüthenpracht.

Büßen will ich, büßen all die Schmerzen,
All die Freuden, die im glühnden Herzen
Mich mit wildem Ungeſtüm durchtobt,
Büßen euch, ihr ſchwindelnden Gedanken,
Die ihr taumelnd aus der Erde Schranken
Zum erträumten Himmel mich erhobt.

Digitized by Google

Ach, umſonſt wähnſt du im engen Leben
Zu der Gottheit kühn dich zu erheben
In der Freiheit ſchwärmeriſcher Luſt;
Soll der Ewge ſich dir laut verkünden,
Mußt den heilgen Altar du entzünden
In der Tiefe der gepreßten Bruſt.

Ach, vergebens hebſt du deine Schwingen,
Ungeſtüm empor zum Licht zu dringen;
Kraft iſt in der Seele Tiefen nur;
Was des Lebens Flammenſchwert zerſpalten,
Ewig lebt es nur in ihr erhalten,
Menſch und Engel, Gott und Kreatur.

Drum, was bang erzitternd du verloren,
Dieſes Schwelgen, trink es neu geboren
Aus dem Kelch den dir die Buße beut;
Wag' es, aus dem wildverwirrten Stammeln
In dir ſelber wieder dich zu ſammeln
Zu des Einklangs lichter Einſamkeit.

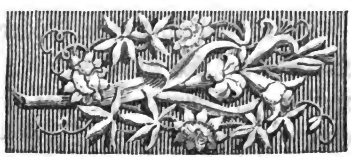
Hat er dich nicht ſelbſt zum Mahl geladen,
Er, der eingeborne Sohn der Gnaden,
Der am Kreuze für dich büßend ſtarb?

Digitized by Google

Der, zerriſſen von der Dornenkrone,
Sterbend von des ewgen Vaters Throne
Uns die Glorie des Siegs erwarb?

Ja, er winkt! Er zeigt den Pfad des Lebens,
Den ich, ach, wie lange! ſchon vergebens
In dem wirren Strudel aufgeſucht;
Herr, mein Heiland! Deine blutgen Wunden
Haben auch für mich den Weg gefunden,
Und Dir eil' ich nach in ſelger Flucht.

Büßen will ich, will im Tod der Sünden,
In der Flucht der Ichheit wiederfinden,
Was ich Dein vergeſſend früh verlor;
Und wenn ich mich ganz Dir hingegeben,
Hebſt Du aus dem wildverworrnen Leben
Zu des Vaters Thron auch mich empor.



Digitized by Google

Wiedergeburt.

Wenn der Berge Tiefen kochen,
Brechen Feuer aus den Schlünden,
Aber heißre Mächte pochen
In des Menschenherzens Gründen;
Jahr' um Jahre schüren Flammen
Ihm zum Opferbrand zusammen.

Und von Gluthbegierde trunken
Steigt es in sich selbst hernieder,
Facht voll Lust die stillen Funken
Mit dem eigenen Gefieder,
Bis sie licht emporgetragen
Ueber ihm zusammen schlagen.

Haben feindlich fremde Mächte,
Hat es selber sich vernichtet?
Hat es aus dem Gluthgefechte
Sich verjüngt empor gerichtet? —
Phönix, ewig unverloren,
Hat es selbst sich neu geboren.

Digitized by Google

Nachruf

an Sophia Müller.

Die Roſe ſtirbt; es weckt der Lenz ſie wieder,
Der Lenz der all die tauſend Blüthen weckt,
Der liebend löſt den Bann der ſüßen Lieder
Die rauher Froſt ins Grab der Bruſt geſchreckt;
Ein milder Thau träuft auf die Gräſer nieder,
Netzt manchen Stein der theure Lieben deckt;
Wird er ihn löſen in den öden Tiefen
Den Schlummer den ſie, ach! ſo lange ſchlieſen?

Er löſt ihn nicht; gewelkt ſind ihre Blüthen,
Verſtummt der Laut der uns Erquickung klang,
Verglüht die Funken die zur Luſt uns glühten,
Verlöſcht der Blick der liebend uns durchdrang;
Rings duften Blumen, ihren Schlaf zu hüthen,
Rings tönt der jungen Sänger Wettgeſang,
Es ſinkt der Abend, es erwacht der Morgen,
Sie bleiben in der Grabesnacht verborgen.

Digitized by Google

Verborgen? — Nein, der Feſſeln nur entbunden,
Die ſie geſchmiedet an das enge Seyn,
Der Banden ledig die ſie ſtarr umwunden
Schlürft ihre Seele reinen Aether ein;
Uns aber leuchten heller nur die Stunden
Die ſie uns lebten im verklärten Schein,
Und ihres Daſeyns ſchönſte Augenblicke
Sie blieben unvergänglich uns zurücke.

So lebſt auch Du uns, ach! ſo früh geſchieden,
Du lichtverklärte Prieſterinn der Kunſt,
Die Du ſo oft von Sturm zu heiterm Frieden,
Zum Licht uns hobſt vom Alltagsnebeldunſt;
Was Du gelebt, geſtrebt, geſucht, gemieden,
Nicht war's des Augenblickes raſche Gunſt —
Dem Augenblick die Ewigkeit zu leihen,
Dem Ziel nur wollteſt Du Dein Streben weihen.

Und auf dieß Eine Ziel den Blick gewendet
Gabſt Du an jeglichen Moment Dich ganz,
Von leerem Schimmer nie das Herz geblendet,
Verlockt die Sinne nie durch eitlen Glanz
Haſt Du Dich ſelbſt in Deiner Kunſt vollendet,
Geflochten Dir den Immortellenkranz,

Digitized by Google

Der von des Brettgerüſtes wirrem Leben
Uns Ahnung höhrer Harmonie gegeben.

Was uns von Wundern alte Sagen melden,
Von Sängern die mit ihrer Harfe Klang
Zum Kampf begeiſtert ſieggewohnte Helden,
Von Liedern deren Schall den Stein durchdrang,
Daß Mauern ſich gethürmt auf öden Feldern,
Von all den hohen Zaubern im Geſang,
Von ewger Kunſt geheimnißvollem Wehen,
Wir glauben es, ſeitdem wir Dich geſehen.

Wie Du protëiſch Kind das All verkündet,
Ein Anderes in jeglicher Geſtalt,
In jeder einem neuen Geiſt verbündet,
In jeder neue zaubriſche Gewalt,
So wird die Flamme ſelten nur entzündet
In Einer Bruſt zu dauerndem Gehalt,
So rein die Harfe ſelten angeſchlagen,
Die Du begeiſtert in der Bruſt getragen.

Des Lebens Drama iſt für Dich geſchloſſen;
Du lebteſt es, Du ſpielteſt es nicht nur;

Digitized by Google

In vollen Strömen haſt Du uns ergoſſen
In Kunſt verklärt die Wellen der Natur,
Und jede Thräne die durch Dich gefloſſen
Trug in ſich ſelbſt des Ichors reine Spur.
Drum keine Klagen! Was wir auch vermiſſen,
Was Du uns gabſt, wird nimmer uns entriſſen.

H. Stieglitz.

Lied.

Ich grüße dich, o Morgen,
Dich Blumenduft, dich Thau,
Dich leises Waldesrauschen,
Dich tiefes Himmelblau!
Ich frag' euch, zarte Blumen,
Seid ihr für mich verblüht?
Ich frage dich, mein Vöglein,
Singst du für mich dein Lied? —

Wer aber grüßt mich wieder
In Morgenduft und Thau?
Wer schaut mir, wenn ich weine,
Tief in die Augen blau?
Wer sagt zu mir: „Mein Blümchen,
Bist du für mich erblüht?"
Wer fragt mich wenn ich singe:
„Singst du für mich dein Lied?"

Digitized by Google

Sei ruhig, Herz, ob keiner
Auch einen Gruß dir ſagt.
Sing deine frohen Lieder,
Wenn auch dich Niemand fragt.
Die Roſe will nur blühen,
Der Vogel ſingt nur ſich,
Drum blühe du und ſinge,
Iſts auch allein für dich!

Ernſt v. Houwald.

Digitized by Google

Der Ring.

Ich saß auf einem Berge,
Gar fern dem Heimathland;
Tief unter mir Hügelreihen,
Thalgründe, Saatenland!

In stillen Träumen zog ich
Den Ring vom Finger ab,
Den sie, ein Pfand der Liebe,
Beim Lebewohl mir gab.

Ich hielt ihn vor das Auge,
Wie man ein Fernrohr hält,
Und guckte durch das Reifchen
Hernieder auf die Welt.

Ei, lustge grüne Berge,
Und goldnes Saatgefild:
Zu solchem schönen Rahmen
Fürwahr, ein schönes Bild!

Hier schmucke Häuschen schimmernd
Am grünen Bergeshang;
Dort Sicheln und Sensen blitzend
Die reiche Flur entlang;

Digitized by Google

Und weiterhin die Ebne,
Die ſtolz der Strom durchzieht;
Und fern die blauen Berge,
Gränzwächter von Granit;

Und Städte mit blanken Kuppeln
Und friſches Wäldergrün,
Und Wolken, die zur Ferne,
Wie meine Sehnſucht, ziehn!

Die Erde und den Himmel,
Die Menſchen und ihr Land,
Dieß Alles hielt als Rahmen
Mein goldner Reif umſpannt.

O ſchönes Bild, zu ſehen
Vom Ring der Lieb' umſpannt:
Die Erde und den Himmel,
Die Menſchen und ihr Land!

Anaſtaſius Grün.

Digitized by Google

Gedichte

von

Adelbert v. Chamisso.

Der Tod des Räubers.

(Nach Delavigne.)

Dem Söldner zahlt den ausgerufenen Preis! —
Der sonst um Roma's Mauern weit im Kreis
Gemordet und geraubt, liegt überwunden.
Der Schreckliche verspritzt aus tiefen Wunden
Sein Blut so heiß.
Die Seinen haben ihn hinabgetragen
In ihre Höhle, wo beim Fackelschein
Um den Gefallnen sie gekauert klagen:
Der Alte liegt besinnungslos, allein
Die Pulse schlagen.

Der späht, indem den Brand er näher schiebt,
Ob er kein Lebenszeichen von sich giebt;

Digitized by Google

Der spricht, indem er geht das Grab zu graben
Und seine Thränen er verschluckt: wie haben
Wir ihn geliebt!
Die um das Sterbebett des Papstes weilen,
Sie haben nicht für ihn die Herzlichkeit.
Wie wußt' er zu der Plünderung zu eilen!
Wie stark im Kampf und welche Ehrlichkeit
Sodann beim Theilen!

Er war ein echter Christ vom alten Schlag,
Er hielt die Fasten, wie nur einer mag,
Die heilge Kirche nebst den Heilgen ehrt' er
Und Raub und Mord, und jedes Werk verwehrt' er
Am Feiertag.
Da hatte nicht ein Christenkind zu beben,
Der Ketzer durfte nur, wie sichs gebührt,
Der Engeländer uns zu schaffen geben. —
Ereifert euch, wenns so zu sterben führt,
Noch fromm zu leben!

Nun regt er sich, erwartet sein Gebot —
Er streckt die Hand aus, breit und blutig roth,
Sie suchet seine Flinte noch zu fassen;
Nicht will er von der alten Waffe lassen,
Nicht in dem Tod.

Digitized by Google

Sie war so manche Jahre sein getreuer,
Sein einziger Beschützer und Genoß;
Er freut sich ihrer, die er hält so theuer,
Versucht mit starrem Finger noch das Schloß —
Da giebt sie Feuer.

„Schon gut, du kennst mich noch; — indessen rafft
Der Söldner mich inmitten meiner Kraft;
Ich kann nicht selber meine Rache nehmen.
Du mußt dich einer stärkern Hand bequemen,
Die Rache schafft.
Durch dich getroffen muß der Wicht erstarren,
Den schuldest du mir noch, versage nicht,
Sie werden in die Erde mich verscharren,
Drei Tage geb' ich Zeit, thu deine Pflicht,
Ich werde harren."

Des Weges zog ein Mönch von Ungefähr,
Mit Geld und milden Gaben hatten schwer
Die Gläubgen ihn beladen; dieses bracht' er
Dem Kloster zu, des Geldes nur gedacht' er,
So zog er her.
Ein Räuber hieß, ehrfürchtig die Gebehrde,
Das Haupt entblößt, ihn folgen zu dem Platz;

Digitized by Google

Er kam unweigerlich, den Blick zur Erde,
Mit leisem Schritt, daß klingend nicht sein Schatz
Verrathen werde.

Und brünstig betet' er zu Gott empor,
Da klang das Wort unheimlich in sein Ohr:
„Ihr sollt mich beichten hören, mich entbinden,
So lieb euch euer Kopf ist, meiner Sünden.
Confiteor:
Es lastet mancher Mord auf meiner Seele,
Darauf war einmal mein Gewerb gestellt."
Demüthig sprach mit angstgeschnürter Kehle
Der Mönch: „Wer ist, mein Sohn, in dieser Welt
Ganz frei von Fehle?"

Erbaulich kreuzigte, wer um ihn stund,
Bei jedem Mord sich traurend, den sein Mund
Berichtete; und ferner sprach der Alte:
„Wie sichs mit meinem Nachlaß noch verhalte,
Ich mach' es kund.
Im Namen Gottes und der Jungfrau, sollen
Gehören meinem Weib Geschmeid und Tand,
Dir mein Gewehr, um Rache mir zu zollen,
Euch, Herr, mein Geld, — die Seel' in Gottes Hand,
Mög' er sie wollen!"

Digitized by Google

Der Mönch empfing in Schrecken ſeinen Lohn
Und gab dem Sünder Abſolution.
Dann trat das ſchöne Weib herein, mit ſtieren,
Mit ſtolzen Augen, in den Armen ihren
Unmündgen Sohn.
„Todt? rief ſie, todt! doch hat er nicht die Seinen
Verlaſſen, und kein Feiger liegt er da!“
„Nein! ſchrie er zornig auf, wer dürft' es meinen?!“
Das Kind indeſſen weinte, weil es ſah
Die Mutter weinen.

Sie warf ſich neben den geliebten Mann,
Nahm in den Schooß ſein Haupt und weinte dann.
Ihm klapperten vor Schmerz die Zähne heftig;
Er war ſich zu bezwingen noch geſchäftig,
Es ging nicht an.
„Wir werden länger nicht vereinigt bleiben,
Leb' wohl, du gutes Kind, es wird nun wahr;
Der ſcheidet, will auch uns vonſammen treiben.“
Er lächelte, — ſein Lächeln aber war
Nicht zu beſchreiben.
„Und weißt du noch den Kuß, der uns verband,
Den erſten, als im Wald ich einſt dich fand,
Dich widerſtrebend feſt umſchlungen hatte,

Digitized by Google

Und liebesstark dein Bräutigam, dein Gatte
Dich überwand!
So laß mit einem letzten Kuß uns scheiden,
Nicht wonnetrunken, taumelnd, unbewußt,
Nein, schmerzenreich besiegelt er uns beiden,
Wie jener erste dort die erste Lust,
Die letzten Leiden.

Es will nicht taugen, daß du einsam bist,
Nimm einen wackern Mann nach kurzer Frist,
Und beide liebet meinen armen Knaben.
Laßt, wie ich selbst, ihn Gott vor Augen haben
Als guter Christ.
Wann dreizehn Jahr er alt ist, so erschein' er
Zum Abendmahl, dann sprich zu ihm das Wort:
Dein Vater, der dich schaut, war kühn wie keiner,
Sieh hier sein Grab, die offne Straße dort, —
Und denke seiner."

Er sprach's, dann ging's zu sterben; in der Wuth
Der Schmerzen wälzt' er stöhnend sich im Blut,
Das Antlitz bleich von Angstschweiß überflossen.
Noch rief er: Ave! Amen! die Genossen
Mit trübem Muth.

Digitized by Google

Dann ſank ſein müdes Haupt zurück. Hienieden
Gebührt die Ehr' ihm: feuert in die Luft
Noch dreimal die Musketen; ſchaffet Frieden
Vor Kinderſchrei um dieſes Mannes Gruft:
Er iſt verſchieden.

Rede
des alten Kriegers Bunte-Schlange.

Im Rathe der Creek-Indianer.

Im Rath der Creek-Indianer ward der Bote
Des Präſidenten Jakſon vorgelaſſen:
Der Brief, den er verlas, enthielt Gebote.
Die Landmark, welche dieſſeits ſie beſaßen
Des Miſſiſippi, ſollten gleich ſie räumen,
Und ihnen blieb der Endſchluß nur zu faſſen.
Und ſtarr und ſtumm beharrten, wie in Träumen,
Die Oberhäupter, man vernahm noch lange
Das Säuſeln nur des Windes in den Bäumen.
Da hob ſich aus der Männer erſtem Range
Der hundertjährge waffenmüde Greis,
Ein Neſtor ſeines Volks, der Bunte-Schlange.

Digitized by Google

Er trat geſtützt von Zweien in den Kreis,
Und wie geſpannt ein jeder auf ihn ſah,
Begann er ſeine Rede klug und weiſ':
Ihr, meine Brüder, höret ſelber ja,
Was unſers großen Vaters Meinung iſt;
Er liebet ſeine rothen Kinder ja.
Er iſt ſehr gut — ihr meine Brüder wißt
Ich habe früher oft ſein Wort vernommen —
Er iſt ſehr gut, wohl ohne Falſch und Liſt.
Wie erſt vom großen Waſſer er gekommen,
Er war ſehr klein, er trug ein rothes Kleid
Es mocht' ihm länger nicht im Boote frommen.
Der weiße Mann that unſern Brüdern leid:
Er bat um Land, ſein Feuer anzuzünden,
Und wartete geruhig auf Beſcheid.
Er wollte, gab er vor, uns bloß verkünden,
Was vieles wir zu unſerm Glücke brauchten;
Wir aber wollten uns mit ihm verbünden.
Am Ufer des Savannah-Stromes rauchten
Die Muskotſhih's mit ihm die Friedenspfeife,
Dort war's, wo in den Wind den Rauch ſie hauchten.
Sie machten ihm ein Feuer an; die Steife
Der Glieder wärmte da der weiße Mann;
Sie gaben Land ihm, wo nach Wild er ſchweife.

Digitized by Google

Er war ſehr klein: es feindeten ihn an
Des Südens blaſſe Männer, die um Beute
Sich wider ihn erhoben: Krieg begann.
Für ihn ergriffen unſre jungen Leute
Den Tomahawk, und gaben nicht ihn bloß
Dem Meſſer zu ſkalpiren, das er ſcheute.
Und wie darauf er ſeines Feindes los,
Sich unter uns erwärmet und genährt,
Da wuchs er auf, da ward er rieſengroß,
Da hat ſein Tritt das Jagdrevier verheert,
Da hat er überholt die fernſten Horden,
Und Wald und Flur und See für ſich begehrt.
Nach Süden reichte ſeine Hand und Norden,
Und ſeine Stirne zu des Mondes Schild:
Da iſt er unſer großer Vater worden.
Zu ſeinen rothen Kindern ſprach er mild, —
Er liebt ſie ja: geht weiter, weiter! hört,
Sonſt tret' ich euch, ſo wie im Forſt das Wild.
Er ſtieß ſie mit dem Fuße, unerhört!
Den Oconih hinüber, dann zertrat er
Die Gräber ihrer Väter ungeſtört.
Und immer war er unſer großer Vater
Und liebte ſeine rothen Kinder ſehr,
Und ihnen wiederum zu wiſſen that er:

Digitized by Google

Ihr ſeid mir noch zu nah, entfernt euch mehr.
Eins war, wie jetzt, ſchon damals zu bedauern:
Es fanden Schlechte ſich in unſerm Heer.
Die ſah man um der Väter Gräber trauern
Und finſtern Sinnes ſchleichen in die Runde
Und um den Fußtritt unſers Vaters lauern.
Und ihre Zähne biſſen eine Wunde
In ſeinen Fuß — da liebt' er uns nicht minder,
Doch ward er böſ' auf uns zur ſelben Stunde.
Da trieb er mit Kanonen uns geſchwinder,
Weil träg er uns und ungelehrig fand:
Und dennoch liebt' er ſeine rothen Kinder.
Wie unſern großen Vater ich verſtand,
Am Tag er zu uns ſprach im Zorne ſein:
Geht weiter abwärts, dort iſt ſchönes Land:
So ſprach er auch: dies Land ſoll euer ſein,
So lang ihm nicht des Himmels Thau gebricht,
So lang es grünet in der Sonne Schein.
Gehöret hab ich, was er heute ſpricht;
Er ſpricht: das Land, das ihr zur Zeit bewohnet,
Nicht euer iſt es, es gehört euch nicht.
Durchkreuzt den Miſſiſippi, drüben lohnet
Das Wild dem Jäger, euch gehört der Ort,
Wohnt dort, ſo lang die Sonn am Himmel thronet.

Digitized by Google

Wird unſer großer Vater nicht auch dort
Zu uns hinüberreichen? — Nein, er ſagt,
Er werde nicht, und Wahrheit iſt ſein Wort.
Ihr Brüder, unſer großer Vater klagt,
Daß unſre ſchlechte-Menſchen ihn betrübt,
Mit Mord an einen Weißen ſich gewagt. —
Wo ſind die rothen Kinder, die er liebt?
So zahlreich wie im Walde ſonſt das Laub,
Wie kommt's, daß ihre Zahl wie Laub zerſtiebt?
Ach! ſeinen weißen Kriegern ſind zum Raub
Gar viele worden, viele ſind erſchlagen,
Und viele trat ſein Fuß ſelbſt in den Staub.
Ich habe, Brüder, weiter nichts zu ſagen.

Digitized by Google

Das Crucifix.

Eine Künstler-Legende.

1.

Mit Ingrimm mochte nur sein Werk betrachten
Der Meister, der davor nachsinnend stand;
Er ward versucht, sich selber zu verachten.
Er hat mit Kunst, mit Fleiße, mit Verstand
Das Bild des Heilands hingestellt, allein
Ein Bild, ein todtes Bild von Menschenhand.
Das Leben drang in diesen Block nicht ein,
Nicht kann, was Fleisch nicht ward, den Schmerz empfinden,
Der tückische Marmor bleibt ein starrer Stein.
Mag Ebenmaaß und schöne Form sich finden,
Nicht will des kunstgeübten Meißels Spur
Vor der erwachenden Natur verschwinden:
Natur! o wende dich nicht ab, Natur!
Ich will zum Ideal dich schon erheben,
Allein du schweigst, ein Pfuscher bin ich nur!

Digitized by Google

Und eingetreten in die Werkstatt eben
Dem Meister steht ein Schüler seiner Kunst
Zur Seite, frommem Anschaun hingegeben.
Der buhlet um derselben Muse Gunst,
Berauschet sich am Anblick hier des Schönen
Und fühlt, sein eignes Streben sei nur Dunst.
Zu ihm der Meister: „Willst du mich verhöhnen?
Du staunest diesen kalten Marmor an,
Als wolltest du dem Tode dich gewöhnen."
Der Fremde drauf: „Du wundersamer Mann,
Mag deinen Christus auch des Todes Ruh
So schweigsam, so absonderlich umfahn;
Dem Großen, Schönen schau' ich staunend zu,
In mich es lernbegierig einzusaugen,
Was da ist, frag' ich bloß, was mangelt, du."
Und auf dem Fremden ruhn des Meisters Augen —
Der Jugend Kraft, der hohen Schönheit Zier —
Ihm möcht' ein solcher zum Modelle taugen. —
„Du Jüngling, findest mich verzweifelnd schier,
Wie Schmerz und Leben aus dem Stein zu schlagen?
Das Anschaun der Natur verläßt mich hier.
Vergeblich wär's, nach Miethlingen zu fragen,
Und bät' ich dich, den edeln Kunstgenossen,
Du würdest deine Hülfe mir versagen."

Digitized by Google

„Ich würde," sprach der Jüngling, „unverdrossen
Der Kunst zum Frommen und zu Gottes Ruhme,
Dir leisten, was zu heischen du beschlossen."
Er sagt's und strenger Schönheit seltne Blume
Enthüllt sofort dem Meister sich zur Schau
In der verschloßnen Werkstatt Heiligthume.
Er prüft mit Kennerblick und prüft genau,
Und kann sich dem Gedanken nicht entwinden:
Durchzuckte Schmerz den edeln Gliederbau! —
„Und soll ich, was du sprachst, bewähret finden,
So mußt du mir von diesem Holze hangen."
Der Jüngling läßt ans Kreuz sich willig binden.
Und wie er in die Schlingen ihn gefangen,
Die Nägel holt, den Schlägel er herbei,
Das Opfer muß den Martertod empfangen.
Der erste Nagel faßt, es schallt ein Schrei,
Er trifft kein Ohr, kein Herz, das Auge wacht
Allein und forscht, was Schmerzensausdruck sei.
Und hastig wird das Gräßliche vollbracht
Und schnell das blutge Vorbild aufgestellt,
Er schreitet nun zur Arbeit mit Bedacht.
Von grauser Freude wird sein Blick erhellt,
Wie der Natur er jetzt es abgewonnen,
Wie sich im Schmerz ein schöner Leib verhält.

Digitized by Google

Die Hand ſchafft unabläſſig und beſonnen,
Das Herz iſt allem Menſchlichen verdorrt,
Zu fühlen hat der harte Stein begonnen;
Ob aber bete, der am Kreuze dort,
Ob er in hoffnungsloſer Qual verzage,
Er meißelt unabläſſig fort und fort.
So kommt die Nacht heran vom dritten Tage,
Verſchmachtet wird der Dulder bald erblaſſen,
Und bald verhallen ſeine letzte Klage. —
„Mein Gott, mein Gott, ſo haſt du mich verlaſſen!“
Es ſinkt das Haupt, das ſich erhob, zurück,
Es iſt vollbracht, was keine Worte faſſen,
Und auch vollendet iſt ein Meiſterſtück.

2.

„Mein Gott, mein Gott, ſo haſt du mich verlaſſen!“
Im Dome ward zu Nacht der Ruf vernommen,
Wer ihn erhob? ſie wußten's nicht zu faſſen.
Am Hochaltar, worauf ein Licht geglommen,
Bewegte ſich geſpenſtiſch die Geſtalt,
Aus deren Mund der Schmerzensſchrei gekommen.
Sie warf ſich dann zur Erde, mit Gewalt
Die Stirne ſchlagend an des Eſtrichs Steine,
Die Wölbung hat vom Schalle wiederhallt.

Digitized by Google

Dann war's, als ob sie unaufhaltsam weine
Und in den Thränen Linderung gefunden;
Sie stöhnte bei der Kerze letztem Scheine.
Und als der Nacht unheimlich bange Stunden
Verflossen und der Morgen sich erhellt,
War's still und die Erscheinung war verschwunden.
Nun eilt zum Kirchgang die erwachte Welt,
Es drängen sich die Chorherrn zum Altar,
Drauf ragt ein Crucifix erst aufgestellt. —
Ein Gnadenbild, wie nie noch eines war.
So hat der Gott den Todeskampf gerungen,
So bracht' er sich für uns zum Opfer dar.
Es sehend, schreit der Sünder, reudurchdrungen
Zu dem, der Sündern auch das Heil gebracht,
Und: Christ' eleison! schallt von allen Zungen.
Nicht scheint das Werk von Menschenhand gemacht,
Wer möchte so das Göttliche gestalten?
Wie seltsam stieg es auf im Schooß der Nacht? —
Des Meisters ist es, der uns hingehalten
Mit Ausflucht lange zögernd, zweifelsohne
Das Aeußerste der Kunst noch zu entfalten. —
Was bringen wir dem Trefflichen zum Lohne?
Es ist das Gold, das schlechte, nicht genug,
Gebührt dem Edlen nicht die Lorbeerkrone?

Digitized by Google

Und bald geordnet ward ein Ehrenzug,
An welchem Lai' und Prieſter Antheil nahmen,
Voran ging, der den grünen Lorbeer trug.
Und wie ſie vor des Meiſters Wohnung kamen,
War weitgeöffnet, aber ſtill das Haus,
Auch ſtill beim Wiederhall von ſeinem Namen.
Wohl ſchallten Pauk' und Cymbeln mit Gebraus
Zu der Drommeten gellend hellem Ton,
Doch niemand kam zum Feſtempfang heraus.
Verödet war das Haus am Morgen ſchon,
Aus dem ein Nachbar ſich entfernen nur
Sah pilgernd einen ſchlichten Menſchenſohn.
Die Herren traten ſpähend auf die Flur,
Sie brachen ſich durch wüſte Zimmer Bahn,
Sie trafen nicht auf eines Menſchen Spur;
Sie riefen, ohne Antwort zu empfahn,
Und hörten leer die Räume wiederhallen,
Sie drangen in die Werkſtatt: was ſie ſahn —
Darüber läßt das Lied den Schleier fallen.

3.

Den heim ſie bringen haben ſie beſchuldigt,
Daß den Propheten er geläſtert habe
Und ihrem falſchen Mahom nicht gehuldigt.

Digitized by Google

Der fremde Pilger iſt's am Wanderſtabe,
Der büßend unter dieſen Palmen wallte
Und uns erzählte von dem heilgen Grabe.
Wird gegen ihre Henker dieſer Alte
Bewähren eines Chriſten feſten Muth?
Ihn ſtärke Gott, daß er am Glauben halte!
Es gleißet arg verlockend zeitlich Gut,
Ihm iſt's beſchieden, läßt er ſich verleiten,
Und bleibt er unerſchüttert, fließt ſein Blut.
Blickt dort nicht hin! Ein Gräßliches bereiten
Die blutgewohnten Schergen. Wehe, Wehe!
Vielleicht daß bald wir ihn dahin begleiten.
Er kommt, — ſie führen ihn daher, ich ſehe
Wie ein Geretteter ihn freudig heiter,
Als ob er neuem Glück entgegen gehe.
Hat er erkauft.....? o nein! ſie ſchreiten weiter
Der blutgen Stäte zu; ſo war's gemeint!
Die Palme winkt dem ſtarken Gottesſtreiter. —
„Weint nicht! Ich habe ſelber nicht geweint
Als ich ans Kreuz den ſchönen Jüngling ſchlug;
Mir war in meiner Bruſt das Herz verſteint."
Und angſtgepeitſcht begann den irren Zug
Der Frevler unter ſeiner Sünde Laſt,
Der Kains Zeichen an der Stirne trug.

Digitized by Google

„Der du für mich den Tod erduldet haſt,
Verfügſt du huldreich, daß die Marter ende?
Noch hofft' ich, noch begehrt' ich keine Raſt.
Unwürdig, daß dein Blick auf mich ſich wende,
Der Tod, das Leben nicht, iſt leicht zu tragen;
Nimm, Gott der Gnade, mich in deine Hände."
Als ihn die Schergen, ihn ans Kreuz zu ſchlagen,
Ergriffen, ſchien es ihm erſt wohl zu ſein,
Die ihn umſtanden nur erhoben Klagen.
Und als der Schmerz durchzuckte ſein Gebein,
Und er am Marterholz erhoben war,
Genoß er Frieden vor der innern Pein.
Ora pro nobis! betete die Schaar
Der Gläubgen, die am Fuß des Kreuzes wachte;
Sein Dulden war ein Beten immerdar.
Der Tag, die Nacht vergingen, und es machte
Der zweite Tag kein Ende ſeiner Qual;
Die dritte Sonne ſchon den Lauf vollbrachte:
Und wie ſie ſcheidend warf den letzten Strahl,
Verſucht' er noch ins Auge ſie zu faſſen,
Und rief, und athmete zum letzten Mal:
„Mein Gott, mein Gott, du haſt mich nicht verlaſſen!"

Digitized by Google

Mateo Falcone, der Corse.

Von wessen Rufe hört man wiederhallen,
Die her zu diesen Höhen führt, die Schlucht
Von Porto-vecchio? Flintenschüsse fallen.
Die Gelben sinds, die Jäger, und es sucht
Vor ihnen her den Buschwald zu erreichen
Ein schwer Verwundeter in scheuer Flucht.
Aus dem Gehöfte will ein Kind sich schleichen,
Zu spähen, was bedeute solcher Ton:
Er siehet vor sich stehn den Blutgen, Bleichen. —
„Du bist, ich kenne dich, Falcone's Sohn,
Ich bin Sampiero, hilf mir, feines Kind,
Verstecke mich, die Gelben nahen schon." —
„Ich bin allein, die beiden Aeltern sind
Hinausgegangen." — „Schnell denn und verschlagen.
Wohin verkriech' ich mich? Sag an, geschwind." —
„Was aber wird dazu der Vater sagen?" —
„Der Vater sagt, du habest recht gethan
Und du zum Dank sollst diese Münze tragen."

Digitized by Google

Die Münze nahm der Knabe willig an.
Ein Haufen Heu, der sich im Hofe fand,
Verbarg den blutigen zerlumpten Mann.
Dann ging das Kind, des Blutes Spur im Sand
Austretend, nach dem äußern Thor besonnen,
Wovor schon lärmend der Verfolger stand.
Es war der Vetter Gamba. — „Wo entronnen,
Sprich, Vetter Fortunato, ist der Wicht,
Dem wir die Fährte hierher abgewonnen?“ —
„Ich schlief.“ — „Ein Lügner, der vom Schlafe spricht!
Dich hat zu wecken mein Gewehr geknallt.“ —
„Noch knallt es wie des Vaters Büchse nicht.“ —
„Anworte, Bursche, wie die Frage schallt,
Und führst du solche Reden mir zum Hohne,
So schlepp' ich dich nach Corte mit Gewalt.“ —
„Versuch' es nur, mein Vater heißt Falcone.“ —
„Ich aber werde deinem Vater sagen,
Daß er mit Schlägen dir die Lüge lohne.“ —
„Ob er es thut, das möchte noch sich fragen.“ —
„Wo ist dein Vater? Sprich!“ — „Ich bin allein,
Im Buschwald wird er sein, ein Wild zu jagen.“
Und Gamba zu den Untergebnen sein:
„Hier führt, ich traf ihn gut, die Spur des Blutes:
Durchsucht das Haus, er wird zu finden sein.“

Digitized by Google

Ein Jäger drauf: „So ihr es wollt, so thut es;
Doch solltet ihr's erwägen, Adjudant,
Uns bringt Falcone's Feindschaft nimmer Gutes."
Er aber stand unschlüssig, abgewandt,
Und stach ins Heu, nachlässig, in Gedanken,
Wie Einer, der das Rechte nicht erkannt.
Der Knab' indessen spielte mit dem blanken
Gehenke seiner Uhr, und schob gelinde
Ihn vom Versteck zurück des armen Kranken.
Und wieder freundlich sprach er zu dem Kinde:
„Du spielst mit meiner Uhr und hast noch keine:
Die hatt' ich dir bestimmt zum Angebinde." —
„In meinem zwölften Jahr bekomm' ich eine." —
„Bist zehn erst alt, betrachte diese nur."
Und blinkend hielt er sie im Sonnenscheine.
Gar argen Glanzes funkelte die Uhr;
Das zierliche Gehäus so blank und klar,
Die Nadeln Gold, das Ziffernblatt Lasur. —
„Wo steckt Sampiero?" — „Wird dein Wort auch wahr?" —
Dem Knaben schwur er zu mit theuerm Eide,
Daß sie der schnöde Preis des Blutes war.
Des Knaben Rechte hob nach dem Geschmeide
Sich langsam zitternd; niederwärts sich neigend
Berührt es sie; ihm brannt' das Eingeweide.

Digitized by Google

Da hob ſich auch die Linke, rückwärts zeigend,
Und gab den Schützling dem Verfolger bloß;
Geſchloſſen war der Kauf, der arge, ſchweigend.
Da ließ der Adjudant die Kette los,
Das Kind, vom köſtlichen Beſitz befangen
Vergaß ſich ſelbſt und des Verrathnen Loos.
Und Gamba ließ hervor den Flüchtling langen,
Der blickte ſtumm verächtlich auf den Knaben
Und gab dem Jäger willig ſich gefangen. —
„Ihr müßt, Freund Gamba, ſchon die Güte haben,
Schafft eine Bahre her, ich kann nicht gehen.
Verblutet hab ich mich, im Heu vergraben.
Ihr ſeid ein Schütz, man muß es euch geſtehen;
's iſt aus mit mir; ihr habt mich gut gefaßt,
Doch habt ihr auch, was ich vermag, geſehen."
Und menſchlich ſorgte man und freundlich faſt
Für Einen, den man doch als tapfer pries
Und, wo es galt, als Gegner nur gehaßt.
Die Münze reicht' ihm Fortunat, er ſtieß
Zurück den Knaben, welcher voller Scham
Entwich und jenen Thaler fallen ließ.
Falcone jetzt mit ſeinem Weibe kam
Vom Walde her, um ſein Gehöfte ſah
Er Jäger ſchwärmen, was ihn Wunder nahm.

Digitized by Google

Schußfertig, kühn, vorsichtig naht' er da
Und hieß das Weib der zweiten Büchse pflegen,
Wie's Brauch ist, wo der Schütz dem Feinde nah.
Ihn kennend ging ihm Gamba schnell entgegen. —
„Verkennt den Freund nicht!" — Langsam stieg der Lauf
Der Büchse, die im Anschlag schon gelegen. —
„Wir hatten, Vetter, einen weiten Lauf,
Der Tag war heiß, wir haben ihn erjagt,
Doch gingen auch der Unsern zwei darauf.
Ich meine den Sampiero." — „Was ihr sagt!
Sampiero, der die Ziege mir geraubt,
Vom Hunger, freilich wohl, und scharf geplagt." —
„Er hat gefochten, wie es keiner glaubt;
Wir haben ihn und danken's Fortunato,
Der uns geliefert sein geächtet Haupt."
Der Vater rief entrüstet: „Fortunato?!" —
Die Mutter sank zusammen, wie gebrochen,
Und wiederholte schaurig: „Fortunato?!" —
„Er hatte dort sich in das Heu verkrochen,
Der Vetter zeigt' ihn an; man soll's erfahren
Und ihm und euch wird hohes Lob gesprochen." —
Sie traten an das Haus; die Jäger waren
Geschäftig und bemühet um den Alten,
Die Bahre wohl mit Mänteln zu verwahren.

Digitized by Google

Und wie zu seinem Ohr die Schritte schallten,
Und er sich umgesehen, wer genaht,
Da konnt' er nicht zu lachen sich enthalten;
Ein Lachen, gar entsetzlich in der That.
Das Haus anspeiend schrie er: „Lug und Trug!
In diesen Mauern hauset der Verrath!" —
Erbleichend, zitternd hört's Falcone, schlug
Vor's Haupt sich die geballte Faust, und stumm
Verharrt' er bis man fort den Alten trug.
Es sah sich Gamba grüßend nach ihm um,
Er merkt' es nicht, er ließ die Truppe ziehen,
Er starrte zu dem Knaben taub und stumm.
Es will vor ihm das Kind erzitternd knien,
Er schreit es an: „Dein erstes Stück war gut!
Zurück von mir!" — Es hat nicht Kraft zu fliehen.
Und zu der Frau gewandt: „Ist der mein Blut?" —
„Ich bin dein Weib" — und ihre bleichen Wangen
Erglühen schnell von wundersamer Gluth. —
„Und ein Verräther!" — Ihre Blicke hangen
An ihrem Kinde, sie erspäht die Uhr:
„Von wem hast dieses Kleinod du empfangen?" —
„Vom Vetter Gamba." Heftig an der Schnur
Sie reißend, schleudert und zerschellt Falcone
An einen Stein der That verhaßte Spur.

Digitized by Google

Dann ſtarrt er vor ſich hin und ſcharrt, wie ohne
Gedanken, mit dem Kolben in den Sand,
Und rafft ſich endlich auf und ruft dem Sohne:
„Mir nach!“ Das Kind gehorcht. Er ſelbſt, zur Hand
Sein trautes Feuerrohr, nimmt durch die Haide
Den Richtpfad nach dem nächſten Waldesrand.
Ihn hält die Mutter ſchreckhaft an dem Kleide:
„Dein Sohn, dein einzger Sohn, den Gott dir gab,
Den mit Gelübden wir erflehten beide!“
Und er: „Ich bin ſein Vater, drum, laß ab!“
Da küſſet ſie verzweiflungsvoll den Kleinen
Und ſchaut ihm nach bis in den Wald hinab.
Dann geht ſie, vor das Heilgenbild der reinen
Gebenedeiten Mutter ſich allein
Zu werfen und zu beten und zu weinen.
Falcone hält im Wald am ſchwarzen Stein,
Verſucht den Boden und erwählt die Stäte:
Hier iſt die Erde leicht, hier wird es ſein.
„Knie nieder, Fortunato, knie und bete.“
Der Knabe kniet und winſelt: „Vater, Vater!
Du willſt mich tödten?!“ — Und der Vater: „Bete!“
Und weinend, ſchluchzend, ſtammelt er das Pater;
Mit feſter Stimme ſpricht der Vater: „Amen!“
Und weiter ſtammelt er das Ave Mater. –

Digitized by Google

„Biſt du nun fertig?“ — „Von den Kloſterdamen
Erlernt' ich noch die Litanei ſo eben.“ —
„Sehr lang iſt die; jedoch, in Gottes Namen!“
Er hat gebetet. — „Vater, laß mich leben,
O tödte mich noch nicht!“ — „Biſt du am Schluß?“ —
„Vergieb mir —“ „Gott, der möge dir vergeben!“
Die Hände ſtreckt er aus — da fällt der Schuß.
Vom Leichnam wendet ſich der Vater ab
Und heimwärts ſchreitend wanket nicht ſein Fuß.
Sein Aug' iſt dürr, mit ſeines Alters Stab
Sein Herz gebrochen. Alſo holt der Mann
Den Spaten, um zu graben dort das Grab.
Die Mutter ſtürzt beim Schuß entſetzt heran,
Sie ſtürmet händeringend auf ihn ein:
„Mein Kind! Mein Blut! Was haſt du nun gethan?“ —
„Gerechtigkeit. — — Er liegt am ſchwarzen Stein.
Ich laß' ihm Meſſen leſen, der als Chriſt
Geſtorben iſt, und alſo mußt' es ſein.
Sobald du aber ſelbſt gefaßter biſt,
Verkünde unſerm Tochtermann Renzone,
Daß meine wohlerwogne Meinung iſt,
Daß künftig er mit uns mein Haus bewohne.“ —

Adelbert v. Chamiſſo.

Digitized by Google

Sinngedichte

von

Franz Horn.

Einem Dichter.

Haus zu halten rath' ich der Armuth; es mehrt sich die Habe
Und durch liebenden Ernst adelt das Kleine sich auch.
Doch noch inniger rath' ich haushaltende Ordnung dem Reichen,
Daß nicht die Fülle Gewühl werd' und chaotischer Traum.

Dichter und Leser.

Klassische Dichter hätten wir wohl; du fragest: „wie viele?"
Sage mir erst wie viel klassische Leser du zählst?

Digitized by Google

An R.

Man hat uns viel im Leben schon geraubt,
Doch hast du stets an mich, ich stets an dich geglaubt.
Das kann man nun und nimmermehr uns rauben,
Denn recht zum Glück: wir glauben an den Glauben.

Einer Freundin.

Im tiefsten Leiden sollst du noch ein Lächeln,
Ein kleines wenigstens, noch übrig haben,
Das Leiden so wie Lächeln mag belächeln
Gelind und leise, himmelahnungsvoll
Der Zeit gedenkend wo nicht Zeit mehr sein wird,
Wo Thränen lächeln und wo Lächeln weint,
Und doch kein Lächeln mehr und Weinen ist,
Wo Ahnung schaun wird, Schauen selig ist.

Erinnerungen und Mahnungen.

1.

Zwischen den Zeilen sollst du lesen
Hinter dem Worte das ewige Wort.

Digitized by Google

So wird es ſein und ſo iſt es geweſen:
Was du nicht ſiehſt, iſt der beſſere Hort.

2.

Daß Jugend keine Tugend hat,
So die Philiſter ſchrein.
Daß Tugend immer Jugend hat,
So wird es beſſer ſein.

Fluch und Seufzer.

Der Teufel hol' ein liebeloſes Leben! —
Er holt es nicht; es iſt ſein eignes Leben.

Kein Tod.

Willſt du das Leben dir adeln, ſo denke der edelen Todten
Nimmer als wären ſie todt; wolle ſie lebend, ſie ſind's.

Einem Schwachen.

Kannſt du nicht hoffen, ſo fürchte. — Der Furcht wirſt bald du dich ſchämen
Und mit der edelen Scham kehrt dir die Hoffnung zurück.

Digitized by Google

Einer jungen Freundin.

Veilchen, du bist mir ein Bild der Bescheidenheit;
leise nur red' ichs,
Denn das Bescheidene liebt nicht der Bescheidenheit Lob.

Heiterkeit.

Vieles leidet das tiefere Herz nur weil es so tief ist,
Aber die Heiterkeit fühlt auch nur das tiefere Herz.
Darum ein Einziges nur — schon hast du so Vieles —
erbitt' ich
Heiterkeit, Heiterkeit nur; sie nur zuerst und zuletzt.

Erinnerungen und Tröstungen.

1.

Klag' nicht, du werdest älter,
Dein Herz ist ewig jung;
Die Kälte nur wird kälter,
Was Schwung hat, bleibt im Schwung.

Digitized by Google

2.

Die Menschen kann man nie genugsam lieben,
Die Leute sollen niemals uns betrüben.

3.

Des Lebens wird man müde,
Der Liebe nimmermehr;
Doch... wird man lebensmüde
War Liebe nimmermehr.

4.

Frag nicht, wozu das Leben?
Das wär Philisterei.
Zum Leben wards gegeben
Daß Leben Liebe sei.

Dichtererziehung.

Wie man die Falken auferzieht
Durch Hunger und durch Wachen,
So solln's die Deutschen machen,
Wenn ihnen wo ein Dichter blüht.
Was mußt du für ein Dichter sein!
Du hast ja Liebe, Schlaf und Wein.

Digitized by Google

Ganzes.

Was du willst, das wolle du ganz; dem getheileten Willen
Glückt auch das Halbe nicht: Ganzes wird Ganzem
zu Theil.

Zur Beruhigung.

1.

Vieles wird gar matt und alt;
Und du Herz wirst immer wärmer?
Muthig! wirst nur du nicht kalt,
Wird die Welt unschädlich ärmer!

2.

Dir ist so herbstlich, winterlich zu Muth;
Ach habe doch den Muth zu hoffen,
Der alte Lenz kehrt wieder, treu und gut,
Ist nur dein Herz dem alten Frühling offen.

Gaben der Poesie.

Erde, sich deiner zu freun, dich, heiliger Himmel, zu ahnen,
Leben und sterben mit Lust lehret uns sanft Poesie!

Digitized by Google

Dem Indifferenten.

Kommſt du, ſo ſeh' ich dich an und ſprichſt du, ſo hör' ich wie billig,
Aber biſt du hinfort, ſah ich dich, hört' ich dich nicht.

Innre Sicherheit.

Wiſſe genau was du willſt und wiſſe genau was du nicht willſt,
Und was das Können betrifft, ſchließ nicht die Rechnung zu früh.

Altes Wort.

Was iſt das Höchſte? Die Kraft. Und was das Schönſte? Die Milde.
Aber des Lebens Ziel, Beide zu flechten in Eins.

Das beſte Glück.

Was iſt die beſte Kunſt? Die Kunſt ſtets Maaß zu halten.
Was zu erwerben ſchwer? Im Alter nicht veralten.
Was iſt das beſte Glück? Ein gutes Weib zu haben,
Die, wenn ſie Alles thut, nichts glaubt gethan zu haben.

Digitized by Google

Der Abgeschiedene.

(Ende Augusts 1828.)

Oefter wie jemals tönt die Abendglocke,
Die den Müden hinab zur Ruhe leitet,
Und es senken sich mehr als sonst die Augen,
Die mich hienieden geliebt und die mich haßten.
Lebet wohl! Ich ruf' es aus treuem Herzen
Allen nach, den Freunden und auch den Feinden.
Schlafet nur sanft, es weckt die ewge Liebe
Aus der hingeträumten Nacht voll Sterne
Mächtigen Rufs euch auf zum selgen Morgen,
Wo kein Abend mehr graut und Nacht nicht dunkelt.

Franz Horn.

Digitized by Google

Der Rattenfänger.

Zu Hameln fochten Mäus' und Ratzen
Am hellen Tage mit den Katzen;
Der Hungertod ist vor der Thür:
Was thut der weise Rath dafür?
Im ganzen Land
Macht ers bekannt,
Wer von den Räubern
Die Stadt kann säubern,
Des Bürgermeisters Töchterlein,
Die soll zum Lohn sein eigen sein.

Am dritten Tage hört mans klingen,
Wie wenn im Lenz die Schwalben singen:
Der Rattenfänger zieht heran:
O seht den bunten Jägersmann!
Er blickt so wild
Und singt so mild:

Digitized by Google

Die Ratten laufen
Ihm zu in Haufen;
Er lockt sie nach mit Wunderschall,
Ertränkt sie in der Weser all.

Die Bürger nach den Kirchen wallen,
Zum Dankgeläut die Glocken schallen:
Des Bürgermeisters Töchterlein,
Die muß des Rattenfängers sein.
Der Vater spricht:
„Ich duld' es nicht!
So hoher Ehren
Mag ich entbehren:
Mit Sang und Flötenspiel gewinnt
Man keines Bürgermeisters Kind."

In seinem bunten Jägerstaate
Erscheint der Spielmann vor dem Rathe:
Sie sprechen All aus Einem Ton
Und weigern den bedungnen Lohn.
„Das Mägdelein?
Es kann nicht sein:
Herr Rattenfänger,
Müht euch nicht länger:

Digitized by Google

Eur Flötenſpiel iſt eitel Dunſt
Und kam wohl von des Satans Kunſt."

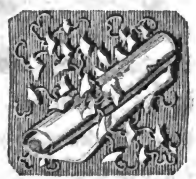
Am andern Morgen hört mans klingen,
Wie wenn die Nachtigallen ſingen:
Ein Flöten- und ein Liederſang,
So ſüßvertraut, ſo liebebang.
Da zieht heran
Der Jägersmann,
Der Rattenfänger,
Der Wunderſänger,
Und Kinder, Knaben, Mägdelein
In hellen Schaaren hinterdrein.

Und hold und holder hört mans klingen,
Wie wenn die lieben Englein ſingen,
Und vor des Bürgermeiſters Thür,
Da tritt ſein einzig Kind herfür.
Das Mägdelein
Muß in den Reihn;
Die Mäuschen laufen
Ihm zu in Haufen:
Er lockt ſie nach mit Wunderſchall
Und nach der Weſer zogen all.

Digitized by Google

Die Aeltern liefen nach den Thoren,
Doch jede Spur war ſchon verloren.
Kein Eckart hatte ſie gewarnt,
Des Jägers Netz hält ſie umgarnt.
Zwei kehrten um:
Eins blind, Eins ſtumm:
Aus ihrem Munde
Kommt keine Kunde.
Da hob der Mütter Jammern an:
So rächte ſich der Wundermann.

K. Simrock.



Digitized by Google

Erinnerungen an Italien

von

Friedrich Förster.

Tasso's Eiche.

Den grünen Hügel hab' ich nun erstiegen,
Zu meiner Linken ragt Sanct Peters Dom,
Und vor mir ausgebreitet seh ich liegen
Das hochgebenedeite, ewge Rom.
Hier glänzen in der Abendsonne Schimmer
Das Quirinal, das mächtge Pantheon,
Dort bieten fern des Colosseums Trümmer
Dem jüngeren Geschlechte trotzig Hohn.

Zum Himmel seh ich die Cypresse ragen,
Orangendüfte trägt der West daher;

Digitized by Google

Der Tiber raſchbewegte Wellen tragen
Die bunten Schiffe munter zu dem Meer.
Dort liegt das Capitol auf grünen Höhen,
Das noch mit Stolz die niedre Stadt beſchaut;
So weit der Blick ſich wandernd mag ergehen
Ein Wunder ſtets ſich auf das andre baut.

Doch immer wendet ſich von dieſer Fülle
Mein Geiſt auf dieſen kleinen Raum zurück,
Wo in dem Frieden enger Kloſterſtille
Der Sänger ſtarb mit ſanftverklärtem Blick.
Der Sänger, der die Helden und die Waffen
Zum heilgen Grab ins Schlachtgewühl geführt,
Und der in Luſt und Schmerz ein Lied geſchaffen,
Das uns im Innerſten bewegt und rührt.

Was er uns einſt von Lieb' und Kampf geſungen,
Es war ſein eignes ſchweres Lebensloos;
Es hat ſein Herz geblutet und gerungen,
Im Schmerz zog ihn ein hartes Schickſal groß.
Hier dieſer Eiche ſturmbewegte Flügel
Empfingen oft die Seufzer ſeiner Bruſt,
Und dieſer muntern Quelle reiner Spiegel
Die bittern Thränen ſeiner Liebesluſt.

Digitized by Google

Fühl' ich nun zu dem Rauſchen dieſer Quelle,
Zu dieſes Baumes Schatten mich gebannt,
Denk' ich der Eiche an geweihter Stelle
In dem geliebten fernen Vaterland.
Dort färbte der bethaute grüne Boden
Sich mit des deutſchen Sängers Heldenblut,
Der ſeinen letzten ſanften Lebensodem
Verhauchend, einſt in meinem Arm geruht.

Und ſtrahlet ewig in des Ruhmes Glanze
Torquato's Stern gefeiert und geehrt,
So wind' ich dieſe Zweige dir zum Kranze,
Mein Theodor, um Leier und um Schwert.
Schlüg' auch ein Blitz die heilgen Eichen nieder,
Verſänk der Quell zu unterirdſchem Gang,
Sie tönen fort, die Schlachten und die Lieder,
Die eure gotterfüllte Bruſt uns ſang!

Digitized by Google

Wanderlied.

(Am Meere bei Salerno.)

Die Sonne ſtieg hinunter
Am goldnen Meeresrand,
Es ward ihr ſo ſchwer zu ſcheiden
Von dieſem ſchönen Land.

Der Mond war aufgegangen,
Er blickt ihr ſchweigend nach
Und kann ſie doch nimmer erreichen,
Wie weit er auch wandern mag.

Zwei Schifflein fahren vorüber
Wie nächtliche Schatten geſchwind,
Doch bleiben ſie ewig geſchieden,
Getrieben von Wellen und Wind.

Zwei Sternlein ſtehn am Himmel
Mit bleichem Angeſicht,
Sie ſuchen und ſuchen ſich immer
Und finden einander nicht.

Digitized by Google

Ach! Sonne, Mond und Sterne,
Die wandern still und stumm
Und kommen sie nicht zu einander
Sie grämen sich weiter nicht drum.

Doch wer zu seiner Liebsten
Sich sehnt mit raschem Blut,
Der hat es wohl erfahren
Wie weh das Wandern thut.

Die Campanella. *).

Es rufen in dem alten Rom
Wohl viele tausend Glocken,
Doch laß ich selbst vom Petersdom
Mich nicht zu sehr verlocken.
Ein Glöcklein nur mit hellem Klang
Hat solchen wunderschönen Sang,

*) Goethe's berühmte Osterie, eine Weinschenke nahe bei dem Tarpejischen Felsen in den Substructionen des Theaters des Marcellus. Sie führt im Schilde eine Glocke, wovon sie ihren Namen erhalten hat.

Digitized by Google

Ich kann nicht widerſtehen
Muß immer nach ihm gehen,
Das iſt die Campanella!

Wo einſt ſein Rom zu Feſt und Spiel
Marcellus eingeladen,
Im engen Gäßchen iſt mein Ziel,
Dort in dem dunkeln Laden.
Wir ſchlüpfen in den Hof hinein,
Da fließt ein Brunnen kühl und rein;
Doch reiner perlt die Quelle
Im Glaſe golden helle
Hier in der Campanella.

Der Himmel ſchaut nach uns ſo klar
Mit ſeinen blauen Augen,
Doch weiß ich noch ein andres Paar
Die uns viel beſſer taugen.
Sie ſind noch dunkler als die Nacht
Und heller als der Sterne Pracht.
Und wenn die Sternlein blinken
Da hat man Luſt zu trinken
Hier in der Campanella!

Digitized by Google

Auch haben unſern Heilgen wir
An dieſer guten Stelle,
Sankt Wolfgang baute ſich allhier
Die ſtille Hauskapelle.
Hier hat manch Wunder er verübt
Manch Herz geheilt, manch Herz betrübt,
Geſchrieben ſtehts zu leſen,
Wie wohl ihm einſt geweſen
Hier in der Campanella.

Drum feiern wir an dieſem Ort
Fortan ſein Angedenken,
Und laſſen uns ſein Dichterwort
Nicht um ein Jota kränken.
Nun klinget an und ſtoßet ein
Und jubelt in die Nacht hinein,
Der uns den Tag gegeben,
Sankt Wolfgang der ſoll leben
Hier in der Campanella!

Digitized by Google

Gedichte
von
Karoline.

Wolken.

Die Wolken mit dem lichten Saum,
Des Aethermeeres Silberschaum,
Verfolgt mein leises Ach,
Sie tragen mich im süßen Traum
Beflügelt durch den Himmelsraum
Der kühnsten Sehnsucht nach.

Ein luftges Wellenbett erglühn
Im Abendgolde sie, und ziehn
So lockend mich hinauf,
Ich frage nicht wohin sie fliehn?
Ob Sterne flimmern, Lenze blühn?
Unendlich ist mein Lauf.

Digitized by Google

O wärs kein Traum, könnt' ich hinan,
Und schaute mich im leichten Kahn
Auf duftgeschwelltem Sitz;
O haltet still in eurer Bahn,
Beschworen von der Sehnsucht Wahn,
Von ihres Auges Blitz!

Doch ach, ihr schwimmet fort und fort
Nach einem unbekannten Port,
Und fraget nicht nach mir;
Dem Blick entschlüpft ein feuchtes Wort,
Und an dem zauberlosen Ort
Entzaubert steh ich hier.

Dann ists im wunderbaren Spiel
Mir stets, als würde das Gefühl
Zu Wolken in der Brust —
Es wallt so warm, es zieht so kühl,
Ein duftig glänzendes Gewühl
Durchzittert mich mit Lust.

— Sie wanken hin, sie wanken her,
Sie werden grau, sie werden schwer,
O weh! mich ziehts hinab

Digitized by Google

Da kömmt ein Lüftchen übers Meer,
Es schüttelt sanft sie tropfenleer,
Löst Traum und Sehnen ab.

Nacht.

Streife über meine Saiten
Feuchter Hauch der stillen Nacht,
Laß die Töne schwellend gleiten,
Wo der Liebe Sehnen wacht;
Hebe leicht wie Blüthenflocken
Mir die losgebundnen Locken,
Daß sich rein das sanfte Licht
In des Auges Thräne bricht.

Oeffnet euch verborgne Pforten!
Heilge Schauer weht mich an!
Daß gewiegt auf Engelsworten
Meine Seele schlummern kann;
Daß begraben unter Düften,
Von des Mondes thaugen Lüften
Aufgelöst, mein Herz vergißt,
Daß es Tag gewesen ist.

Digitized by Google

Ach aus tauſend Götteraugen
Strömt der Blicke Himmelsluſt,
Und ſie durſtig einzuſaugen
Oeffnet ſich die heiße Bruſt;
Ewge Liebesarme breiten
Sich in ungemeſſne Weiten,
Durch den feſtverſchloßnen Mund
Wird der Geiſt dem Geiſte kund.

Gloſſe.

Thema.

Iſt nur der Himmel klar und heiter,
Grau ſei die Erde und betrübt!
Greif in die Bruſt, was willſt du weiter,
Als eine Seele die dich liebt?

Hinauf zum ewgen Lichtvereine
Auf Flammenſchwingen flieht der Geiſt,
Lieſt in des Aufgangs Roſenſcheine,
Was ihm der Niedergang verheißt;
Es hält kein Gott den kühnen Streiter,
Iſt nur der Himmel klar und heiter!

Digitized by Google

Die Seele brennt bei trüben Tagen
In Herzensgluth die Kerzen an,
Und tauſend Götterwonnen tragen
Des Dichters Träume himmelan;
Wenn ſchaffend ſich der Meiſter übt,
Grau ſei die Erde und betrübt!

Und all die duftgefärbten Wellen,
Die leichten Schatten ſüßer Qual,
Der Ewigkeit entſprungne Quellen,
Der Götterzeichen volle Zahl,
Sie werden dir zur Himmelsleiter —
Greif in die Bruſt, was willſt du weiter!?

Doch haſt du zu dem Sonnenflügel
Nun auch der Erde höchſtes Pfand,
Wird ſie in eines Auges Spiegel
Dir zum erſehnten Vaterland,
Dann zweifle, daß ſie Höhres giebt,
Als eine Seele die dich liebt!

Digitized by Google

Herbst.

Sänger.

Es wirbelt hin wie Blüthenstaub
Des Lenzes holde Pracht,
Des Sommers Glanz, ein leichter Raub
Für eine kalte Nacht.

Doch noch ein treues Lüftchen wiegt
Des Liedes stille Lust,
Auch wohl ein duftend Blümchen schmiegt
Sich noch an Sängers Brust.

So halt' ich denn im feuchten Blick
Noch einmal fest das süße Glück,
Ich lasse alle Töne frei —
Was rauscht an meinem Ohr vorbei?

Zephyr.

Ade, Sänger, Ade!
Rauh ist der Nord,
Zephyr muß fort,

Digitized by Google

Alle die Brüder
Schweigen und fliehn,
Siehst du des Wölkchens
Fröhliches Ziehn?
Segelt so flüchtig,
Schnell muß ich nach,
Drüben den Frühling
Ruf ich mir wach.
Der Morgen ist kalt,
Der Baum wird alt,
Dein Lied ist so warm,
Die Heimath wird arm,
Thust mir so weh —
Sänger, Ade!

Sänger.

Nun so bist auch du geschieden
Letzter Hauch der stillen Flur;
Um mich her in todtem Frieden
Liegt die sterbende Natur.

Aber sieh, noch eine Blume,
Deren Farben nicht verglüht,

Digitized by Google

Schaut mein Blick — zu ihrem Ruhme
Töne jetzt des Sängers Lied.

Blume.

Freundlicher Sänger
Täusche dich nicht,
Schauſt nur ein lächelnd
Sterbend Geſicht;
Siehe die Blätter
Sinken hinab,
Still in der Mutter
Offenes Grab —
Wehe! des Lebens
Scheidendes Roth
Streift mir vom Haupte
Der finſtere Tod.
Ob wir uns wiederſehn?
Hörſt du den Nachtfroſt wehn?
O Weh!
Ade, treuer Sänger, Ade!

Sänger.

Alles ſchweigt — ein unaufhaltſam Scheiden
Spiegelt ſich im ſchmerzbethauten Blick,

Digitized by Google

Blüthen gleich entſchweben alle Freuden,
Froſterſtarren will das warme Glück,
Ausgeweint ſind alle Frühlingsthränen,
Und der Tod beginnt die Flur zu dehnen.

Auf den Trümmern ſeiner ſchönſten Bilder
Steht der Sänger einſam und allein,
Keine Stimme macht die Oede milder,
Keine Roſe will ihr Düfte leihn,
Kalt und ſtarr in ſtummer Todesluſt
Legt Natur ſich an die warme Bruſt.

Siehe da! An ſeines Geiſtes Gluthen
Dringt unſterblich ihm ein Lenz hervor,
Und es ſtrömen ſeines Liedes Fluthen
Seel' und Leben durch das Roſenthor;
Ewig frei von jedes Zufalls Bande
Floh er leicht zum ſchönern Vaterlande.

Digitized by Google

Glaube.

Warum ist mein Herz so weich?
Warum kanns so leicht vergeben?
Warum schwimmts in Wehmuth gleich,
Wenn die fremden Lippen beben?

War der Dank mir immer treu?
Hat mir nie ein Blick gelogen?
Trieb mich nicht zu stiller Reu
Oft ein Wort, das mich betrogen?

Wohl geschah's, doch saget, wie
Kann man Glut der Flamme rauben?
Was ich liebte log mir nie,
Liebend muß ich ewig glauben!

Der Mutter Christabend.

Nur sacht! noch schallt das Glöcklein nicht,
Noch schweigt der Engel Chor;
Die Augen zu, du Schelmgesicht,
Und schnell den Riegel vor!

Digitized by Google

Hier, Väterchen, die Aepfel her,
Die Nüſſe rund herum,
Sieh nur den größten blank und ſchwer,
Verſilbert um und um.

Potz tauſend, wie der Reiter hier
Sich bläht mit Spies und Sporn,
Was gilts, er nimmt mit heißer Gier
Den goldnen Hirſch aufs Korn.

Jetzt noch die Waffen — hier und da!
Den Schlitten linker Hand —
Halt, halt! Ein Flämmlein ſtreift zu nah
Des Chriſtbaums flatternd Band.

Bin ich ſchon fertig? Nun du lachſt,
Und meinſt, das Tiſchchen bricht;
Doch was du auch für Augen machſt,
Hier fehlet noch ein Licht.

So, nun iſts recht! Und wie mans ſchaut,
Macht all das Flimmern blind,
Als hätt's der Heiland aufgebaut
Für unſer liebes Kind.

Digitized by Google

Klingling! Klingling! das Glöcklein schallt,
Husch fliegt die Thüre auf,
Es stürmt mit siegender Gewalt
Herein im vollen Lauf —

Und weiterschlossne Augen schaun
Ins Paradies der Lust,
Die Schritte hemmt ein seelig Graun,
Kein Laut entschlüpft der Brust.

Doch endlich schmilzt des Staunens Macht,
Ein Jauchzen bricht hervor,
Und durch die tagerhellte Nacht
Schwirrt des Entzückens Chor.

* * *

O Kindlein wie du seelig bist,
Berauscht von vollem Zug,
So seelig, daß mein Herz vergißt,
Wie lang's vor deinem schlug.

So trinke stets und glaube nicht,
Daß solche Lust zerfällt,
Der Himmel ist dein Weihnachts-Licht,
Dein Christbaum ist die Welt.

Digitized by Google

Gefühl.

Ein Menschenherz — was hat's zu tragen,
Was hat's zu leiden weil es lebt!
Kanns einen Tag wohl ruhig schlagen,
Wenns nicht lebendig sich begräbt?

O namenloser Zug der Erde,
Warum durchwühlst du meine Brust?
O sag mir, wann ich enden werde
Mit deiner bittersüßen Lust?

Es drückt die Seele kein Verschulden,
Und Lieb' und Hoffnung sind so nah,
Und immer ist ein Weh zu dulden?
Und immer ist die Thräne da?

Dich schwor der Himmel zu beglücken,
Du bists mein Herz durch eigne Wahl;
Ach und in Meeren von Entzücken
Findst du den einen Tropfen Qual?

Digitized by Google

An Wonnegluthen ſich verzehren,
Zu ſchmelzen in der Wehmuth Schooß,
Auf neue Luſt den Kelch des Schmerzes leeren
Iſt deines Klopfens unbezwinglich Loos!

Und doch! für welche Götterfreude
Tauſcht' ich dein wolluſtreiches Weh?
So trinke denn getroſt mein Herz und leide,
Und ſprich den Segen und vergeh.

Schwermuth.

Die Roſen ſind begraben.
Wohl giebt es Blumen noch;
Könnt ich ſie alle haben,
Ich wäre traurig doch.
Wie iſt ſo ſchwül, ſo todeskühl,
Ein Bangen ohne Schmerzen —
O daß ein ſanfter Weſtwind käm,
Und mir vom ſchweren Herzen
Die dunkle Wolke nähm!

Digitized by Google

Das Flämmlein iſt verglommen,
Wo blieb die lichte Pracht?
Verſchwiegne Seufzer kommen,
Wie Schauer in der Nacht.
Ein ruhend Gehn, ein ringend Stehn,
Ein Frieden ohne Freude —
O daß ein Sturm von Oſten flög,
Und mich dem ſtummen Leide
Mit kräftger Hand entzög!

Dort liegt die welke Blüthe,
Und hier ein Häufchen Staub,
Ein Aug was Seele glühte,
Des Abendwindes Raub —
Die ſchöne Bruſt voll Lebensluſt,
Auch ſie dahin? O Zagen,
Was namenlos die Pulſe drückt;
Wer kann, wer darf dich fragen:
Welch Lächeln du erſtickt?

Und auch die liebſte Habe,
Und auch die treuſte Hand,
Verfällt dem dunklen Grabe;
Kein göttlich Liebesband

Digitized by Google

Befreit das Roth vom blassen Tod —
Drum wollts geduldig sehen,
Wenn ich so still, so tief betrübt;
Weil Alles muß vergehen,
Was Er und ich geliebt.

Genesung während eines Gewitters.

Ein Blitz, ein Donner — und ich bin genesen,
Bin meiner Kräfte neugeborner Herr.
Ob ich der Erde schwacher Sohn gewesen,
Mein großer Arzt bist du, o Jupiter!

An deiner Sonne schwellen meine Blüthen,
Und meine Strahlen weckt dein ewges Licht,
Ob Staub-bedeckt die Götterfunken glühten,
Ein Blick von dir — und ihre Hülle bricht!

Befreit vom dunklen Zwange brauch' ich wieder
Die Flammenschwingen die du mir verliehn,
Und risse mich die ganze Erde nieder,
Der ganze Himmel wird mich aufwärts ziehn!

Digitized by Google

Lieder
von
Albert Sködde.

Das Erwachen.

Die Sonne steigt im Osten
Aus ihrem goldnen Haus,
Am Fenster steht mein Liebchen,
Schaut in den Morgen hinaus.

Die hellen Perlen funkeln
Auf jeder Blüthe der Au,
Doch leiser bebt und zittert
Auf Liebchens Wimpern der Thau.

Die Nebel ziehn in Streifen,
Der junge Tag ist erwacht;
Durch Liebchens Seele ziehen
Die Träume der stillen Nacht. —

Digitized by Google

Wie ſanft ſichs ruht!

Wie ſanft ſichs ruht,
Wie ſüß in deinen Armen!
Die Kraft ſo weit und ach! wie eng die Nähe!
Zur Tiefe blickt' ich, blickte auf zur Höhe;
Das Segel ſchwoll, ich ſah die Fernen ſchimmern —
Der Sturm brach ein, die Woge trieb mit Trümmern,
Erloſchen war der Sterne falſche Glut,
Ich rief der Nacht, kein Gott wollt ſich erbarmen.
Wie ſanft ſichs ruht,
Wie ſüß in deinen Armen!

Wie ſanft ſichs ruht,
Wie ſüß an deinem Herzen!
Aus meines Lebens wild empörten Wogen
Haſt du, ein lichter Engel, mich gezogen,
An deinem Buſen liebend mich geborgen,
Dein Athem weht mich an wie junger Morgen,
Und wie die Fiſche auf beſonnter Flut,
So ſpielt die Bruſt mit ihren tiefſten Schmerzen.
Wie ſanft ſichs ruht,
Wie ſüß an deinem Herzen!

Digitized by Google

Wie ſanft ſichs ruht,
Wie ſüß in deinem Frieden!
Die Kraft, gerettet aus dem Kampf, dem wilden,
Nach innen ſtrebt ſie, ihre Welt zu bilden,
Geſtaltig wogt, was maßlos ſonſt gerungen:
Dein iſt es, dein: o halt mich feſt umſchlungen,
Du biſt mein Maß, mein Ziel, mein Hab und Gut,
Mein irdiſch und mein himmliſch Theil hienieden.
Wie ſanft ſichs ruht,
Wie ſüß in deinem Frieden! —

Die Waiſe.

Ihr Lieben, ihr Lieben, erbarmt euch mein,
Ich kann mit Gewalt nicht luſtig ſein!
Seid froh nur immer, ich ſtör' euch nicht,
Ach, wüßtet ihr nur, wie's Herz mir bricht,
Ihr ließt mich weinen ganz leiſe!

Mein Schmerz iſt recht, meine Thränen ſind gut,
Ach wißt ihr nicht, wie 'ne Mutter thut?
Ich hatt' eine Mutter treugeſinnt,
War recht eine Mutter für ihr Kind,
Nun bin ich eine arme Waiſe!

Digitized by Google

Drum Lieben, ihr Lieben, erbarmt euch mein,
Ich kann ja wahrhaftig nicht luſtig ſein!
Seid froh nur immer, ich ſtör' euch nicht,
Doch wenn euer Herz in Thränen einſt bricht,
Dann wein' ich mit euch ganz leiſe.

Nachruf.

Dort zog er hin, und ſeine Locken ſpielten
Im Abendwind;
Ich ſah ihm nach, und unſre Herzen fühlten
Sich treu geſinnt.

Von ſeinen Lippen keine wilden Schwüre,
Ein einzger Blick!
Leb wohl! leb wohl! daß Gott dich gnädig führe,
Mein ſüßes Glück!

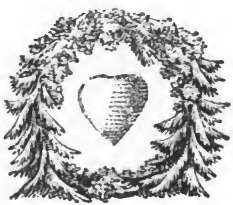
Groß iſt mein Glaube: du wirſt wiederkehren;
Doch triebſt du Scherz:
Kein Laut von mir ſoll deinen Frieden ſtören,
Brich dann, mein Herz! —

Digitized by Google

Des Bettlers Lied.

Meine Jacke ſchüttelt' ich ab am Strauch,
Nun lauf' ich im bloßen Hemde;
Und lachen die vornehmen Leute auch,
So bin ich doch in der Fremde.

Meine Jacke war gar ſo ſehr zerfetzt,
Sie wollt ſich nicht mehr bequemen,
Mein Herz, ach mein Herz iſt noch mehr verletzt,
Und das muß ich mit mir nehmen.



Digitized by Google

Die Kartenlegerin.

(Nach Beranger.)

Schlief die Mutter endlich ein
Ueber ihre Hauspoſtille?
Nadel, liege du nun ſtille,
Nähen, immer nähen, — nein!
Legen will ich mir die Karten.
Ei, was hab' ich zu erwarten?
Ei, was wird das Ende ſein?

Trüget mich die Ahnung nicht,
Zeigt ſich Einer, den ich meine, —
Schön! da kommt er ja, der Eine,
Coeurbub kannte ſeine Pflicht. —
Eine reiche Wittwe? — wehe!
Ja er freit ſie, ich vergehe,
O verruchter Böſewicht.

Digitized by Google

Herzeleid und viel Verdruß, —
Eine Schul' und enge Mauern, —
Carreaukönig, der bedauern
Und zuletzt mich trösten muß. —
Ein Geschenk auf artge Weise —
Er entführt mich — Eine Reise —
Geld und Lust in Ueberfluß.

Dieser Carreaukönig da
Muß ein Fürst sein oder König
Und es fehlt daran mir wenig
Bin ich selber Fürstin ja. —
Hier ein Feind, der mir zu schaden
Sich bemüht bei seiner Gnaden,
Und ein Blonder steht mir nah.

Ein Geheimniß kommt zu Tag
Und ich flüchte noch bei Zeiten,
Fahret wohl ihr Herrlichkeiten!
O das war ein harter Schlag! —
Hin ist Einer, eine Menge
Bilden um mich ein Gedränge,
Daß ich kaum sie zählen mag.

Digitized by Google

Dieſer hier in grauem Haar
Iſt ein Junker wohl vom Lande,
Spröde halt' ich ihn am Bande
Und ich führ' ihn zum Altar. —
Nach Paris! — Ein luſtig Leben!
Brummt der Mann, ſo lach' ich eben,
Bleibt doch alles, wie es war. —

Kommt das grämliche Geſicht,
Kommt die Alte da mit Keuchen
Lieb' und Luſt mir zu verſcheuchen,
Eh die Jugend mir gebricht? —
Ach die Mutter iſts, die aufwacht,
Und den Mund zu ſchelten aufmacht. —
Nein die Karten lügen nicht!

Das Dampfroß.

Schnell! ſchnell, mein Schmied mit des Roſſes Beſchlag!
Derweil du zauderſt verſtreicht der Tag. —
„Wie dampft dein ungeheures Pferd!
Wo eilſt du ſo hin mein Ritter werth?" —

Digitized by Google

Schnell! ſchnell mein Schmied! Wer die Erde umkreiſt
Von Oſt in Weſt, wie die Schule beweiſt,
Der kommt, das hat er von ſeiner Müh,
Ans Ziel um einen Tag zu früh.

Mein Dampfroß, Meiſter der Schnelligkeit,
Läßt hinter ſich die laufende Zeit,
Und nimmts zur Stunde nach Weſten den Lauf,
Kommts Geſtern von Oſten ſchon wieder herauf.

Ich habe der Zeit ihr Geheimniß geraubt
Von Geſtern zu Geſtern zurück ſie geſchraubt,
Und ſchraube zurück ſie von Tag zu Tag,
Bis einſt ich zu Adam gelangen mag.

Ich habe die Mutter, ſonderbar!
In der Stunde beſucht, da ſie mich gebar,
Ich ſelber ſtand der Kreiſenden bei,
Und habe vernommen mein erſtes Geſchrei.

Viel tauſend Mal, der Sonne voran,
Vollbracht' ich im Fluge ſchon meine Bahn,
Bis heut ich hier zu beſuchen kam
Großvater als glücklichen Bräutigam.

Digitized by Google

Großmutter iſt die lieblichſte Braut,
Die je mit Augen ich noch erſchaut;
Er aber, grämlich, ja eiſern geneigt
Hat ohne Weitres die Thür mir gezeigt.

Schnell! ſchnell, mein Schmied! mich ekelt ſchier,
Die jetzt verläuft, die Zeit vom Papier;
Zurück hindurch! Es verlangt mich ſchon
Zu ſehen den Kaiſer Napoleon.

Ich ſprech' ihn zuerſt auf Helena,
Den Gruß der Nachwelt bring' ich ihm da;
Dann ſprech' ich ihn früher beim Krönungsfeſt
Und warn' ihn, — o hielt' er die Warnung feſt!

Biſt fertig, mein Schmied? nimm deinen Sold,
Ein Tauſend Neunhundert geprägtes Gold.
Zu Roß! Hurrah! nach Weſten gejagt,
Hier wieder vorüber, wenn geſtern es tagt! —

„Mein Ritter, mein Ritter, du kommſt daher,
Wohin wir gehn, erzähle noch mehr;
Du weißt, o ſag' es, ob fällt, ob ſteigt
Der Cours, der jetzt ſo ſchwankend ſich zeigt?

Digitized by Google

„Ein Wort, ein Wort nur im Vertraun!
Iſts weiſ' auf Rothſchild Häuſer zu baun?" —
Schon hatte der Reiter die Feder gedrückt,
Das Dampfroß fern ihn den Augen entrückt.

Ein Lied von der Weibertreue.

S'il est un conte usé, commun et rebattu,
C'est celui qu'en ces vers j'accomode à ma guise.
La Fontaine.

Sie haben zwei Todten zur Ruhe gebracht;
Der Hauptmann fiel in rühmlicher Schlacht,
Mit Ehre ward er beigeſetzt,
Und der, den jüngſt er wacker gehetzt,
Der Räuber hängt am Galgen.

Da hält die Wacht als Schildergaſt —
Ein junger Landsknecht, verdrießlich faſt;
Die Nacht iſt kalt, er flucht und friert,
Und wird ihm geraubt, der den Galgen ziert,
So muß für ihn er hangen.

Digitized by Google

Im Grabgewölb bei des Hauptmanns Leib
Verweilt verzweiflungsvoll sein Weib,
Sie hat geschworen in bittrer Noth,
Für ihn zu sterben den Hungertod;
Die Amme zur Gesellschaft.

Die Amme spricht: Gebieterin,
Ich habe geschworen nach eurem Sinn;
Beklagt und lobt den selgen Herrn,
Da stimm' ich mit ein, von Herzen gern,
Doch plagt mich sehr der Hunger.

Er war, so alt er war, gar gut,
Nicht eifersüchtig, von sanftem Muth;
Ach edle Frau, ihr findet zwar
Den Zweiten nicht, wie der Erste war,
Doch plagt mich sehr der Hunger.

Euch wars, es ist mir wohl bewußt,
Ein harter Schlag, ein großer Verlust;
Doch seid ihr noch schön, doch seid ihr noch jung,
Und könntet noch haben der Freuden genung;
Es plagt mich sehr der Hunger!

Digitized by Google

Die Amme ſo, und ſtumm beharrt
Die edle Frau im Schmerz erſtarrt,
Erloſchen ſcheint der Augen Licht,
Sie klaget nicht, ſie weinet nicht,
Es plagt ſie ſehr der Hunger.

Und draußen bläſt der Wind gar ſcharf;
Der Landsknecht läuft, ſo weit er darf,
Indem er ſich zu erwärmen ſucht,
Und wie er läuft, und wie er flucht,
So ſieht ein Licht er ſchimmern.

Von wannen mag der Schimmer ſein?
Er ſchleicht hinzu, er tritt hinein;
Gegrüßet mir, ihr edle Fraun,
Wie muß ich hier im Grabe ſchaun,
So hoher Schönheit Schimmer!

So ſtaunend er, und ſtumm beharrt
Die edle Frau im Schmerz erſtarrt,
Erloſchen ſcheint der Auge Licht,
Sie klaget nicht, ſie weinet nicht,
Es plagt ſie ſehr der Hunger.

Digitized by Google

Die Amme drauf: das seht ihr ja,
Wir trauern um den Todten da,
Wir haben geschworen in bittrer Noth,
Für ihn zu sterben den Hungertod,
Es plagt mich sehr der Hunger.

Drauf er: das ist nicht wohl gethan,
Und hilft zu nichts dem todten Mann.
So schön! So jung! Ihr seid nicht klug,
Es hat die Welt der Freuden genug,
Entsetzlich nagt der Hunger!

Ich sage nur: ihr Frauen sollt
Mich essen sehn, dann thun, was ihr wollt.
Hier hab' ich Brod, hier hab' ich Wurst,
Hier eine Flasche für den Durst;
Es plagt auch mich der Hunger.

Und wie er thut, was er gesagt,
Und ihm so wohl das Essen behagt,
Da sinkt der Alten ganz der Muth:
Ach, edle Frau, das schmeckt so gut!
Und, ach! mich plagt der Hunger!

Digitized by Google

Drauf er: ſo eßt, ich habe für Zwei
Genug, und habe genug für Drei,
Ich eſſe ſonſt allein für vier;
So eßt und trinkt getroſt mit mir;
Das hilft ſchon für den Hunger.

Die Amme verſucht auf gutes Glück,
Ein Stückchen erſt und dann ein Stück;
Sie ſieht der Herrin ins Angeſicht;
Sie klaget nicht, ſie weinet nicht,
Es plagt ſie ſehr der Hunger.

Ach, edle Frau, das ſchmeckt ſo gut
Ihr wißt ſchon wie der Hunger thut,
Was hat davon Eur Herr Gemahl?
Es ſei genug für dieſes Mal,
Entſetzlich nagt der Hunger!

Er tritt zu ihr: verſucht es nur;
Sie aber ſpricht: mein Schwur! mein Schwur!
Und ſtößt ihn dennoch nicht zurück.
Sie nimmt ein Stückchen und dann ein Stück,
Das hilft denn für den Hunger.

Digitized by Google

Er fällt vor ihr auf seine Knie:
Ich sah ein schönres Weib noch nie,
Nur sollt ihr hinfort mir klüger sein;
Nun muß ich gehn, gedenket mein,
Ich komme Morgen wieder;

Und nichts von Lebensüberdruß!
Er sprichts und raubt ihr einen Kuß,
Und stürzt hinaus, er ist schon fort;
Die Alte ruft: so halt auch Wort,
Du lieber, lieber Landsknecht!

Und ferner spricht sie zu der Frau:
Bedenk' ich, Herrin, die Sache genau,
Er hat es gar nicht schlecht gemacht
Und uns auf guten Weg gebracht,
Der liebe, liebe Landsknecht!

Sie sagt nicht nein, sie sagt nicht ja,
Sie steht betroffen, erröthend da,
Giebt ihren Thränen freien Lauf,
Und seufzet leiserathmend auf:
Du lieber, lieber Landsknecht!

Digitized by Google

Der Landsknecht aber verwundert ſich ſehr
Er ſteht vor dem Galgen und der ſteht leer.
Blitz Hagel! das war mein Henkersſchmaus;
Den Platz da füll' ich nun Morgen noch aus!
Ich armer, armer Landsknecht!

Er läuft zurück: nun ſchafft auch Rath,
Sonſt muß ich hangen, ich kam zu ſpat.
Sie fragen ihn aus; wie er alles geſagt,
Da weint die edle Frau und klagt:
Du armer, lieber Landsknecht!

Die Alte ſpricht: Geduld! Geduld!
Ich waſch' ihn rein von aller Schuld;
Er hat uns errettet, das wißt ihr doch,
Verſteht mich, Frau, was zaudern wir noch?
Du lieber, lieber Landsknecht!

Man hat ihm ſeinen Todten geraubt,
Wir haben auch einen; wenn ihr es erlaubt,
Gebt ihm den Unſern, gebt euren Schatz,
Der füllt, wie Einer, ſeinen Platz.
Du lieber, lieber Landsknecht!

Digitized by Google

Und wer betrachtet's scharf genug,
Daß er entdecke den Betrug?
Frisch angefaßt und schnell ans Werk!
Daß keiner dort den Mangel merk.
Du lieber, lieber Landsknecht!

Wie er die Hand an den Todten legt,
Da ruft der Landsknecht tief bewegt:
Mein Hauptmann! Was? Du bist es fürwahr!
Nun bring' ich dich an den Galgen gar!
Du lieber, lieber Hauptmann!

Die Frau versetzt: was zauderst Du?
Geschwind! sonst kommen noch Leute dazu,
Geschwind! ich helfe was ich kann,
Geschwind! geschwind! du lieber Mann,
Du lieber, lieber Landsknecht!

Und er darauf: es geht nicht an;
Dem Räuber fehlt ein Vorderzahn.
Da nimmt sie selber einen Stein
Und schlägt den Zahn dem Todten ein.
Du lieber, lieber Landsknecht!

Digitized by Google

So ſchleifen hinaus ihn alle drei
Und hängen ihn an den Galgen frei;
Und ſtreift nun der Wind die Heide entlang,
So geben die Knochen gar guten Klang
Zum Lied von der Weibertreue.

Adelbert von Chamiſſo.

Digitized by Google

Der Räuberhauptmann.

Begebenheit aus Schwaben.

Zerstreut ist seine Bande,
Den Wilden bringt man dort,
Und vor dem Ohr des Richters
Verwirret ihn sein Wort;
Die Felder und die Wälder
Erzählen seinen Mord,
Das Hochgerichte winket,
Von schwarzem Busch umdorrt.

Man führt herbei, geständig,
Die Andern seiner Brut;
Es giebt den blassen Zeugen
Der Anblick wieder Muth;
Man zeigt ihm Leich' um Leiche,
Neu strömt ihr schwarzes Blut;
Und Schrauben hebt der Henker,
Und Zangen, roth von Glut.

Digitized by Google

Und enger schließt mit Fragen
Der Richter seinen Kreis;
Der Beichtger träufelt Sprüche
Ins Ohr ihm, glühend heiß;
Er zeiget ihm das Auge,
Das Alles schaut und weiß,
Er zeigt ihm Gnade drüben,
Der späten Reue Preis.

Der aber ist von Eisen,
Von Eisen ist sein Herz,
Von Eisen sein Gewissen,
Sein fester Leib von Erz;
Ihn zwinget keine Folter,
Ihn beugt kein Seelenschmerz,
Er schaut nicht in die Hölle,
Er blickt nicht himmelwärts.

Er gräbt sich mit den Augen
Wie in den Boden ein,
Aus seinem Munde tönet
Ein stetes, dumpfes: Nein!
Er knirscht nur durch die Zähne:
Verdammet will ich seyn!

Digitized by Google

Wenn ichs gethan — es schlage
Jetzt gleich der Blitz herein!"

Der Richter und die Räthe
Sie stehen schaudernd ab,
Sie schicken den Verstockten
Zur Finsterniß hinab
Im runden Thurm von Quadern,
Wo durch den Eisenstab
Verlorner Strahl der Sonne
Hereinschleicht, wie ins Grab.

Dort sitzet der Verruchte
Geschmiedet an die Wand,
Die eine Hand kann langen
Nicht zu der andern Hand;
Sein Fuß reicht, ausgestrecket,
Nicht an der Schwelle Rand;
Er aber lacht und pfeifet,
Als zög' er über Land.

Er singt mit heller Stimme:
„Zerrt nur an meinem Leib,

Digitized by Google

Zerrt nur an meiner Seele
Und macht euch Zeitvertreib!
Ich bin kein armer Sünder,
Ich bin kein dummes Weib;
Und frei wandl' ich von dannen,
Sprach auch der Teufel: „Bleib!"

„Ich raßle noch in Ketten,
Doch ledig bin ich bald;
Ihr selber müßt mich lassen,
Dann renn' ich in den Wald;
Dann brauch' ich meine Fäuste,
Die jetzt ich nur geballt;
Weh Henkern und weh Richtern,
Wenn Einen ich gekrallt!"

So singt er bis zum Abend,
Bis weicht der Sonne Schein;
Da dringt in seinen Kerker
Noch tiefre Nacht hinein.
Weh dem, der wach und schuldig
Ist mit sich selbst allein;
Doch diesen wieget brütend
Ein dumpfer Schlummer ein.

Digitized by Google

Am Himmel brütet wolkicht
Die schwarze Mitternacht;
In Hütten und in Schlössern
Ist Alles aufgewacht;
Es hallet eine Stimme
Durch allen Raum voll Macht;
Es ist das Wort des Donners,
Der aus den Wolken kracht.

Die andern Sünder alle
Sind in den Kerkern wach,
In den Gewissen hämmernd
Hallt jeder Donner nach,
Sie liegen auf den Knieen,
Sie sterben zehenfach:—
Doch zückt der Blitz vorüber,
Er sucht nur Ein Gemach.

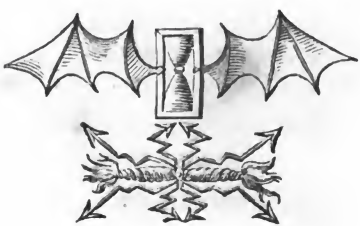
Dort liegt und schläft der Schlimme;
Da füllt ein Flammenmeer
Die nie erhellte Kammer,
Und wallet drüber her;
Er dehnt sich in den Fesseln,
Er stöhnt, er athmet schwer;

Digitized by Google

Er ahnet noch die Strafe,
Er ſinkt, er iſt nicht mehr.

Der Kerkermeiſter ſchreitet,
Nun friſch der Morgen thaut;
Zum Richter ſchnell, zum Richter
Entbietet er ihn laut;
Bis er ihn tief am Boden
Wie dunkle Schlacken ſchaut:
Da ſchüttelt er den Kalten,
Er eilt hinweg; ihm graut.

Guſtav Schwab.



Digitized by Google

Durſtiges Intermezzo.

Einer.

Wenn doch nur Tokai
Nicht gar ſo weit wär,
Lief' ich noch heut hin,
Holte mir Wein her.

Einzelne aus dem Chor
wiederholend im Pelotonfeuer.

Mir Wein her! Mir Wein her! Mir Wein her!

Einer.

Aber matt bin ich
Bis zum Verſinken,
Reichet geſchwind mir
Reicht mir zu trinken!

Digitized by Google

Einzelne

verhallend, wie oben.

Mir zu trinken! Mir zu trinken! Mir zu trinken!

Einer.

Komm' er aus Osten,
Komm' er aus Westen,
Gebt mir vom ersten
Gebt mir vom besten!

Einzelne

wiederholend wie oben bis zum vollen Chorus.

Mir vom besten! Mir vom besten! Mir vom besten!

H. Stieglitz.

Digitized by Google

Kater Freyer.

„Iſt das nicht ein ſchöner Scherz,
Wenn der Kater in dem März
Suchet ſeine Frau?
Wenn er auf die Dächer ſpringt
Und ſein luſtig Liedlein ſingt:
Miau, miau, miau?“

Altes Lied.

Ein Kater kam zum Fuchſe hin
Und ſprach: Aufs Freyen ſteht mein Sinn;
Ich drückte gern in Liebesluſt
Ein treues Weib an meine Bruſt;
Doch bin ich von ſo edler Art,
So ſchön von Leib und Aug und Bart,
Auch ſchlägt mein Herz ſo hoch und hehr:
Eine Katze,
Die nehm ich nimmermehr.
Des Größten Kind nur will ich freyn:
Nun ſage, Fuchs, wer mag das ſeyn?

Digitized by Google

„Dort hoch die Frau am Firmament,
Die Alles was sie will verbrennt,
Und Alles nährt was ihr beliebt,
Und Allem Licht und Leben giebt:
So leuchten alle Kerzen nie,
Kein Feuer brennt so heiß als sie."
Fürwahr, das ist ein hoch Geschlecht:
Eine Sonne,
Die wär mir grade recht.
Doch sage, mag noch größers seyn?
Des Größten Kind nur will ich freyn.

„Wohl weiß ich wem sie unterliegt:
Der Wolke die da oben fliegt:
Wenn die sich vor die Sonne drängt
Und ihr das Angesicht verhängt,
Ist alle Schönheit ihres Lichts
Und ihre ganze Hitze nichts."
Fürwahr, das ist ein hoch Geschlecht:
Eine Wolke,
Die wär mir grade recht.
Doch sage, mag noch größers seyn?
Des Größten Kind nur will ich freyn.

Digitized by Google

„Das iſt der Wind: der ſtürmt daher
Und jagt die Wolken kreuz und queer;
Sie haben weder Ruh noch Raſt,
Wenn der ſie in die Seite faßt;
Ein Hauch, ſo reißt er ſie entzwei,
So iſts mit ihnen gar vorbei.“
Fürwahr, das iſt ein hoch Geſchlecht:
Eine Windin,
Die wär mir grade recht.
Doch ſage, mag noch größers ſeyn?
Des Größten Kind nur will ich freyn.

„Es gibt ein Weib, das alle Friſt
Den Winden übermächtig iſt:
Das iſt die Maur des Thurmes dort;
Dagegen rennen fort und fort
Seit Jahren Wind und Windes Kind:
Die Mauer ſteht und weicht der Wind.“
Fürwahr, das iſt ein hoch Geſchlecht:
Eine Mauer,
Die wär mir grade recht.
Doch ſage, mag noch größers ſeyn?
Des Größten Kind nur will ich freyn.

Digitized by Google

„Die Mauer die kein Wind bezwingt,
Ein Thierchen sie zu Falle bringt,
Das Loch auf Loch hinein sich gräbt,
Bis endlich mal die Mauer bebt
Und niederstürzt das ganze Haus:
Dies Thierchen nennet sich die Maus."
Fürwahr, das ist ein hoch Geschlecht:
Ein Mäuschen,
Das wär mir grade recht.
Doch sage, mag noch größers seyn?
Des Größten Kind nur will ich freyn.

„Weißt du nicht wie die Maus erschrickt,
Wenn deine Muhme sie erblickt,
Und wie beim frohsten Hochzeitfest
Den schönsten Schmaus im Stich sie läßt
Und in ihr Löchlein sich verkriecht,
Wenn deine Muhme sie nur riecht?"
Fürwahr, das ist ein hoch Geschlecht:
Eine Katze,
Die ist mir grade recht.
Mag Größers als die Katze seyn?
Meine Muhme Katze will ich freyn.

Wilhelm Wackernagel.

Digitized by Google

Romanze.

In stummer, düstrer Mitternacht
Ist alle Welt zur Ruh gebracht;
Nur schleicht um des Palastes Mauern
Ein grauer Kopf mit sachtem Lauern.

Es ist ein wohlbekannter Mann,
Der manchen Frevel einst gethan.
Der Tausende von Kopf zu Sohlen
Im Hauf' und auf dem Markt bestohlen.

Zuletzt ertappt auf schwerer Schuld,
Erfleht er sich des Fürsten Huld,
Und kam, vom Galgen freigesprochen,
In enge Zucht auf Jahr und Wochen.

Er spann die Wolle still mit Fleiß,
That alles nach des Herrn Geheiß,
That, zu des Predigers Entzücken,
Die Bibel lesen, beten, nicken.

Digitized by Google

Und als die zwanzig Jahr vorbei,
Ward er der Fessel endlich frei;
Und, der die Welt noch jung verlassen,
Stand nun ein Greis auf ihren Gassen.

Er kam ein kluger Mann heraus,
Es lernt sich viel im strengen Haus:
Er nützte sich die gute Lehre,
Sucht' Arbeit, Unterhalt und Ehre.

Doch hat er keine Lust noch Rast,
Es drückt ihn wie mit Bergeslast,
Es zuckt ihm in den Fingerspitzen,
Läßt ihn bei Nacht nicht ruhn noch sitzen.

Es reißt ihn fort mit dunkler Macht,
Hinaus, hinaus, um Mitternacht,
Es zieht um des Palastes Mauern
Den grauen Kopf mit sachtem Lauern.

Still ists, als raschle nur die Maus;
Da schleicht er in des stolzen Baus
Geräumgen Sälen, hohen Hallen,
Da scheint die Last von ihm zu fallen.

Digitized by Google

Er dringt ins fürſtliche Gemach,
Nichts als die Uhr iſt mit ihm wach;
Er hat die Laden und die Fächer
Eröffnet mit dem alten Brecher.

Schon glänzt ihm durch die ſchwarze Nacht
Des Goldes und Geſteines Pracht,
Schon füllt Erinnrung alter Sünde
Mit Wehmuth ſeines Buſens Gründe.

In warmer Luſt noch hält er inn,
Beſchaut, belächelt den Gewinn,
Den Schatz, dem Thoren abgeliſtet,
Der 's Leben ihm dafür gefriſtet.

Eins ruft die Uhr mit hellem Spiel
Und weckt ihn aus der Träume Pfühl,
Und zitternd, pochend vor Ergetzen
Streckt er die Hand aus nach den Schätzen.

Kalt iſt das Gold, todt iſt der Stein;
Es rieſelt froſtig auf ihn ein;
Die Hände voll, die Augen offen
Sitzt er erſtarrt, vom Schlag betroffen;

Digitized by Google

Und ſitzt im fürſtlichen Gemach,
Bis Helle durch die Fenſter brach,
Bis in den frühen Morgenſtunden
Die Diener ihren Gaſt gefunden;

Und ſitzt — den Hohn im Angeſicht;
Der Hohn ward ſelbſt ihm zum Gericht:
Denn auf der halben That verderben
Iſt ſchlimmer als am Galgen ſterben!

Karl Grüneiſen.

Digitized by Google

Der Magnetenberg.

Nordische Romanze.

Hoch vom Borde sah Biörn die Bark' entlang,
Außen wälzte sich zürnend die See,
Uebertönend des Skalden gewaltigen Sang
Ueberbrausend des Sturmvogels Weh.

Doch wie immer ein Flutschwall den folgenden schlägt
Und am Kiel, dem gerüsteten, nagt —
Wie zur Seite das Boot, das beschwingte, sich legt,
Nicht der Wicking, der Muthige, zagt!

Ja im Liede erhebt sich sein furchtloses Herz
Wie ein Falk, denn es malt die Gefahr:
Dem Magnetenberg nahend, hellschimmernd von Erz
Wie ein Igel mit borstigem Haar;

Digitized by Google

Der an funfzig Seemeilen und weiter vielleicht
Sich erhebt als gefürchteter Bann,
Dem noch Keiner, der je ihm die Stirne gezeigt,
Nicht zu Schiff, noch zu Barke entrann;

Denn ein Zaubrer zu Roß mit hellleuchtendem Speer
Hochbehelmt wie ein wandelnder Thurm,
Schaut vom Gipfel hinaus ins südöstliche Meer
Und erregts zu verderblichem Sturm.

Bis das Schiff, das sein zürnendes Auge verdammt,
Ihm verfallen nach sieglosem Strauß,
Und Ritter und Freie und Knechte gesammt
Ihm gefolgt in sein nächtliches Haus.

Und so wird es dauern, es führt denn die Zeit
Eine streitbare Flotte herauf,
Ueberwältgend den trotzigen Riesen im Streit —
Doch gewiß nicht um wohlfeilen Kauf! —

Der Gesang war vollbracht, da erhebt sich der Held
Wie ein Gott ob der staunenden Schaar:
„Was der Scald' uns gesungen, es trieb mich vom Belt
Fern herauf in des Eismeers Gefahr!

Digitized by Google

„Doch die Klippe, gemieden von Ritter und Knecht,
Schon erkennt ſie mein forſchender Blick,
Doch mein Schild und mein Name ſind nimmerdar ächt,
Erblüht mir nicht dort nur mein Glück!“

Und des Steurs ſich bemächtigend bewegt er das Boot
Mit gewaltigen Schwingungen fort,
Seine Rechte am Schwertheft Jedweden bedroht,
Der ihm naht mit Verrath oder Mord.

Jetzt erhebt ſich die Wolke, die dunſtig und ſchwer
Die geharniſchte Küſte verdeckt,
Und ein Fels — doch kein Zaubrer mit tödtender Wehr —
Sich empor bis ins Sterngebiet reckt.

Und die Brandung beſiegt, ein Geſtad man erſchaut
Rings umgürtend ein grünendes Land,
Nicht aus Scheitern zertrümmerter Schiffe erbaut,
Als verwünſchter unnahbarer Strand.

Und der muthige Biörn, er hat alſofort
Am Geſtade ein Kreuzbild erhöht:
„Bleibe ewig“ — ſo herrſcht er — „der Zagenden Hort,
Aller gläubigen Herzen Magnet!“

Digitized by Google

Und gelöst war der Zauber — gebrochen fortan
Sonder Runen- noch Drudengewalt:
Was Zehntausend nicht wagen, vermag oft ein Mann,
Ist beherzt er, entschlossen und kalt!

Krug von Nidda.

Digitized by Google

Namenlose Gedichte
von
Apollonius von Maltitz.

Zweite Folge. *)

1.

Wie an dem Rand der Dardanellen
Die Schlösser sich entgegen dräun
Und laden die unschlüssgen Wellen
An die entzweiten Ufer ein,
So blicken Bleiben sich und Scheiden
Mit ewgen Feindesaugen an,
Das Herz wankt blutend zwischen Beiden,
Das' ach, nur Eins erwählen kann.

An welchem Ufer blüht der Segen?
Das weiß der irdsche Seher nicht;

*) Die erste Folge brachte der vorjährige „Berliner Musenalmanach."

Kann das ein zuckend Herz erwägen?
Ach, stets beim Scheiden steht die Pflicht.
Selbst des Gebetes Lippen beben,
Das keinen festen Wunsch ersinnt;
So fleht um Tod bald, bald um Leben
Die Mutter für ihr krankes Kind.

2.

Wer lehrt mich eine Inschrift schreiben
Auf Tage, die vorüber treiben,
Entführt von der Vergänglichkeit?
Der düstre Fels nur, ohne Wanken,
Bleibt an dem Wege stehn und beut
Die offne Stirne den Gedanken,
Dem Lebewohl der Einsamkeit.
Und die den Pfad verschönten scheiden,
Ach, und die Felsen wandern nicht;
Doch trägt ein Blatt, so weit ein Leiden
Nachflattern darf, nur ein Gedicht.

3.

Es murmelt eine Sage,
Sie sei bestattet hier,
Noch, ferne Todtenklage,
Gönnt' ich nur Seufzer dir.

Digitized by Google

Dieß Grab weiß sie zu nennen —
O schweigt, nun ist es klar,
Ihr Thränen müßts bekennen:
Ein jedes Grab spricht wahr.

4.

Die Welt hat schon dich überrascht,
Ich weiß, was sie begehret, weiß,
Daß jedes Glück, in ihr erhascht,
Ein höhres Kleinod will zum Preis.
Ich weiß die tausend giftgen Hauche,
Die Seele trüben und Gefühl,
Ich weiß, von ihrem Opferrauche
Wird selbst die Tempelhalle schwül.

Allein wer kann das Schicksal beugen,
Das in den Kampf die Unschuld drängt?
Könnt' ich dich schützen, würd' ich schweigen,
So wie der Engel, der dich lenkt.
Ein Wunsch sei mir gewährt, dem Schwachen,
Und halb ein Seufzer wird er sein.
Wann längst vergiftet ist dein Wachen,
So bleibe lang dein Traum noch rein.

Digitized by Google

5.

Die Sonne ſcheint und ſcheint ſo heiß,
Um wegzulächeln alles Eis,
Die Buche, die der Herbſt beſtahl,
Läßt niedergleiten frei den Strahl,
Und was ſie hat von Schnee und Eis
Giebt ſie der Rächerſonne Preis.
Sie heget für ihr Laub noch Weh,
Die düſtre Tanne ſchützt den Schnee.

6.

Nicht ermüdet der Gedanke,
Der uns aus den Wolken fällt,
Was der Seele kommt von oben,
Tröſtet, heilet und erhellt.

Aber irdiſche Gedanken
Klimmen gen die Seel' hinan
Düſter über Wang' und Stirne,
Flechten finſtre Kreiſe dann.

Und die Seele zerrt die Kreiſe
Stets verworrner früh und ſpät,

Digitized by Google

Emſig, wie der fromme Glaube
Des Gebetes Perlen dreht.

Und es werden Todesnetze,
Aengſtgend Wachen, ängſtgend Schlaf,
Gleich dem Netz, durch das der Mörder
König Agamemnon traf.

Gleich den unheilvollen Leinen,
Die umſtrickten Glied für Glied,
Als die dreizackſcheuen Roſſe
Schleiften dich, o Hippolyt.

Doch der Tod iſt kein Verräther
Und die Roſſe hält er an
Und zerhaut die Schlangenknoten,
Die der Menſch nur flechten kann.

7.

Es eint ſich Herz mit Herzen ſelten
Und ſeltner noch mit Gott zugleich,
Denn wenig Schwüre läßt er gelten,
Die tönen aus der Liebe Reich.

Digitized by Google

Doch wo er sieht den Ernst der Treue,
Der Herzen unbethörte Wahl,
Da sendet er mit seiner Weihe
Noch manchen Engel ab ins Thal.
„Die Hand in Hand — das Herz am Herzen!"
So spricht der Priester, mild geneigt;
„Zu Schmerz und Lust, zu Lust und Schmerzen!"
So spricht die Treue, die dann schweigt.
Dann flicht das Ja der ewgen Eide
Zwei Herzen fest in Ein Geschick,
Die Pflicht umarmet Lieb' und Freude
Und heilig, heilig, wird das Glück.
Das Lied lauscht an des Glückes Wegen
Und winkt von fern dem selgen Paar,
Wenn heim es kehrt von dem Altar,
Mit einer Blume seinen Segen.

8.

Auf einem Tempel sah ich jüngst vier Zahlen,
Des Jahres Zahlen, welches dich gebar,
Ich zehrte längst schon an des Tages Strahlen,
Als schon dein Geist im Schooße Gottes war,
Längst eh sich noch zum freudigsten der Eide
Entgegentrat dein treues Elternpaar,

Digitized by Google

War mir erschöpft der Kindheit karge Freude
Und Jünglingsschmerzen schon begannen mir
Den ersten Tag, den athmeten wir Beide.
Nur ein vergessner Lichstrahl ist er dir.
Ich wuchs, gleich Bäumen, die aus Felsen sprossen,
In hartem Druck, in heißer Thränengier.
Einst, als der Zähren bitterste geflossen
Und feucht mein Auge glänzte noch von ihr —
Da hattest du die Augen aufgeschlossen.

9.

Mir war ein hohes Loos beschieden,
Zu herrlich war es für hienieden,
Schön wie der Freundschaft Wunsch und Traum.
Doch schaut' ichs an mit bangen Thränen,
Nicht Himmelsgabe durft' ichs wähnen,
Nein, Raub aus einem Tempelraum.

„Verschmähe stolz, was Großmuth sinnt,
Das blindgeborne Götterkind,
Du wirsts bereuen müssen."
Da kam von Gott ein großer Schmerz,
Zerriß mein Glück, zerriß mein Herz,
Doch heilte mein Gewissen.

Digitized by Google

Drum Preis der Reue, die der That
Voran oft warnend eilet,
Drum Preis dem Gott und seinem Rath,
Der uns mit Blitzen heilet.

10.

Durchs Labyrinth des Lebens zieht ein Faden,
Den unter Thränen einst die Freundschaft spann,
Als sie dem Weh der herben Trennung sann,
Die durch die Welt uns streut auf tausend Pfaden.
Er reicht so weit als Dichter schwärmen können,
So weit als Ahnung blickt, die Seherin;
Soll ich des Lebens einzgen Anker nennen?
Ihn band ein Gott an diesen Faden hin.
Ihn ehrt das Wiedersehn, ihn liebt das Scheiden,
Er ist so stark, weil er so seelenzart;
Gern hängt ein Herz an ihm, so schwer an Leiden,
Und weiht, was es an Hoffnung noch bewahrt,
Dem Faden, den die Parzen nicht zerschneiden.

11.

Es kommt ein Tag, zwar fern von Lenzestagen,
Fern von der Jugend flüchtgem Rosenscherz,

Digitized by Google

Wo minder nah die Nachtigallen ſchlagen,
Doch rührender der Frühling dringt ans Herz,
Ein Tag, wo wir belächeln unſre Klagen,
Ein Tag, an dem wir ſegnen unſern Schmerz,
Ein Tag, wo fromme Träume wieder walten
Und das Verlorne wird zu Lichtgeſtalten.

Die Wehmuth kann veredeln, nicht erſtatten,
Und alſo wird ſie der Entſagung Lohn;
Leiſ' ändert ſie die Namen theurer Schatten,
Im Lauf der Jahre kummervoll entflohn.
So wird der Jugendfreund, den wir beſtatten,
Uns einſt ein holder, früh verlorner Sohn,
Die Braut, die ſich geriſſen dir vom Herzen,
Wird einſt die ſüße Tochter deiner Schmerzen.

Digitized by Google

Griechiſche Reiſe

von

Leopold Schefer.

Zueignung an Leſſing und Fichte.

Seid Ihr todt — weh uns! — Und lebet Ihr, lebet Ihr ewig.
Nehmet des Landesmanns freundliche Gabe denn hold!

Landung des Nachts.

Wehe, wo trugſt du mich hin in dem ſchweigenden Nachen, o Charon!
Wiſſe: ich lebe! Du irrſt! Todte nur ſchifftest du einſt!
Wohin bin ich gerathen? — Ich hoffte: ich käme nach Hellas!
Sank ich Lebendiger, ach, ſchon zu den Todten hinab?
Tief, unerrettbar unter die roſige Sonne da droben,
Unter das lärmende Reich, das ſie ſo freundlich erhellt!

Digitized by Google

Siehe, das hier iſt der Orkus! Erkenne ihn! Höre gelaßner
Alſo zu fürchten ihn auf! Hebe die Augen empor!
Siehe, da kommt ein Mond! ein Scheinbild deß, der im Aether
Droben ſo ſilberklar Lebenden, Sterblichen glänzt.
Blaß wie ein Geiſt, ſtill ſchifft er herauf; ſein feuriges Wölkchen
Schwankt, es erträgt ihn kaum, viel zu beladen mit ihm;
Nebel ſchimmern umher wie Gebirgszug; leiſe dahin ſchleicht
Acheron; ernſt und groß ſtehn die Heroen am Hang.
Sterne nun treten heraus furchtbar an dem grauſenden Himmel,
Der ja nur Himmel heißt! Regnet es Feuer nicht jetzt?
Siehe, dem Mond gegenüber, im hohlen im ſcheinloſen Aether
Richtet ein Weißes ſich ſtill, weiß ein Unheimliches auf,
So wie ein Regenbogen, und auf der bedenklichen Brücke
Zittern Todte herab, bleiche Gebilde, hieher!
Und Nachteulen funkeln die eben gekommenen graus an,
Selber ihr Schatten auch ſchwirrt kläglich im Anger umher. —
Schone, o Perſephoneia, des Irrthums! Schone des Wandrers!
Schaudernd fühl' ich mich hier mitten im Hundegebell.

Digitized by Google

Kehrte Odyſſeus doch, der Lebendige, gleichwohl zurücke,
Und den Aeneas genug ſchützte der goldene Zweig.
Und bin ich einmal denn hier, o vergönne den Ort zu betrachten,
Jene unendliche Schaar, welche die Erde gezeugt,
Die kein Auge wo fände, ſo weit auch ein Wanderer ſuchte —
Bei Dir ſind ſie! Du haſt Alle, ſo zeige ſie mir!
Doch, wenn der Orkus hier iſt — wo bleiben die heiligen Schatten?,
Wo iſt Achilleus? Wo, ach, Iphigenia, wo?
Wo nur ein Schatten des Saums vom Schatten der ſchönen Briſeïs?
Wo iſt Therſites nur! Ach — Helena wo? Wo Homer? —
Doch ich rufe umſonſt! — Laut lacht nur ein altes Gemäuer
Dort mir den leeren Ruf grauſend zurücke: „Wo, wo!“
Wirkliche Mauern ſind es! die nahende wirkliche Meerfluth
Bricht ſich am alten Thurm, ſchäumet und rauſchet zurück;
Sieh, und der wirkliche Mond dort erleuchtet die wirklichen Trümmer
Leere Geſilde, geſpenſtgleiche Cypreſſen am Fluß.

Digitized by Google

Charons Nachen — es iſt mein Kark ja! Der Orkus iſt Hellas,
Ach, und der Graus wird Schmerz, ſchwere lebendige Furcht!
Jetzt erſt ſeh' ich mich recht auf der Erde voll heiliger Angſt um,
Denn ſo wahr wie ſie lebt, ſtarb hier dieß herrliche Volk.
Griechenland erſcheint mir ein großer, ein ſilberner Harniſch,
Schön wie Achilleus Schild, künſtlich mit Werken geſchmückt,
Welchen ein Geiſt, ein lange geſchiedener, Menſchen zum Zeichen
Recht mit Fleiß vergaß, ſein zu gedenken, verließ.
Alſo liegſt du und ſchreckſt du mich, Land! ein Orkus im offnen
Himmel! ſo liegſt du in ihm ſelbſt, o lebendige Welt!
Alſo träget zu Zeiten die See den furchtbaren Abgrund
Unverdeckt und klar droben im himmliſchen Licht;
Und der Schiffende ſieht ihn beſtürzt, denn er ſiehet darin auch
Sein Schiff, und ſein Kind!.... Seine beſtürzte Geſtalt!

Digitized by Google

Das Weib des Himmels.

Wunderbar! — Siehe, ich finde Korinth und Akrokorinth noch,
Finde den Nabel Athens, Erde, du himmliſches Weib,
Rings, wie den Waizenhaufen umſteckt mit duftigen Roſen;
Euch, Propyläen; umher jegliche Schöne wie ſonſt,
Aller Lande noch heut das geſegnetſte — Attika find' ich,
Sehe den Krokus ſogar, höre die Nachtigall auch! —
Siehe, hier ließ die Natur, wie vorhin, ihr göttliches Werk ſtehn,
Draus ſie den Kindern einmal griechiſche Städte gerollt.
Und ihr, göttliche Diebe, ihr Maler, ihr trugt von dem allen
Keines hinweg! Theſeus Tempel, er glänzt wie von heut.
Ihr thut nur wie die Bienen: aus Blumen ſammelt ihr Honig,
Beuget ſie kaum, und laßt ſchön ſie, wie jemal am Ort.
Ach, ihr Hymettiſchen Höhn, ſteht ihr noch, wie einſt dem Athener,
Erdegetragene, ſpät mir zu Genuſſe nun hier!
Auch dich, Penthelikon, und Helikon brachte die Erde
Dunkle Jahrhundert hindurch mir bis ins leuchtende Heut!

Digitized by Google

— Alſo träget ein Weib durch Thäler und Haine und Gärten
Tags ihre himmliſche Bruſt, bis zu dem Manne, die Nacht.

Weg über den Penthelikus.

Schön iſt der Weg nach Athen von Marathon, doch iſt er himmliſch,
Wird er dir einſt ſo wie mir auch zu der Liebe der Weg.
Welchen der Gott einmal in das heilige Leben geſandt hat,
Dem ja bereitet er auch das, was er jemal bedarf,
So wie die Mutter dem neugeborenen Kinde, das alles
Süß im Schlaf empfängt, nicht die Verſorgende kennt!
Immer iſt Liebe und Glück uns nahe; die Reihen der Menſchen
Bringen uns, ſtill wie ein Strom, Jegliches jeglichen Tag.
Eh' du das Meer noch erreicht, ſchon lieget das Schiff dir im Hafen
Welches dich führt; wie beſtellt trifft du die Früchte zu Kauf.
Was nun der Gott, dir es weihend, beſtimmt, dir es lange bereit hält,

Digitized by Google

Was dir reifte und wuchs, was dir noch wächset und reift,
Selber die Jungfrau, welche die Mutter dir lieblich heranzog,
Und nun auch dich still sucht mit dem verschämeten Aug —
Dieses ergreif! und wo du es antrifft — bleib! wenn du klug bist,
Denn Er gab ihm geheim tieferen Sinn auch für Dich! —
Also am Scheideweg stand schon, als warte sie mein, die Geliebte,
Mir von den Göttern hieher göttlich als Herme gestellt;
Doch, wie Sie meinete, suchte sie bang nur den Bruder, den kleinen,
Blinden! Ach, kann auch ein Mensch blind hier in Attika seyn!
Als ich ihr rief, sie das edle Gesicht zu mir wandte, da fühlt' ich
Schnell aus dem großen Aug': Ja! sie gehört mir! Ich Ihr!
Fröhlich sprang ich vom Pferde und führt' es die schattigen Pfade
Immer der Schlanken nach, die sie zum Hause mir wies;

Digitized by Google

Heim, zu dem Hauſe der Mutter! Der Vater, ach, war ihr geſtorben,
Der, als Prieſter, und fromm, ehrend den Wandrer gepflegt.
Aber da wurde ſie ſtill; ſie ſenkte das Köpfchen, ſie weinte
Vor mir, geheim wohl um ihn Thränen auf Wangen und Bruſt
Ohne ſie abzutrocknen, damit es der Fremde nicht merke,
Und um den Nacken erſchien blinkend die Kette von Gold.
Himmliſcher Hauch umwehte die ſchöne Geſtalt, mit dem langen
Schwärzeſten flatternden Haar ſpielte er, hielt es zurück,
Und verfing ſich im ſeidenen veilchenblauen Gewande
Aber „Theano!“ ruft jetzo der Bruder ſie mir!
Und ich ſetze den Knaben aufs Pferd, bis zum Hauſe zu reiten,
Und Er lächelt, und Sie lächelt dem Lächelnden zu.
Hoch auf dem Giebel was ruht da? — ein Storchneſt! Und wie ich recht ſeh',
Sitzet und bauet der Storch blühendes Schilf um ſich her;
Aber aus ſeinem Flügel, da, wo er am Halſe ſich aufhebt,
Lächelt mir Eros herab, deutet mir ſchelmiſch auf Sie!

Digitized by Google

Lockung.

Wenige Tausend Schritt von Athen verweilst du so lange?
Weit aus der Ferne nun nah, hold in der Nähe noch fern!
Jegliche Morgenröthe vergoldet die Thürme dir neu-schön,
Jegliche Abendgluth schmilzt die Akropolis weg.
Fliegende Wolken, die eben die Stadt erst drüben verschattet,
Sieh, sie beschatten dich schon düsternd, du Lässiger, hier!
Iris erbaut den Bogen ... und hier auf unsre Oliven
Stützt sich der Eine Fuß — drüben der Andr' auf Athen;
Ja, mit dem Fernrohr siehst du das Gras auf dem Tempel des Theseus,
Und säumst! Wer glaubt das? — Glückliche Liebe gewiß!

Im Parthenion.

Nimm mich gnädig hier auf in deinem erhabenen Tempel,
Unsichtbare! mir füllt Schauder und Wonne die Brust;
Ach, und verschmähst Du den Fremdling, so fromm er auch nahet — um dieses
Kindes willen vergib, das an dem Händchen mich führt!

Digitized by Google

Iſt es ja Deines Geſchlechtes, und trägt die geliebeten Züge
Jener, die feyernd Dir hier einſt Hekatomben gebracht.
Ich nur bringe Dir jetzt zwei thauige Roſen; ich lege
Sie an die Stätte Dir hin deines geraubten Altars.
Lindre die Wehmuth! Banne die Leiden! Löſe die Thränen,
Denn ich trage zu Dir meine beklommene Bruſt.
Von der Zerſtörung verfolgt durch das Land — ſo wie einſt Dein Oreſtes
Von den Erinnyen — ach, rett' ich mich, Pallas, zu Dir!
Ach, wie liegen ſie alle umher in den ſchönen Gefilden
Eure Tempel — ſie ſind über die Götter geſtürzt!
Auf dem Olympus blühen nur ſäuſelnde Fichten; ich brach mir
Dieſen Zweig, und leg' ihn zu den Roſen dir hin.
Zeus hat Keines geſchützt, nicht ſelige Götter, nicht Menſchen,
Alle nun ruhen auch ſie in den Gefilden umher!
Faßt es ein menſchliches Herz, wie ſo weiſe ſich Eines bedünket!
Mir ſtill Träumenden däucht alles ein täuſchender Traum.

Digitized by Google

Zweifelnd leg ich die Hand an die Säule.... ſie bleibet! — ſie kältet!
Nein, ſie verſchwindet mir nicht! Leb' ich und wach' ich ja doch!
Denn ich ſeh hier am Boden die ausgeknieeten Stufen,
Und... zu beten zieht ſanfte Gewalt mich hinab.
Horch!... laut rollet der Donner! es ſchüttern die Architrave
Und ſein Rollen verhallt hell im verödeten Raum.
Siehe, es knieet das Kind mir ſtill zur Seiten — es betet!
Gehe, mein Kind, o geh! führe die Sänger herein,
Daß wir ihn tief beklagen den Fall der heiligen Alten,
Götter und Menſchen zugleich, ach!... und das eigne Geſchick!
Grad in die Pforten herein blitzt ſtralend die ſcheidende Sonne,
Wälzt ſie das ſtrömende Gold, füllt ſie die Oede mit Glanz!
Sieh — und die Freunde, ſie nahen! — Ich ziehe mich ſtill ins Verborgne
Und mit erſchüttertem Muth hör' ich das heilige Lied:

„Frage das Schickſal, warum es uns nicht unſterblich gebildet,

Digitized by Google

„Welches der Sonne gebot nur so eilige Tage zu messen,
„Nur — auf ewig — einmal zu blühen erlaubte den Blumen,
„Sprach: Was Schatten geworfen auf Erden, das werde zu Schatten!
„Nur ein kleines Geschlecht, ein vergängliches, werth zu vergehen,
„Ist uns Sterblichen nun noch die seligste Gabe — zu sterben.
„Denn wir müssen ja Alle des Daseyns Schranken erfahren.
„Menschen wir nicht allein nur, sogar die gewaltigen Götter.
„Selber von seinem Thron sank Zeus der Titanenbezähmer;
„Ausgetrieben auf immer vom frohen Pallast des Olympus
„Irret der Götter Geschlecht nun umher bei den Hütten der Menschen! —
„So sprachs über die Götter und Menschen der Mund der Pronöa. —

„Daß vielleicht es dereinst ihr gefällt: aus unsterblichem Stoffe
„Ein Geschlecht sich zu bilden, nicht weinend am Thore des Orkus,

Digitized by Google

„Das unſchuldiges Schwert nicht tödtet — leicht nur verwundet,
„Wie des Tydiden Schwert Aphroditen, lächelnd der Wunde;
„Wo zur glücklicheren Andromache kehret ihr Hektor,
„Seliger einſt als wir, bei der Liebe die Liebe ſich ausruht.—
„— Aber wir ſind dann todt! In vergänglicher Welt noch geſtorben,
„Drückten ſie bang uns die Augen noch zu, und legten ins Kühl' uns,
„Kamen die Träger noch, ward uns der Scheiterhaufen entzündet,
„Klagend von Sterblichen uns noch die Ehre der Thränen geweinet,
„Und in dereinſt ganz fremde, von Keinem errathne Gefäße
„Ward noch unſere Aſche von unſeren Lieben geſammelt!

Digitized by Google

Am Altare des großen Zeus, *)

auf der Burg.

Heiliges All, und Du sein Geist! An deinem erhaltnen Altar, der von dir klar zeugt, o vernimm Du mich hier!
Bringet des Dichters Hand nicht Myrrhen und Gold dir und Weihrauch,
Füllet das reine Gefühl Dein doch, Erhabner, mich aus.
Zeuge ist mir der Stein, wie Du einst schon in heiliger alten Zeit, als uralter Gott füllteſt ein jegliches Herz:
Droben, als Himmliſcher rings, als der wonnige Schöpfer, als Sonne,
Mond und Geſtirne, als Meer! Schöne des Alls, ja das All
Selbſt! als Schlaf und als Tod! und als Herrſcher im nächtlichen Reiche,
Jenes ſpäten, das nun alle die Todten umhüllt.
Tod iſt Zukunft! Unſere Welt iſt der Als der Alten
Und dein Name: „Zeus", ſcholl bis in Als herab!

---

*) Zeus Kopf wanderte denſelben Tag, in eine Janitſcharen-Jacke gepakt als Raub von der Burg — nicht in meine Hände. L. S.

Digitized by Google

Glorie der Vergangenheit.

Eins wohl muß ich mir ſagen, was lange mich Seligen täuſchte,
Wenn ich hier ſtill mich zurück denk' in das alte Athen.
Glücklich waret ihr wohl im Schöpfergefühl, o ihr Künſtler —
Aber was Wir nun an Euch haben, das hattet Ihr nicht!
Schwer erwarbt ihr die Kunſt, die Geliebte, zur waltenden Hausfrau;
Euere Sonne ſie ſchien euch, wie uns unſre — gemein!
War euch der Marmor bedeutend, ſo ſchaun wir ihn lebender, ſchöner,
Ach und der Vorwelt Glanz ſchwimmt um die Göttlichen her!
Nein, ſo hat nicht Homer den Achill, nicht den Hektor empfunden
Wie ich, ſie ſchauend und fromm, um die Gebilde geweint!
Anders empfindet die Mutter das Kind, und anders die Freundin,
Welcher ſie, lieblich geſchmückt ſendet, das Liebliche, zu!

Digitized by Google

Ach, schön, schön war Adonis der Lebende! — Schöner der Todte,
Welchen die Göttin der Welt, nimmer sich gnügend, beweint!

Griechen und Griechenland.

Ach, armseliges Volk, wie so dürftig lebst du, so elend!
Aber im Himmel! — o was schmerzete Selige noch!
Düstere Kinder laufen umhüllt in kläglichen Lumpen,
Aber im Himmel! — o was kleidete Selige noch!
Mädchen, schöne, gebräunte von Arbeit, essen ihr Hartbrot,
Aber im Himmel! — o was labete Selige noch!

Spaziergang durch Athen.

Vor der Morgenröthe.

Ueberall anspruchlose, ja gar so bescheidene scheint ihr,
Sterne, wo ihr still zieht über die lebende Welt;
Doch hier scheinet ihr unbarmherzige, furchtbare Riesen,
Die zu der Erd' ihr herab blickt, wie zu Erde nur, kalt!
Wer die Gestirne hier über Athen kann thränenlos anschaun,
Wer wär's! Türken selbst schaun sie mit heiligem Ernst.

Digitized by Google

Ruf zum Morgengebet.

„Gott iſt groß! Kommt, betet ihn an!“ ſo rufſt du vom hohen
Thurm, Ausrufer, und hältſt furchtſam die Ohren dir zu.
Halte das Ohr nicht zu, wenn du Wandrer ihn höreſt, eröffn' es,
„Gott iſt groß!“ — o es klingt heilig im öden Athen!

Mond-Untergang.

Immer lieb' ich den Mond, den kühlen Geiſt; und wo Er mir
Stralet, da heilet er mich ſegnend von jeglichem Leid.
Hier, in Athenes Stadt, wie entzückt er mich erſt! — Nur der Halb-Mond
Vom Parthenion dort brennet die Augen mir aus.

Auf der Rednerbühne des Pnyx.

Siehe, Philippus ruht wie Demoſthenes: Alſo verhallen
Wort und That und Werk; nur die Gerichte beſtehn.

Digitized by Google

Richthaus.

Einſt, wie die Welt anfing, da begann das große Gericht ſchon,
Still und laut iſt hier Hölle wie Himmel in uns.

Miltiades.

So frei macht ich Athen, daß ich arm und gerne geſtorben,
Denn mein Kerker erſt war freudig Elyſium mir.

Erinnerung.

Was wir ganz umſonſt nun die Vorwelt fragen um Manches
Sage der Nachwelt treu, jetzige Welt, doch von dir!

Vor den Propyläen des Hermes.

Hieroglyphen grub Hermes auf ſteinerne Säulen;
Uns noch blieb als Urſchrift die Natur, ſo wie ihm.
Warte ein Weniges, Erde, ſo gibt man deine Geſchichte,
Ab dir leiſe gemerkt, wiſſe „bei Hammer" heraus.

Digitized by Google

Geiſtererſcheinung in der Vorwelt.

Sieh, wie im purpurnen Mantel der Woiwode prunkend einherzieht,
Stolz auf das goldne Gefolg! blind in dem grauſen Ruin!
Sahen den ſchmähligen Kerl die dreiſſig Tyrannen, wie ich heut,
Warlich ſie ſchonten des Volks, warlich ſie wurden gern Eins,
Schlugen den künftigen Quäler der Enkel mit Prügeln zu Tode,
Und ein Vernünftiger dann ſprach zu dem ehrlichen Volk:
„Volk von Griechenland und ihr Völker der übrigen Erde,
„Friede bewahret und Recht! Feindet einander nicht an!
„Hinter Zwietracht, Laſter und Neid herwandelt vom Orkus
„Solch ein purpurner Wicht, wie wir erſchlagen, o Volk!“

Poſtſcript aus der Nachwelt.

Aber entſetzlicher wandelt lebendig nun hin der barbariſche Rothrock,
Denn zur rechten Zeit ſchlug ihn das Volk einſt nicht todt!

Digitized by Google

Prachtvoll zieht er einher, ſein Glanz erleuchtet das Elend
Rings erſt recht, wie des Nachts hell der Komet erſt die Nacht!
Schmücke ſich hier wer will! mir wandelt die Seele in Trauer
Und Freund Gropius ſelbſt däucht mir ein ängſtlicher Traum.

Auf dem Philopappus.

Donnersmark und Phidias, Euch nennt Klio zuſammen —
Wie man Donnerkeil nennt mit dem Haus das er traf.

Omars Nachkommen.

Nicht Cenſur iſt hier, nicht Inquiſition! — alle
Schrift iſt heilig! in ihr könnte ja ſtehen: Allah!

Geſchwefelte Bienen.

Arm zu ſcheinen iſt hier: Großthun; ſonſt fluchte der Illam
Gleich: vos non vobis mellificatis, apes!

Digitized by Google

Im Gasthaus bei Gasparo.

Sieh, Kartoffeln! wohnet ihr hier, Gäomilophagen,
Nun! Bis zum Troglodyt warfst du sie, Drake, hinab.
So verschlingst du, o Meer, das neu-venezianische Kettchen,
Und ein tyrisches Schiff wirfst du in Afrika aus!

Parny's Hoffnung.

Lukian hieß einst Spötter; allein wem wär' er es heut noch?
— Parny! Nichts zu sein, hoffe das auch so dereinst.

Wittekind.

Parny's Götterkrieg ward einst ja gekämpft! nur im Himmel
Nicht. Das griechische Volk kämpfte ihn einst, so wie wir.
Eine Corinthische Braut nur, du arme Goetherische, litteſt?
Ach, manch zartes Kind deckte die Erde so zu!

Digitized by Google

Zirkel.

Sprechet, wie wurden doch still hier Marmor und Götter zu Träumen? —
Wie hier Träume dereinst Götter geworden, o Herz.

Moscheenbetrachtung.

Sprechet! wie kann ein Traum sichtbar sich gestalten auf Erden?
Wird selbst Bein und Stein! Menschen auch wandeln darin!
Dumpf wie ein häßlicher Alp *nachts* drückt er die schlafende Erde,
Diese Bacchantin, die viel träumte, und *heute* noch *träumt!*
Aber die Nüchterngewordene schleicht sich beschämt aus dem Tempel,
Füttert den Hünern das Brot, das die Kapaunen bekräht.
Achtet die Griechen ihr nicht, weil an Götter, an falsche, sie glaubten,
O so grabet nur ihr fest in die Erde das †.
Kommt der Australier einst der *Europa* Gebeine zu suchen,
Findet er Nichts — doch vom *Stier* ganz noch das große Geripp.

Digitized by Google

Komm doch herein.

Auf die Butike gelehnt ſchrieb ich das Diſtichon hier auf
Und ein junges Kind lispelte: „Hela meſa!“ *)
Doch ich ging in Träume verſenkt, und ſchaute ſie kaum an;
„Εἰς τὸ καλόν!“ rief da leiſe die Loſe mir nach.

Ueberſetzung.

„Geh zum Schönen! hinauf wie hinab, und hiehin wie dorthin
Räthſt du mir, holdes Kind? Biſt Du die Schöne ja auch!

Lebe wohl.

Thrazier nannten einſt Gott: „Das Schöne.“ So war er es Ihnen!
„Is to Kalon“ heißt jetzt Armen, nur: Lebe Du wohl!
Ja! hier flohe das Schöne, die Seele der herrlichen Alten,
Denn hier die Menſchen ſind ſchön, ſchön wie Gemälde noch heut.

---

*) Komm doch herein!

Digitized by Google

Freiheit, Sitte, Gebräuche und Schönheit zeugten die Kunst nicht,
Nur als ein Götterkind wurde sie, lebte sie, starb!

Geburt der Götter.

Lessing, wärst du doch hier! ich gönnte Dir alle mein Leben
Gern, mein Auge Dir gern, sah es ja lange Athen!
Schuldig sind wir Dir! Für Deutsche bezahle die Schuld ich,
Hättest Du Jahre wie ich! Hätte ich Augen wie Du!
Aber im Herzen trag ich die lichteste Kunde der Alten:
Ihre Liebe, die Brust die die Gebilde gezeugt.
Wie der dunkle Magnet still schaut sie, und zieht sie mir alles
Schöne nur einzig heran! hält sie Gezogenes auch.
Wer hier die Götter bildete? Wann? und woher der Marmor,
Säge und Meisel war? frommte zu wissen das uns?
Wüßte die treueste Mutter, und sagte der ächteste Vater:
Wie ihr Töchterchen doch, diese vollkommne Gestalt
Ihnen leise vor Augen, im holden Schlafe, so schön ward,
Die als ein Kind nur kam, wenige Löckchen am Haupt!

Digitized by Google

Künſtler lehreten auch nichts mehr! Was fragſt du von Ihnen,
Denen unbewußt auch ſo das himmliſche Kind
Zart das göttliche wuchs, womit Chronos einſt ſie beſchattet,
Das zu tragen ſie lang ſchmerzliche Wonne gefühlt.
Wie die Geliebete mir, die vom heiligen Himmel herabkam,
Jetzo die Göttin bleibt, bleibt ihr mir Götter geliebt;
Und ich verehre die Künſtler: als wären ſie Mütter des Schönen,
Küſſe die Vaterhand, die die Geliebte erzog;
Doch ihr Götter, ich ehre zuerſt und ehre zuletzt Euch —
Uranos und Gäa's ſchöne lebendige Schaar!

Weg zur Verklärung.

„Heilige Sehnſucht nach der Kunſt! In die Zaubergefilde
Mit in die Ilias, ach, in die Gemälde hinein
Möcht' ich immer ſchweben! O wie erſt, ſchöne Geliebte,
Glaube ich, liebte ich dich, wärſt du im Reiche der Kunſt!" —
— Dichte du Sie und Dich, in reiner Schöne gehalten
Stelle ſie ſchön wie ſie iſt, in die Gedanken hinauf!

Digitized by Google

Ahme die Maler nur nach: vorn ſtelle erſt einige Säulen,
Gründe auch Waſſer; fern glänze die Scheibe, der Mond;
Und ſo berühre dich auch der reine laſurete Himmel!
Leben werde die Kunſt, wie die geweihte Natur
Kunſt zum Leben ſchuf. Dann ſtrahlt ſie dir, wie ein Gemählde,
Forme in Marmor ſie, ſchweigt ſie wie Hebe dir auch!

Griechenland, vom Anchesmos.

Griechenländchen nennt es! ſo überſchaulich in engem
Raum liegt's; Wind und Meer machte die Ferne zur Näh!

Dunkel.

Erdig im Buſchwerk liegt ein verſtümmeltes Haupt der Athene,
Und es richtete ſich auf, ihre Lippe begann:
„Staunſt du mich an und mein Volk? — wohl hundert Millionen Hellenen!
„Zähle, ſie brachten doch nur Beſſre ein Hundert hervor!

„Erde, ja, werde du ſtolz auf deine Gebilde! Gelingt Dir
„Selber das Schöne nicht oft, nur, wie die Aloë blüht.
„Künſtler, ja, fühlet ihr Euch! Drei Sybilliniſche Bücher
„Gelten ſechs und neun: gilt ja Homer die Natur.“—
Siehe, dann legt' es ſich um, tief ſchwieg die gebrochene Lippe,
Und das Todesaug ſtarrte, das hohle, mich an!

Nacht.

Sieh die verkehrte Welt: nun bewohnen Athen nur Barbaren,
Und der Deutſche iſt groß über die Erd' und Athen.

An die Deutſchen.

Auf den Dankaltar der Nachwelt, Salomo-Söhne,
Legtet ihr euer Buch, Griechen ihr euren Homer;
Euch Pyramiden ließ zur Weihe der Ahne Buſiris,
Und ihre Saſtras trug Bhéretas heilige Schaar. —
Sorgt ihr, Deutſche, nun auch, daß ihr, reich ſo beſchenkt mit erhabnen
Gaben, den Späteren einſt ähnliche würdige laßt!

Digitized by Google

Feierabend.

Kehre nun heim, und ruhe! auch morgen leuchtet Athen noch
Schön, wie ein schönes Weib! Spare dir weise die Lust!

Die Kunst zu scheiden.

Nun geschieden wars. Ich wußte, sie saß mir im Hause,
Sie sah nichts von mir, — ich, bei ihr alles im Geist.
Ach, ich wußte sie litt; ich weinte, sie weinte gewiß auch!
Denn wie der Liebe geschieht, fühlt ja das eigene Herz!
Schnell von ihr scheidend, war sie verlassen; es hieß nur geschieden
Und entrissen war ich — ruhig verlassen ihr nicht.
Drum noch blutete auch mein Herz und blutete ihr Herz.
Trostreich sprach da Eros also genahet zu mir:
„Dreimal kehre zurück im Rosenscheine des Abends,
„Schleiche zur Hütte dich hin, leis wo sie ruhet hinein.
„Ich indeß geh hinab und verzögre des Schiffes Betrachtung
„Bis in die vierte Nacht! — Tröste sie! Scheide bedacht,

Digitized by Google

„Daß ſie ruhiger bleibt, Du ruhig Jonien ſchaueſt,
„Ja, ich will bei ihr ſein, bis du von Memphis gekehrt;
„Gern zu entbehren lerne genießend; und auch zu genießen
„Lerne entbehrend du ſtill-weiſe dir lange voraus.“ —
— Und ich kehrte zurück im Roſenſcheine des Abends,
Schlich zu der Hütte mich hin, leis wo ſie ruhet hinein.
Und ....„ſie lag und ſeufzte!“ — Ich ſeufzte. —
Da horchte ſie raſch auf,
Sah, und umſchlang mich mit Haſt, wie man Verlornes umarmt.
Ihre düſtere Thräne, die voll ihr erſt reifte am Auge, —
Schnell verwandelt und neu, ward ſie zur heitern ihr!
All ihr Leid war Luſt; hold ſchwebeten ihr auf dem Antlitz
Beide gemiſcht noch; ſo ging himmliſcher Reiz davon aus.
Alſo ſchmücket die Sonne das weichende ſchwarze Gewitter,
Während die Wolke noch trieft, glänzt ſchon der Bogen darauf.
— Aber die zweite Frühe da ſchied zum Zweiten ich folgſam;
Weinte ſie, weinte ſie ſtill, hielt ſie mich oft nun zurück,
Drückte das heiße Geſicht dann in ihre gefalteten Hände,
Weit war ich, erſt alsdann wehte das ewige Tuch!

Digitized by Google

— Doch ich kehrte zurück im Purpurſcheine des Abends,
Schlich zu der Hütte mich hin, leis wo ſie ruhet hinein.
Und .... „ſie ſaß und ſang!“ — und Ich antwortete ſingend;
Halbverwundert und halbzürnend da küßte ſie mich.
— Aber die dritte Frühe da ſchied zum Dritten ich folgſam,
Und ſie geleitete mich, hörte die Lerche ſchon auch!
„Nimm mich mit!“ ſchon ſprach ſie da ſehnend und denkend der Ferne;
Und ich verſprach es ihr halb, froh der erotiſchen Liſt.
Doch ich kehrte zurück im Krokusſcheine des Abends,
Schlich zu der Hütte mich hin, leis wo ſie ruhet hinein.
Und .... „ſie ſtand, arbeitete ſtill!“ — Wie ich näher hinzutrat,
Lachte ſie freundlich, und bot leicht mir die niedliche Hand!
Alſo die vierte Frühe da ſchied ich zum Vierten dann endlich,
Und von Wolken und Wind ſprachen in Ruhe wir jetzt.
Ruhig war ihr Kuß, und ruhig war ihr Umarmen
Und ihr Auge ſprach tröſtlich: O lebe Du wohl!
Ganz da ſchied ich, und kehrte nicht; ich wußte ſie ruhig. —
Trennung! Deinen Schmerz täuſchte die Liebe hinweg!

Digitized by Google

S u n i o n.

Still, in der heiligen Frühe noch, lenketen unſere Roſſe
Wir, der Türke und ich, immer am Meere dahin,
Hin nach Sunions Tempel; den Morgen witternd, und ſchnaufend
Stutzten ſie oft vor der Fluth, die uns beſprützte vom Strand.
Was mir die Seele bewegt, wo die Perſer geflohn, von Athenen
Sichtbarerſchienen gejagt — reine Gefühle der Nacht,
Sang ich bald leiſe bald laut in die herben Gedüfte der Eos,
Was mir vor Augen geſchah, ward mir im Munde zum Lied:
„Zaghaft ſtill wie ein Geiſt und blaß, als grau' ihr der Orkus,
„Stürzet Selene ins Meer bangend und zitternd hinab.
Ihr nach ſinken die niederen Sterne, noch Funkeln im Auge
Und die Geſunkuen bedeckt ſilbern der Schleyer der See;
Aber die oberen Sterne zerſchmolzen da, hoch, wo ſie wandeln
Und verduften in Licht, werden im Lichte zu Glanz,

Digitized by Google

Sieh, und den Abendſtern, der unmerklich nur rückte am Himmel,
Grüßet als Morgenſtern ſchon der ermunterte Hirt!
Eos eröffnet nun leiſe ſo leis mit den roſigen Fingern
Jetzt das Thor, und es ſauſt friſch wie aus Grotten daraus;
Morgenwölkchen — friedliche Schiffchen aus heiliger Nacht her —
Haltet, ihr Horen, hier auf, zündet die Seegel nun an!
Alles ſäumt! und eilet erwartevoll! und ſo geduldvoll!
Keines verdrängend ſchwebt's in die geordnete Ruh.
Bräunliche Schichten nun färbet ihr veilchenblau mir vor Augen!
Veilchenblaue nun grün, grüne nun leuchtend wie Gold!
Und in die eben noch goldenen Wolken nun gießet ihr Roſen! —
— Purpur und flammende Gluth himmliſch in alle zuletzt!
Sieh nun: die Morgenröthe, die offene Blume der Nacht — gleich
Roſigem Lotusſtaub, golden mit Funken gemiſcht,
Ueberzieht das azurne Meer, und zauberiſch athmend
Wälzet mir Purpur und Gold jegliche Welle ans Land.

Digitized by Google

Horch, und ſie murmelt in heiliger Sprache mir heilige Grüße
Aus der uralteſten Welt! Ach, doch wen grüß' ich zurück?
Dich, o Sonne! wo bleibſt du? — — O ſiehe, da blitzt ſie! da kommt ſie
Aus der uralteſten Welt! Schön, wie geboren die Nacht!
Halb erſt blühte ſie auf, und erſcheint ſchon im Meere die ganze!
Leis andringend erfüllt purpurner Ichor den Ball.
Nein! — Zwei Sonnen ja kommen! o ſiehe: die Doppelorange
Wächſet ſichtbar und ſchwillt, ſpaltet im Ründen ſich leis;
So wie ein Waſſertropfen, der volle gedehnte ſich theilet,
Zweie wird, beide dann klar, beide dann blinkend und rund —
Bricht die gefüllete Sonne in Zweie; die untere ſinket
Schwer in die Fluthen, es rückt langſam die Obre hinan.
Sunion grüßt die uralte getreu, mit dem heutigen Antlitz,
Denn ſie umkreiſt, ſtets hell, immer die Erde ſo fort!

„Allah! wie irreſt du, Herr!" — ſo belehrte der Türke mich ernſthaft:
„Unter der Erde ja nicht ſchleicht ſich die Sonne zum Tag,

„Nein! ein Engel ja trägt sie des Nachts, wenn ihn Keiner gewahr wird,
„Wieder zum Morgen getreu, daß sie da leuchte, zurück!
„Ich selbst lauschte, als Kind noch, ihm auf, und sah sie getragen,
„Wie du den Altmond siehst, wenn er, am Rande nur hell
„Gleich der Melonenscheibe, betropft von Thaue, nur anglimmt,
„Aber schon rund und ganz düster umher dir erscheint!"

Lächelnd entgegnet' ich weich: O trüg' uns ein Engel die Sonne
Wieder in Hellas Zeit, einen der Morgen zurück!
Sunions Tempel prangt da vor uns mit den schneeigen Säulen!
All im Silberglanz blühet die vorige Pracht!
Fromm entsteigen die Schiffer zum Morgenopfer den Schiffchen,
Durch das gedrängete Volk dringen sie auch zum Altar —
Und wir treten hinein in die Frische der duftenden Halle
Hier mit dem Turban und Hut. — — Horche, da murrt man erstaunt:

Digitized by Google

„Sage, wer ſind uns die Männer? woher? und von welchem der Völker?
Sind es Egypter? o nein! ſandte ſie Thule zu uns?
Lieget kein Schiff doch vor, und Niemand käme zu Lande
Uns ſo zu Fuße daher!“ — — Keine, und Keiner erräth's!
Jeglicher mißt uns; wie ſie hinausgehn, ſchütteln ſie alle
Schüchtern die Köpfe und gehn ſchüchtern. Das Opfer iſt aus;
Und nur die Prieſter noch bleiben allein, und nehmen allein mich:
„Fremdling, ſage woher kommſt Du doch alſo zu uns?“
Wißt: aus der Nachwelt komm' ich. — — Unheimlich fragt dann ein Andrer:
„Und wer biſt Du?“ — Prophet. — „Kannſt Du, beweiſe das uns.“ —
Sehr leicht! denn ich verkünde das Euch, was ſich morgen ereignet!
Und ich nehme ein Kind, leſ' ihm zum Scheine im Aug'
Und dann verkünd' ich ihm Kritons Geſpräch bei Sokrates Hintritt —
Morgen trinkt er erſt Gift, wie mir das Auge beſagt.

Digitized by Google

Und man wirft mich hinab in die finstern Kerker der Priester.
Doch schon am folgenden Tag ziehn sie mich eilig hinauf.
„Jegliches Wort traf ein, was Du, Weiseſter, uns prophezeiht haſt“ —
— Stammelte scheu und erstaunt jetzt mir der Hierophant; —
„Lehre uns deine erhabene Kunst! doch achtetest unwerth
„Uns Unwerthe Du, — bleib! mache uns Priester berühmt!“ —

Ungern sag' ich es Euch... doch sag' ich es zu! Jedoch Eines
Merket: Das gehet nicht so, wie ihr es etwa gewähnt.
Nur aus der schönsten Jungfraun klareſtem Auge bei Mondlicht,
Aus dem Göttlichen leicht leſ' ich das Göttliche klar. —
„Augurem augur!“ sagt' er da lächelnd; — „und brauchſt du noch Andres,
Zauber und Schätze, so sprich!“ — Keins! — „So verlaß dich auf uns!“ —

Siehe, da fehlet mir nicht die von Zeuxis gemalete Wohnung,
Purpurn schimmert das Bett, jegliche Frühe bekränzt;

Digitized by Google

Reizende Mädchen baden in Malvenbad mich des Morgens,
Salben mit Rosenöl Leib mir und Haupt mir und Bart;
Syrisch glänzet die Stola, die sorgsam der Sklave mir anzieht,
Weiche Sandalen vom Reh schnürt er behutsam mir an.
Feine Gerichte kredenzt er am Mahl mir aus silbernen Urnen,
Köstliches, was nur das Land, was nur die Fremde bewahrt.
Cyperwein perlt bräunlich im goldnen Pokale — auch manchmal
Chier und Samier nur. Den so Gesättigten sanft
Wieget in Träume und wieget in Schlaf Syrakusischer Mädchen
Lied, und des Knaben süß lispelnde Flöte dann ein.
Aber damit nicht den Priestern ihr Nutzen entgehe — was jeder
Mondschein-Abend geheim mich von der Zukunft gelehrt,
Finde ich stets die erlesenste schönste Milesische Jungfrau
Wartend mein im Gemach, späht sie im Düstern nach mir
Groß mit den großen Augen, voll Gluth, ein feuriger Himmel,
Tief in die Zukunft zu schaun, recht, wie die Stille, gemacht.

Digitized by Google

Draus nun, wie Raphael aus der Geliebten einſt malte Madonnen,
Segnend Selenes Schein, hier prophezeih' ich nun bloß,
Froh aus der Flora von Hellas; und hell in den düſteren Augen
Nahe den Augen das Aug, geht das Geheimniß mir auf.
Aber im Ernſte ſo wichtiger, höherer Dinge, noch acht ich
Unvergeſſen und treu auf die Geringeren auch!
Wortregiſter nun leg' ich hier an. „Die Hellenika" mehr' ich,
Siebelis Denkmal, für Ihn; rufe nur einmal heraus:
„Opferknabe herein!" — wenn mir ja doch noch Etwas nicht klar iſt,
Und wo ich ſchwitzte vor Angſt, leſ' ich im Zuge hier fort.
Erſt nun: Menanders ſämmtliche Werke, Steſichorus Epöi,
Leſe auch Sophokles ganz, ſchlürfe mit Haſt Epikur;
Höre die alte Muſik in dem Tempel, und dünke zuletzt mich
Auch ein Meiſter, ja ich ſelbſt componire zum Feſt.
Stehlings nehm' ich Copie von Chören und einfachen Hymnen,
Schätze ohn' Zahl und Preis ſammle ich mühelos ein.

Digitized by Google

Ja, ich bin so glücklich — erlange Pisistratus Handschrift!
Du bist, Vater Homer, Thiersch zum Geschenke bestimmt.
Aber zur Frühmeß hol ich mir Rath in — „Oliver Goldsmith"
Der neugriechisch mich einst, jetzt prophezeihen mich lehrt.
Perikles Tod nun verkünd' ich; und kaum noch sank er zu Asche,
Kommet Aspasia, die staatsklügeste Schönste zu mir.
Fast zu gefällig ihr, laß' ich im Buche sie sehn: Wo Philippus
Griechische Freiheit stürzt, Philopoimen sie verjüngt,
Wie Alexander ersteht und den Persern den Gegenbesuch macht,
Selber Egypten durch ihn griechische Könige nährt.
Zeig' ihr: wie Mummius roh es verbrennt das schöne Korinthus
So, daß der Götter Gold schmilzt zu korinthischem Erz.
Dann, wie das griechische Volk vor Entzücken so laut zu dem Himmel
Schreit, daß die Raben herab taumeln aus schütternder Luft,

Digitized by Google

Als Flamininus den Griechen die Niemand ſchenkbare Freiheit
Wieder ſchenket — wie Rom falſch Makedonia ſtürzt;
Drauf wie Byzanz ſich erhebt, und als Trugbild herrſchet — als Neu-Rom!
Wie ein nichtiges Volk Bilder der Götter zerſchlägt,
Heidniſche jetzt nur genannt und Götzen; die herrlichen Tempel
Stürmet, verbrennet, und frommſtolz der Verwüſtung ſich freut;
Wie ſie die Götter als Sklaven verkaufen, die unter dem fremden
Dache dann hier und da ſtehn wie ein müßiger Gaſt.
Dann wie die Griechen, verjagt, Schulmeiſter zu werden der Völker
Ihren Homerus im Arm fern nach Italien ziehn,
Immer voll Sinn und voll Geiſt, nun die Künſtler zu malen dort lehren,
Wie ſie die Erde zuvor Götter zu meiſeln gelehrt.
Zeig' ihr: wie fremde Piraten die Löwen im Hafen Athenes
Rauben, im Hippodrom Phidias-Zeus auch erliegt.
Dann wie ein Bienenſtock, von Räubern in Eile geſchwefelt
Und ſein Volk geſterbt, ſtehet noch Hellas verwaiſt,

Digitized by Google

Daß der Wandrer hinzieht, traurig im traurigen Schutt stört
Offen nun oder geheim nimmt was ihm etwa gefällt;
Ach, und die Wüste beherrscht die Maria, die Pest und die Türken,
So, wie du Einen hier siehst! solche Tabans, sieh' ihn an!

Und ich zog ihm den Säbel heraus, und las ihr Arabisch
Seine Silberschrift, bog ihr ihn sanft um den Leib,
Prüfte die Schärfe ihr sichtbar — ich hieb damit einige Nägel
Rasch von der Wand, und scharf glänzte die Klinge wie vor.
Siehe, da weinte die Schöne, sie weinte unstillbare Thränen
Mir am Halse und bang weint' ich vor Wehmuth mit ihr.
Klagend eilt sie zurück nach Athen, das noch pranget in erster
Schöne; die Künstler dort hören am Abend bei ihr
Schreckenvoll mein Wort... und was sie im Buche gelesen.
Phidias stirbt vor Gram, fliehend die nichtige Welt;
Künstler schließen die Werkstatt schweigend, Bestelltes versagend,
Tragen ihr liebstes Werk auf die Gebirge hinauf,

Digitized by Google

Andere graben es ein, vorgreifend göttlichen Händen
Und ungöttlichen und... thun ſo das Aergſte voraus!
Trauer umhüllet Athen und Trauer umhüllet Korinthus,
Selber im Trauergewand ſitzt der Olympiſche Zeus.
Aber vergebens! Die Zeit kommt raſch! Mit jeglichem neuen
Morgen geſchieht mit Gewalt, kaum daß die Stunde getönt,
Alles, was ſtreng und leiſe die Macht des Schickſals bereitet,
Alles ſtürzt ſie, begräbt... wälzt es zu Aſche dahin;
Gleich wie die Lava, die feurige Rieſenſchlange, vom Aetna
Schleichend, mit ſtiller Gewalt langſam, unhemmbar ereilt.
Pythia hört von dem Buch, und ſie kommet nun ſelber von Delphi
Und ſie bietet mir ſchlau ſchwere Talente dafür —
„Nicht nur goldne Talente," ſo ſagt ſie, „nein, ſchöne Talente
„Zwei: Muſik, Poeſie biet' ich dir redlich darum;
„Nicht mehr pfuſchen nur ſollſt du aus Liebe zu göttlichen hohen
„Künſten! in Zweien verdirbſt Du, wenn Du billig mich hörſt;

Digitized by Google

„Doch ich vermag bei Apollon — und was ich verſpreche, das halt' ich,
„Köſtliche Werke von Ihm ſchaffſt du Geſegneter einſt."—
Tadel kränket auch Redliche, weil ſie zu meiden ihn eifern,
Wahrheit iſt ſtets herb welche das Herbe geſagt;
Und ich ſprach: Dieß ſchlichteſte Buch, dieß uns ſo gemeine —
Da es die Zeit ſchrieb, — Glück, hattet, Hellenen, es Ihr —
Meinſt Du, doch was ſoll es Euch? denn es iſt nur der Text zu der Oper
Die da geſungen wird — ſchlecht nun, auch recht.. wie es kommt;
Doch drein ſingen.... das dürfet ihr nicht, und könntet ihr Alle
Beſſer ſingen, es iſt Oper, es iſt ja das Haus!
Und ich ſchlug es ihr ab, und warf es vor ſichtlichen Augen
Kalt in die Flammen ... (Mir war jegliche Silbe bekannt!)
Doch ſie verhielt den Zorn, ſah ſtarr in die Flammen, bedenkend,
Sah es von Hitze gekrümmt endlich zu Aſche geloht.—
„Gern hätt' ich ſie geſchauet: Kaſſandra, jene Gewichte,
„Gern Teireſias, auch Kalchas ... allein Du beſiegſt

„Alle ſie weit an richtigem Auge die Ferne zu leſen;
„Doch Du biſt auch zu ſtreng!“ — ſprach ſie mit Lächeln und Huld; —
„Aber verkünde nur Eins mir, und ſag' mir die lautere Wahrheit,
„Daß ich es wiſſe wie Du, ſag' es mir hold, wenn Du's weißt:
„Zweifeln die Griechen, die Menſchen dereinſt wohl an unſern Göttern?
„Nicht mehr Apollons Kraft würde zu Delphi verehrt?
„Nicht mehr der herrliche Eros, der Gott der Götter und Menſchen,
„Nicht Aphrodite mehr, nicht der erhabene Zeus?
„Nie mehr gebaut zerfallen die Tempel der Uranionen
„Und nur zum Fabelbuch wird und zum Mährchen — Homer!
„Und doch ſtürzt nicht der Himmel in grauſende Trümmer zuſammen,
„Und noch Morgenroth wird, ohne ſie, ſchön ſo wie heut? —“

Ich antwortete drauf der Pythia: Lautere Wahrheit
Wiſſe denn Du ſo wie ich, höre ſie — da ich ſie weiß:

Digitized by Google

Ja, die Griechen, die Menſchen einſt zweifeln an Euren Göttern!
Nicht Apollons Kraft wird mehr in Delphi verehrt!
Nicht mehr der herrliche Eros, von keinem Gotte noch Menſchen,
Nicht Aphrodite mehr, nicht der erhabene Zeus;
Nie mehr gebaut zerfallen die Tempel der ſeligen Götter
Und nur ein Fabelbuch iſt und ein Mährchen — Homer!
Und doch ſtürzt nicht der Himmel in grauſende Trümmer zuſammen,
Und noch Morgenroth wird, ohne ſie, ſchaue — wie heut!

„Habt Ihr es Alle gehört?“ — rief laut die Verhaltne nun wüthend,
Wie er läſterte! — Rächt Euere Götter an ihm!“

„Steinigt ihn!“ ſchreien die Weiber, und „ſteinigt ihn!“ rufen die Männer;
Steine nun regnet es groß, Steine nun regnet es klein;
Und mit dem Derbſten trift mir die Pythia ſelber die Stirne,
Schreiend und dumpfbetäubt ſtürz' ich.....

.... vom Pferde hinab,

Digitized by Google

Und verwundre mich lange. Der abgeſtiegene Türke
Reichet die Hand mir und ſtellt grad' auf die Füße mich her.
Nun — da Ich lachte, ſo lacht' Er; ich rieb mir die ſchmerzende Stirne
Flach mit der Hand — und froh fühlt' ich ſie ganz und geſund.

Grade am Fuße des Hügels nun führt er die ruhigen Roſſe;
Siehe, da drängt kein Volk! Siehe da prangt kein Altar!
Und Wir treten hinein in den Raum wo die Halle geſtanden
Mit dem Turban und Hut.....

— — — Erde! ſo träumteſt auch Du!

Digitized by Google

Gedichte

von

August Heinr. v. Weyrauch.

Liebeslied.

Auf Christum zu deuten.

Will mir Niemand offenbaren
Was mir doch ist widerfahren?
Meine Seele leidet sehr!
Keine Freude mundet mehr,
Nur das Lied will ich bewahren.

Durch die Welt fuhr ich in Eil,
Unbekümmert um das Heil,
Lief den Weg in vollen Sprüngen,
Mitten unter Scherz und Singen
Da erreichte mich der Pfeil.

Digitized by Google

Unbewußt, wohers geſchehen,
Fühlt' ich tief unſäglich Wehen,
Lieben mußt' ich nun zur Stund,
Ach, wie iſt das Herz mir wund
Von dem Bild das ich geſehen!

Wie ein Knäblein wars zu ſchauen,
Einer himmliſchſchönen Frauen
Lag es ſinnevoll im Schooß.
Und es ſah ſo tief und groß
Unter deutungreichen Brauen.

Und ſein Auge war der Blitz,
Und ſein Mund des Donners Sitz,
Keine Macht der Welt beſtunde
Vor den Augen, vor dem Munde,
Und vor ſeinen Pfeilen ſpitz.

Ja, du biſt das Kind der Freuden
Das da ſelbſt die Nacht der Heiden
Roſenfarben hat erhellt.
Holder Knabe, Heil der Welt!
Laß mich ein auf deine Weiden!

Digitized by Google

Will dir treu und folgsam sein,
Laß mich nur nicht mehr allein
Alles Böse, alles Wilde
Zwingest du mit deiner Milde
Und mit deiner süßen Pein.

Will mir Niemand offenbaren,
Was mir doch ist widerfahren,
Daß ich nun das bittre Leid
Liebe vor der Freude weit,
Und es ewig will bewahren!

Einer scheidenden Freundin

bei Beethovens Septett.

„Warum befällt dich heut ein heimlich Zagen,
Du sonst so leicht und mannigfach Beredter?" —
Ich gliche heute gern dem frommen Beter,
Dem tief gerührt die Worte sich versagen.

So seis denn einem Höhern übertragen:
Komm, süßer Ton, du wahrer Wunderthäter!
Sei du mein Sprecher, willst du, mein Verräther —
Geh, holder Schwan, und bring' ihr meine Klagen!

Digitized by Google

Aus einem Skizzenbuche

von

Ludwig Robert.

Die Untheoretiſchen.

Warum wir gegen die Theorie
So gewaltig deklamiren? —
Ei, wir wollen, ohne ſie,
Ganz nach Willkühr praktiziren.

Die Unpraktiſchen.

Sie ſchwatzen beſtändig mit eitelem Prahlen
Von idealiſchen Idealen;
Und können mit allen bombaſtiſchen Brocken
Doch keinen Hund aus dem Ofen locken.

Der Theoretiker.

Er weilet hoch, in reiner Aetherluft
Der Wiſſenſchaft; und weiß: So ſoll es werden.
Nicht etwa jenſeits, nein! allhier auf Erden! —

Digitized by Google

Doch weiß er auch, welch eine weite Kluft
Das, was er nur als künftges Soll erkennt,
Von dem, was wirklich da iſt, mächtig trennt.

Der Praktiker.

Hier ſteht er, auf dem feſten Felſenſtrande
Der ihm genau bekannten Wirklichkeit;
Und zwiſchen ihr und dem gelobten Lande
Wogt endlos weit der Ozean der Zeit.
Und Steine läßt er aus dem Felsſtrand hauen,
Und zeigt den Ort, ſie zu verſenken, an;
Denn eine ſichre Brücke will er bauen....
Wie? über den unendlich-weiten Ozean? —
Nein! Jene Inſel nur ſoll ſie erreichen.
Werkthätig will es ſo der kundge Mann;
Und zwar — er kennt des Zeitſtroms klare Zeichen —
Weil nicht die Brücke weiter reichen kann.
Ein andrer Meiſter kommt in andern Zeiten,
Der dann auch dort das todte Seyn beſiegt,
Um nach der nächſten Inſel hinzuleiten,
Die auf dem Wege zur Vollendung liegt. —
So wird, was heut die Klügſten ſelbſt der Thoren,
Als Wahnwitz, als Unmöglichkeit verſchrein,

Digitized by Google

Doch endlich aus dem Schooß der Zeit geboren;
Denn nicht zu trennen iſt vom Soll das Seyn.

Herr Diplo.

Herr Diplo iſt bald hier, bald dort,
Hat ſtets und niemals Zeit,
Und ſchwatzt und ſchwatzt in einem fort,
So dumm, als wärs geſcheidt;

Er rennt zu Klein, er rennt zu Groß,
Nie wird Herr Diplo matt,
Thut wichtig ſtets, auch wann er blos
Bonjour zu ſagen hat;

Klagt, daß er nimmer ruhen kann,
Und könnte ſtets doch ruhn,
Er hat ſo viel, der arme Mann,
Und gar nichts doch zu thun;

Ihm iſt das Nichtsthun eine Pein,
Die Arbeit ihm fatal,
Drum ſtreicht er Doppelzahlung ein
Für ſolche Doppelqual.

Digitized by Google

Lieder
von
E. W. Schregel.

Die Jugendträume.

Dort, wo hohe dunkle Bäume
Vor dem weißen Hause stehen,
Und der Jugend liebe Träume
Abends still vorübergehen.

Da im Garten blühn die Lauben,
Wo durch dunkle Geißblattranken
Sich im süßen Kinderglauben
Aufwärts schwangen die Gedanken.

Schöne reiche Engel stiegen
Da hernieder aus den Sternen
Himmel sah ich vor mir liegen
In unendlich weiten Fernen.

Digitized by Google

Sah auf morgenrothem Throne,
Gott den Vater waltend sitzen,
Seines Hauptes Strahlenkrone
Durch die Weltenalle blitzen.

Sahe die Geschwister stehen,
An des Thrones breiten Stufen,
Die ich früher nie gesehen,
Die vor mir hinweggerufen.

O! nach jenen Geißblattlauben
Nach den dunklen Blüthenranken,
Nach dem süßen Kinderglauben
Sehnen oft sich die Gedanken.

Und der Jugend liebe Träume
Gehen wieder mir vorüber,
Und, wie damals stehn die Bäume,
Doch das Auge ist mir trüber.

Digitized by Google

Die Erscheinung.

Wenn die lauten Glocken rufen,
Zu der Predigt, zum Gesang,
Geh' ich stets die breiten Stufen
Vor dem hohen Dom entlang.

Zarte Frauen seh' ich kommen,
Das Gesangbuch in der Hand.
Ihre schönen, himmlisch-frommen
Augen auf das Buch gewandt.

Bis im schwarzen Trauerkleide
Eine sich heranbewegt,
Die Cypressen, als Geschmeide,
In dem dunklen Haare trägt.

Dieser folg' ich in die Halle,
Wo das Erdenleben schweigt;
Unter vollem Orgelschalle
Die Gemeine sich verneigt.

Und, mit der Madonnengleichen,
Knie' ich vor das Heilands Bild,

Digitized by Google

Das der süßen, schmerzensreichen,
Ihren schweren Kummer stillt.

Bis sie wieder sich erhebet,
Glaubensseelig, neu gestärkt,
Wie ein Engel still entschwebet,
Von den Andern unbemerkt,

Und sie schnell sich in der Menge
Andachtsvollen Zug verliert,
Der sie, wogend, im Gedränge,
Meinem Sehnsuchtsblick entführt.

Auf einem Waldkirchhof.

Hier, unter diesen düstern Fichten,
Schlaft Ihr so still im Dämmerschein,
Wo sich die dunklen Zweige lichten
Blickt melancholisch Licht herein.

Auf Euren niedern Gräbern blühen
Nur Blumen, die sich selbst gesät,
Sie hüllen Eures Lebens Mühen,
Ihr Flüstern ist ein fromm Gebet.

Digitized by Google

Der klaren Sterne freundlich Blinken
Glänzt zitternd durch das dunkle Grün,
Wie ferner Heimathlichter Winken
Die rufend Euch nach oben ziehn.

Es weht so lind, so sanft, so stille
Durch Eurer Hügel Blumenduft,
Der Trosteshauch, der Eurer Hülle
Dereinst zur Auferstehung ruft.

O! möcht' auch mir in Euerm Kreise
Mein niedres Bett bereitet sein,
Auf solchem Friedhof schläft sichs leise,
Wie an der Brust der Mutter ein.

Meine Grabschrift.

Auf meinem Grab soll Niemand lesen,
Wann ich geboren, Tag und Jahr,
Vielweniger, was ich gewesen,
Noch ob ich gut ob böse war.

Nur um den Hügel soll man Reben,
Recht an der Sonnenseite ziehn,

Digitized by Google

Und auf der andren dicht daneben,
Da sollen dunkle Rosen blühn.

Zu Häupten an des Hügels Ende,
Da steh' ein grüner Lindenbaum,
Der meinen Rosen Schatten spende
Und Kühlung wehe meinem Traum.

Dann werden Turteltauben kommen,
Sich schnäbeln in dem dunkeln Grün,
Und Nachtigallen lang, in frommen
Brautliedern süße Klage ziehn.

Und die's verstehn, die werden lesen,
Daß ich einst blühte, liebt' und sang,
Daß ich ein Mensch wie sie gewesen,
Und auch des süßen Weines trank.

Digitized by Google

Der Blumentopf.

Wer war der arge Böſewicht,
Der meinen Blumentopf genommen?
Was gönnt ihr mir die Freude nicht?
Mag doch die Scherbe Niemand frommen:
Mir war ſie Troſt im Liebesharm,
Ich ließ ſie nimmer aus dem Arm;
Mein Auge, das die Nacht nicht ſchloß,
Mit tauſend Thränen ſie begoß:
Und ſo gepflegt wuchs hold heran
Baſilikum und Majoran.

O Lorenz, treues junges Blut,
Wie ſoll die Arme dein vergeſſen,
Da ſie an deiner Bruſt geruht
Und dich doch einmal ganz beſeſſen,
Da drang der volle Mondenſchein
In unſre Laube ſüß hinein;
Die Nachtigall vom Apfelbaum
Beſang der Liebe ſelgen Traum,

Digitized by Google

Mit frischen Düften haucht' uns an
Basilikum und Majoran.

Und als die frohe Nacht entschwand
Erhofft ich einen frohen Morgen;
Er ging und warb um meine Hand:
Er ging und ließ mich in den Sorgen.
Mir sagte jedes Abendroth,
Dein trauter Lorenz, der ist todt:
Die beiden schalten mich genug,
Daß ich die schwarzen Kleider trug,
Doch schmückte mich im Gartenplan
Basilikum und Majoran.

Einst da der Schlaf mich schwer umfing
Trat Lorenz bleich zu meinem Bette,
Ein blutigrother Streifen hing
Um seinen Hals wie eine Kette:
„Die Brüder habens schwer gerächt
Daß um dich warb ein niedrer Knecht:
Im Garten unterm Apfelbaum
Träumt nur dein Lieb den langen Traum,
Und über ihm wächst schon heran
Basilikum und Majoran.

Digitized by Google

Da ſchlich ich weinend aus dem Haus,
Der Vollmond barg ſich vor dem Jammer;
Ich grub ihn mit den Nägeln aus
Und trug ſein Haupt in meine Kammer.
Noch war es friſch und unentſtellt,
Das ſchönſte Antlitz von der Welt:
Mit Thränen wuſch ichs rein und gab
Ihm dann im Blumentopf ein Grab:
Doch über ihm zog ich heran
Baſilikum und Majoran.

Wer war der arge Böſewicht
Der meinen Blumentopf genommen?
Die Brüder flohen das Gericht,
Sie werden niemals wieder kommen.
Die Schweſter ließen ſie im Harm:
O hätt' ich meinen Topf im Arm!
Die Augen hab' ich blind geweint:
Im Tode werd ich ihm vereint:
Dann zieht auf meinem Grab heran
Baſilikum und Majoran.

K. Simrock.

Digitized by Google

Neujahrs-Lied bei Rheinwein.

Ein bisher ungedrucktes Gedicht von Seume; gesungen zur Jahres-Mitternachtsfeier am 1sten Januar 1809.

Melodie: „Landesvater."

Stimme freier
Jahresfeier
Aller Deutschen Sinn und Gluth;
An der neuen Zukunft Wiege
Hofft für Recht Triumph und Siege,
Uns erkämpft mit altem Muth.

Freiheit wohne
Wie am Throne,
Unter deutschem Hüttendach;
Wo von ihr die Herzen stammen,
Klingts wie Stein und Stahl in Flammen,
Ruft das Wort zu Thaten wach.

Digitized by Google

Vor dem Falle
Schützet Alle
Eures Vaterlandes Heil;
Seid gerüstet! — Zu den Todten
Wirft dann Schergen und Despoten
Unsrer Gottheit Donnerkeil.

Literaten
Deutscher Staaten,
Seid bewehrt mit lichtem Haupt;
Wo die Finsterlinge wüthen,
Haltet fest die innren Blüthen,
Pereat, wer sie beraubt!

Laßt sie knirschen,
Kommt, zu pirschen
Aller Länder Eulenschaar;
Wo es gilt in Kühnheit sprechen,
Ewger Sonne Bahn zu brechen,
Bringt zum Opfer selbst euch dar.

Schreibt aufs Neue
Deutsche Treue
In das Weltenbuch mit Blut;

Digitized by Google

Wenn uns markge Fürſten mahnen,
Kämpft, geführt vom Geiſt der Ahnen,
Frei des deutſchen Rheines Fluth.

Zückt die Feder,
Zieht vom Leder,
Red' und Schlag ſind nie neutral;
Hand zum Schwert und Schwert im Munde,
Tilgt der Nachwelt jede Kunde
Von des Sclavendruckes Qual.

Mit Pamphleten
Und Musketen
Stürmt auf Joch und Ketten ein;
Wer an ſchnöder Tage Bahre
Heiß nicht ſchwört dem Freiheitsjahre,
Trink' als Schuft nur welſchen Wein!

Johann Gottlieb Seume.

Digitized by Google

Lieder
von
Karl Meier.

Jünglingslied.

Der Eichen schönster Tod ist, wenn das Wetter
Prasselnd hineinfährt bis zum letzten Ast,
Zerreißend ihre wildzerrissnen Blätter
Die kühngespaltnen Zweige spaltend faßt.

Der Waldbach reißt sich aus den Felsenrippen
Von Wasserfällen muthig angeschwellt,
Zerschlägt die grüne Brust an tausend Klippen,
Bis er als Schaum zu seinem Strome fällt.

Die Wolke schwebet an des Bergs Gegipfel
Und greift mit Nebelarmen himmelan,
Wächst schwarz zusammen, daß sie Wald und Wipfel
Mit Blitz und Donner wiederfinden kann.

Digitized by Google

Mein Liebſtes aufgeopfert ohne Weichen,
Alles zerriſſen, nur die Seele nicht:
In Blitz und Donner lieg' ich unter Eichen
Auf Felſen, die der Sturzbach ſchäumend bricht.

Und kann ich nie ums Ziel die Arme ſchlagen,
So will ich fallen, vor mir ſelber groß,
Rein bis zum Tod und frei die Seele tragen,
Und raſch mit Thaten ſchaffen mir mein Loos.

Lebewohl.

Heimath, lebwohl! Thurm hinter Pappelzweigen,
Durchſtrömtes Thal, bethaute Felſenhöhn:
Fort muß ich, fort nach allen Bergen ſteigen,
An allen Strömen einſam ſuchen gehn.
Biſt du ſo trübe?
Ganz ausgebrannt —
Land meiner Liebe,
Mein deutſches Vaterland!

Ruhe, lebwohl! unſchuldige Jugendfreuden,
Erſchaffne Welt, und ſtilles Glück zu Haus,

Digitized by Google

Flammt Feuer nicht, und alle Glocken läuten?
Ach! niemand hörts und einsam zieh ich aus.
Aus Schmach und Schande
Freiheit zu dir!
Im Vaterlande
Leb' ich und sterb' ich dir.

Liebe, lebwohl! Die Fäden sind zerrissen,
Sie wußten nichts von Freiheit und von Tod —
Wüßts Eine auch — doch fort mit Lieb' und Küssen,
Ihr bleibt mir treu, Gefährten meiner Noth.
Seh' ich euch wieder?
Im Glanz der Schlacht!
Im Sturm der Lieder,
Wenn unser Tag erwacht.

Dichtkunst, lebwohl! Du kraftzerlösend Schmachten,
Bald reih' ich That an Thaten mein Gedicht:
Die Poesie für unsre Zeit sind Schlachten,
In diesem Drang der Nächte sing' ich nicht.
O Freiheitsleben,
Mein Morgenroth!
Ewig ergeben
Dir treu bis in den Tod!

Digitized by Google

Sonette

von

Apollonius von Maltitz.

Die Märtyrer.

Der Ruhm durchwandelt glänzend dieses Leben,
Doch steigt er aus des Todes stillem Schlunde;
Nicht von des Augenblickes Rosenmunde
Hörst du der Zeiten Richterstimme schweben.

Nur Schatten darf er zu den Sternen heben,
Er wird erkämpft im engen Kreis der Stunde,
Der Held erringt ihn mit der Todeswunde,
Der Sänger mit der Saiten letztem Beben.

Denn Märtyrer sind Alle, die geboren,
Mag sie der Dorn des Weges nur verletzen,
Mag eine Palme golden sie beflügeln,

Digitized by Google

Was sie zur Gottheit ihrer Brust erkoren,
Mit ihrem Blute müssen sies benetzen,
Und mit dem Tode müssen sies besiegeln.

Das Krankenlager.

Das Leben ist ein Krankenlager, Brüder;
Wenn wir uns eine Seite wund gelegen,
Dann stöhnen wir und suchen uns zu regen,
Doch fesselt Schwäche die gelähmten Glieder.

Umwälzung — Lindrung — kurze Ruhe wieder,
Bis neue Wunden neue Schmerzen hegen,
Wir wollen uns aufrichten und bewegen,
Das Schicksal hält uns, wie ein Alp, darnieder.

So tauscht der Riese, den der Aetna drücket
Die Seite, von Jahrhunderten ermüdet,
Und dehnt sich, fruchtlos knirschend in die Kette,

Da schwankt die Last, die seinen Stolz erstücket,
Nicht ihn, es steigt der Rauch, die Lava siedet
Und stöhnend streckt er sich aufs Folterbette.

Digitized by Google

Alles an Alles.

An Alles Alles! Laß die Feigen beben,
Das Schicksal tauschet nur die höchsten Güter,
Es kauft sie nicht der stolze Weltgebieter,
Er giebt dir Lust für Qual, und Ruhm für Leben.

Doch wenn der Held sich willig hingegeben,
Erwählt es ihn, erweicht, zu seinem Hüter;
Drum ihr, der Menschheit höhere Gemüther,
Laßt Cäsars Wort von stolzen Lippen schweben.

Es wirft des Consuls Hand, wann Römer zagen
Den Vogel Jovis in der Feinde Mitte,
In das Gewühl der jubelnden Barbaren;

Verzweiflung schwingt sich auf Bellona's Wagen
Und raubt, beflügelt mit des Sturmes Schritte
Den Adler — und den Sieg aus Feindesschaaren.

Digitized by Google

Das Bild.

Den schönsten Raub im Reich der Seeligkeiten
Wollt ich vollenden in der Täuschung Tagen,
Dich selbst erobern — doch vergeblich Wagen,
Es mußten sich die Sterne feindlich deuten.

Geflügelt sah ich deinen Schritt entgleiten,
Da faßt' ich deinen Schatten ohne Zagen,
Statt deiner muß er Liebesfesseln tragen
Und mich, o Wunder, ewig nun begleiten.

Du lächelst lieblich mir in diesem Bilde;
Ein ewig Lächeln hab' ich dir entwendet,
Das laß ich nimmer zu dir wiederkehren.

Du blickst mich leblos an, in Liebesmilde,
Da wird mein Herz vom süßen Wahn verblendet,
Daß du im Tode könntest mir gehören.

Digitized by Google

Die Entthronung.

Ein jedes Herz verſchenket eine Krone,
Sein frohgefundnes Ideal zu ſchmücken;
Vollkommenheit wollt' ich in dir erblicken
Und wollte daß in dir die Gottheit throne.

Nun wend' ich mich vom niedern Alltagsſohne;
Was ich dir gab in thörigtem Entzücken
Leg' ab, was dein iſt kann mich nicht berücken,
Gemeine Seele, ſteige von dem Throne!

So ringt ein Held mit ſeinem Siegesſchwerte
Nach einer Krone, um ſie zu verſchwenden,
Auf eines Günſtlings Stirne ſie zu ſetzen —

Doch bald gewahr, daß er den Sklaven ehrte,
Nimmt er zurück der eignen Größe Spenden
Und ſtößt zum Staube den unwürdgen Götzen.

Digitized by Google

Hektors Grab.

Ich weiß es längſt — laßt ab, mirs zuzuraunen
Und vorzudonnern — dieſe Welt iſt flüchtig,
Die Schönheit Meeresſchaum, der Ruhm iſt nichtig
Ihr habt mirs vorgeſungen mit Poſaunen,

Ich hört' es in des Tanzes Grazienlaunen,
„Der Schlag der Todtenuhr allein ſei richtig,
„Erd' auf den Sarg geworfen, nur gewichtig,"
Ich kann nicht mehr erblaſſen und erſtaunen.

Allein dieß große Schauſpiel der Zerſtörung
Ich möcht' es wie den Brand der Städte ſehen,
Weit wie ich über mir den Himmel habe.

Nicht Moder kann ich dulden, doch Verheerung,
Als ein erhabner Zeuge möcht' ich ſtehen
Und Troja's Brand beſchaun — von Hectors Grabe.

Digitized by Google

Aus den

Weltgräbern

von

Heinrich Stieglitz.

Attila.

In seiner eignen Schwäche morsch zusammen
Gebrochen war der Vorwelt Geissel Rom,
Und matt nur nährte halberloschne Flammen
Des trotzgen Kapitoles Weltendom.

Da schwang der Ost die neue Geissel Gottes,
Aufwühlend das gewaltge Völkermeer,
Und brach im Zorngericht des grimmen Spottes
Vernichtend über die Vernichter her.

Digitized by Google

Ein neu Geschlecht, noch nie gesehn im Westen,
Erzeugt in Asiens kahlen Wüsteneien,
Drang im Geheul von wilden Siegesfesten
Verwegen in der Vorwelt Tempel ein.

Getränkt mit Blut, im Würgen auferzogen,
Ein häßlich Zwergenvolk mit Riesenmuth,
So wälzten sie die allverschlingenden Wogen
Auf Roma's Haupt und schnaubten Todeswuth.

Und rasch und kühn und flammend gleich dem Blitze,
Der Millionen Wink ein einzger Mann,
Zog an der ungezählten Horden Spitze
Held Attila, der Hunnenfürst, voran.

Des Erdballs Schmach mit Flamm' und Schwert zu rächen,
Und nach dem Sturz der Weltbeherrscherinn
An Gottes Statt auf Erden Recht zu sprechen,
Das schwellte seinen kühnheittrunknen Sinn.

Da rührte sich im wilden Schlachtentoben
Der alten Roma letzte Männerkraft,

Digitized by Google

Bis in ſich ſelbſt gebrochen und zerſtoben
Der Feinde Würgerſchwarm dahin gerafft.

Und Etzel ſank in ſeinem eignen Blute,
Und Roma ſank in ihrer eignen Schmach,
Und aus dem Grab der Völkerdoppelruthe
Des neuen Lichtes hellre Sonne brach.

Aus Etzels dunklem Grab dringt keine Kunde,
Ein lichter Stern ſtieg aus dem Weltgrab Rom,
Und als die Kuppel zum erneuten Bunde
Hob ſich empor Sanct Peters heilger Dom.

Alarich.

Zerronnen iſt die Fluth der Horden
Die wild aus Aſiens Steppen drang,
Ein Strom nur iſt erhalten worden,
Den nie das Meer der Zeit verſchlang.

Digitized by Google

Umarmt er nicht im Schöpferdrange
Europa's jungfräulichen Leib,
Daß sie als Heldenmutter prange,
Das stolze kinderreiche Weib!?

Dem Drange seiner hohen Wogen
Beugt sich der Vorwelt Pantheon,
Als siegverkündend eingezogen
Des Dreimaleinen ewger Thron.

Das ist der Fluthstrom der Germanen,
Der, von dem Oststurm aufgeregt,
Des Kreuzes helle Siegesfahnen
Auf seinen stolzen Wellen trägt.

Und herrlich glänzt auf seinem Rücken
Ein schöner jugendlicher Held,
Des starken Gothenvolks Entzücken,
Der Schreck der morschen Römerwelt.

Von hohen Siegsentwürfen trunken
Wirft Alarich, der Zukunft voll,
Der Opferflamme glühnde Funken
In Roma's trotzend Kapitol.

Digitized by Google

Und weiter führt er seine Gothen
Zum Weltensturm voll Jugendmuth! — —
Wer ruht dort schweigend bei den Todten?
Wem losch des Auges Flammengluth? —

Umwogt von wilder Trauerklage,
Daß Er, des Volkes Stern, erblich,
Ruht in dem goldnen Sarkophage
Der Königsjüngling Alarich.

Und während sie ihn klagend ehren,
Muß der gefangnen Römer Schwarm
Den Wellen des Busento wehren,
Ihm furchend einen neuen Arm.

Dann senken sie ins Stromesbette
Ihn selbst und Schätze ohne Zahl,
Und schlachten an der nächtgen Stätte
Die Sklaven ihm zum Todtenmahl.

Nun wälzt der Strom die alten Wogen
Wohl über des Germanen Grab,
Und ist stolzfluthend fortgezogen
Die ewge Zeitenbahn hinab.

Digitized by Google

Dſchingis-Chan.

Ewig in erneuten Wellen
Wogt der Völkerozean,
Wälzt aus nie erſchöpften Quellen
Donnernd Fluth an Fluth heran.

Aus dem wilden Schwall der Fluthen
Brechend durch das Felſenthor
Hobſt auch du in Flammengluthen,
Temudſchin, dein Haupt empor.

Was Natur dir mitgegeben,
Jenes Blut in deiner Fauſt,
Iſt in deinem heißen Leben
Hoch in Wogen aufgebrauſt.

Durch des Todes dumpfe Gaſſen
Brachſt du dir des Lebens Bahn,
Alle Ströme zu umfaſſen
In dem Einen Ozean.

In dem Ozean der ſtarken
Ungefügen Heldenbruſt,

Digitized by Google

Deiner Rieſenherrſchaft Marken
Unbegrenzte Siegesluſt.

Flammen rauchender Paläſte
Deiner Siege Fackeltanz,
Deines Friedensmahles Gäſte
Feindesſchädel Kranz bei Kranz.

Un du ſelbſt, nach grimmem Morden
Durch des Schwertes wild Gewetz,
Deinen bandeloſen Horden
Zügel, Richter und Geſetz.

Bis die Todestrommel dröhnte
Und auf deinem Sarg zerbrach,
Als der Starke, Blutverſöhnte
Allem Menſchlichen erlag.

* * *

Dort, wo hoch auf Felſenrippen
Aſiens höchſte Pappeln ragen,
Darfſt die Chiffern nackter Klippen
Nach der Völker Chan du fragen.

Digitized by Google

Der Königsberg.

Chan = gai.

Nicht mehr die alten Helden ſtarker Macht
Umgeben dich mit hellem Waffenſchalle;
Die ſchlummern tief in deiner Grabeshalle,
Und träumen da von heißer Männerſchlacht.

Auf deine Höhen, königlicher Berg,
Pflanzt Lama's frommer Prieſter ſeine Fahne,
Und friedlich ſchrumpft der rieſgen Völkerchane
Urenkel ein zum willenloſen Zwerg.

Deß härmt ſich nun der alte Dſchingis = Chan,
Daß ſeine Enkel ſo entnervt entſchliefen,
Und ſendet manchen Gruß aus Grabestiefen
Hinüber zu dem Grab im Ozean.

Dort ſchlummert ihm ein Bruder rieſengroß,
Des Weſtens Herrſcher einſt wie Er im Oſten,
Mit dem's ihn lüſtet Einen Kelch zu koſten:
Vergeſſenheit dem dumpfen Sklaventroß.

Digitized by Google

Und beide denken lächelnd der Pygmäen,
Die jetzt des Friedens Lilien still umhegt,
Wo Ihrer Thaten leuchtende Trophäen
Einst eine Welt in ihrem Kreis bewegt.

Da zucken ihrer Schlachten Lichtgedanken
Gleich Blitzen durch der Gräber Dämmerung,
Und jede Siegsluſt, die ſie ſchwelgend tranken,
Schäumt ihnen ſelige Erinnerung.

Ein Sturm durchrauſcht der Pappeln höchſte Spitzen;
Dir rauſcht er, mächtger Chan von Aſia,
Und ſucht die Adler auf den Felſenſitzen
Des Rieſengrabes von Sanct Helena.

Digitized by Google

Elias

von

Moritz Veit.

1.

Tiefglühend brennt die Sonne aus wolkenlosem Blau
In scheitelrechten Strahlen auf die versengte Au,
In jedem Flammenstrahle Jehovahs heißer Fluch
Mit dem er König Ahab und dich, Isebel, schlug!

Ein Gluthwind, todesschwanger, weht aus dem Wüstensand
Und auf verdorrtem Anger steht er wie festgebannt,
Die Flüsse sind vertrocknet, durch keinen Ruf erweckt
Sieht man bei den Cisternen die Menschen hingestreckt.

Vor Dürre klafft die Erde in tiefen Spalten auf
Und giftge Dünste steigen aus schwarzer Nacht herauf;

Digitized by Google

Vom Gifte ausgebrütet regt ſich der tückſche Molch
Und meuchlings reckt die Schlange den ſcharfen Zungen-
dolch.

Die hohen Bergeshäupter ſind ihres Schmucks beraubt,
Kein Vogelſang im Walde, die Cedern ſtehn entlaubt,
Nur Geier ziehn auf Beute — ſie wittern den Gewinn —
Und pfeilſchnell an der Felswand ſchwindet ihr Schatten hin.

Doch wer beſchreibt den Jammer, den ſelbſt Samaria's
Stadt
Nach Gottes feſtem Rathſchluß all ſchon gelitten hat?
Sie flehn zu ihren Götzen in Sack und Aſch' und Staub;
Jehova hört die Läſtrung, doch Molochs Ohr iſt taub.

Wie Nachtgeſpenſter ſchleichen die Menſchen dort herum;
Graunvoll lebendge Leichen, in Fiebergluthen ſtumm,
Auf Binſen hingelagert vor Ahabs Königshaus,
So hauchen ſie den Odem mit leiſen Flüchen aus.

Und wer vom Tod' erſtanden den packt der Wölfe Zahn
Die aus den Felsgeklüften in grimmen Horden nahn.
Sie dringen in die Häuſer, mit niegeſehner Wuth
Zerreißen ſie die Leiber und trinken nur das Blut.

Digitized by Google

Ohnmächtger König! Klage dich selbst verzweifelnd an,
Nicht, der das Weh verkündet, den heilgen Gottesmann!
Du sandtest deine Diener und botest Geld und Gut.
Laß ab, ihn aufzusuchen. Er steht in Gottes Huth.

Die Seelen großer Todten hat Gott in ihm erneut,
Die eifern allzusammen für Gottes Herrlichkeit.
Er hat ihn auserkoren, zu sein ein Flammenschwert,
Er hat ihm kühl gebettet wenn Alles gluthverzehrt.

Wo hinter Felsenmauern verglüht der heiße Wind
Und in den trägen Jordan ein muntrer Gießbach rinnt,
Da breitet schlanke Aeste der Oehlbaum schattend aus
Ob einer Felsengrotte; Elias schirmend Haus.

Da ruht er Nachts, vom Thaue des Himmels kühl
beträuft,
Indeß sein Auge maaßlos in Sternenkreisen schweift.
Viel Englein steigen nieder und halten gute Wacht
Und flüstern tiefe Weisheit und hohe Wundermacht.

Doch wenn die Wetter rasen, steht er auf Felsenhöhn
Sturmfroh wie alte Eichen im wilden Windeswehn.

Digitized by Google

Die Haare walln im Sturmwind, der schwarze Mantel wallt,
Indeß der Blitz umleuchtet die hagere Gestalt.

Er kennt des Sturmwinds Heimath, er kennt des Donners Sitz,
Die Tiefe spricht vernehmlich, vernehmlich spricht der Blitz,
Er weiß die Sprachen alle, wie König Salomon,
Des Ysop an der Mauer, der Ceder auf Libanon.

Ihm öffnet sich der Abgrund, er sieht in Bergesschacht
Geschäftge Kräfte regen, auf Gottes Wink erwacht,
Er sieht sie heimlich wirken die Heilkraft der Natur
Und folgt, ein Eingeweihter, der stillen Wunderspur.

Oft wenn er einsam sinnend durchstreift den dichten Forst
Und, kühn emporgeklommen, ausruht im Felsenhorst,
Bezähmt sein leuchtend Auge des Leuen wüthgen Zorn
Der ihm die Tatze darreicht, verletzt vom spitzen Dorn.

Die freundliche Gazelle mit klugem frommen Blick,
Die schnelle muntre Hindin, er schreckt sie nicht zurück,

Digitized by Google

Er ſammelt würzge Kräuter zu ihrer Heilung ein,
Und alle wollen dienſtbar dem großen Meiſter ſein.

Ihm fließt zum Labetrunke der rieſelnd helle Bach,
Ihm ſummen wilde Bienen mit ihrem Honig nach,
Die Raben aus der Höhe ſie bringen Fleiſch und Brod;
Sie kennen ihren Meiſter, der machtvoll wehrt dem Tod.

2.

Wie wüſt die nackten Berge nur in die Wildniß ſchaun!
Hier wohnt geheimer Schauder und nächtges Todtengraun.
Dort zwiſchen Klippenufern in ſalzger Wüſtenei
Dehnt ſich die Waſſerfläche ſchwer wie geſchmolznes Blei.

Von keinem Wind gekräuſelt hat nie ein leichter Kahn
Durchfurcht mit ſcharfem Kiele den ſchwarzen Waſſerplan,
Kein Fiſchlein ſpielte jemals in dieſem todten Meer,
Nur wirre Ungethüme jagen ſich wild umher.

So ekle Dünſte dampfet aus Sodoms Höllenſchlund
Von Sündengift verpeſtet der tiefe Meeresgrund,

Digitized by Google

Daß der darüber flattert, der Vogel in der Luft,
Vom Schwefelqualm benommen, hinstürzt zur Felsenkluft.

Tief unterm Wasserspiegel bei hellem Sonnenschein
Sieht man die Trümmerhaufen in grausigem Verein,
Die einst der Herr des Lebens in grauer Väterzeit
Ob schwerer Frevelthaten dem Todesloos geweiht.

In Sodoms Prunkpalästen, bedeckt vom Schwefelpfuhl,
Hat nun der Tod errichtet den stolzen Königsstuhl;
Von hier, wo er der Siege glorwürdigsten erstritt,
Beschreitet er die Erde mit seinem ehrnen Schritt.

Und als er von Elias die Schreckenspost vernahm,
Daß der den Tod verhöhne, da fuhr in wüthger Scham
Aus seiner Schwefelgrotte der Höllenfürst hervor
Und stieg zur Himmelspforten, ein bleiches Bild, empor.

Und stand vor Gottes Throne und rechtete mit Gott:
„Du alter Lebenwecker, bin ich ein Kinderspott,
„Daß du dem Staubgebornen die Obmacht hast verliehn?
„Mit deinen Donnerkeilen, Jehovah, tödt' ich ihn!"

Digitized by Google

„Knecht!“ rief der Herr, „Gefallner!“ — und bebend
stand der Tod —
„Empörst du dich dem Machtruf, der dir zu sein gebot!?
„Zerreißest du die Zügel, an welchen Gott dich hält,
„Und willst mir, blinder Wüthrich, verwüsten meine Welt?

„Soll ich den Namen nennen, dem deine Kraft erliegt,
„Dem deine Schrecken weichen, der dich, o Tod, besiegt?“
Und Himmelsharfen klangen und säuselten ein Wort
Und tausend Englein trugens auf lichten Schwingen fort.

Stumm hingekauert duckte am Himmelsthor der Tod,
Und als die Harfen schwiegen rief ihm des Herrn Gebot:
„Die Stärke zu erproben, die ich ihm zugetheilt
„Steig du zum Orte nieder wo jetzt Elias weilt!

„Und wenn dich seine Arme umschlingen riesengroß
„Dann schaudre vor der Zukunft und ihrem dunkeln
Loos!“
Und blitzesschnell, gefoltert von Gottes Allgewalt,
Entfloh der bleiche Würger dem seelgen Aufenthalt;

Und stand des Kampfes lüstern bald an der klaren Fluth,
Wo in der Felsengrotte Elias wachend ruht.

Digitized by Google

Die Raben flogen ängſtlich, als ſie den Tod erſahn
Und wagtens nicht, dem Meiſter, dem himmliſchen, zu nahn.

Der fühlte ſeine Nähe und that ein ſtill Gebet,
Wie man vor heißen Schlachten zum Herrn des Lebens fleht;
Und dann im rauchnen Mantel mit ſchwarzem Ledergurt
Ging er dem Tod entgegen bis an des Jordans Furth.

Jetzt brüllend wie ein Löwe, jetzt brummend wie ein Bär
Schleicht auf den krallgen Tatzen der liſtge Feind einher,
Und als er ſein gewahrte, mit haſtgem Ungeſtüm
Stürzt er ſich auf Elias, ein wildes Ungethüm.

Der Erde ganzes Leben zuckt' in Elias Hand
Als er dem Feind des Lebens jetzt gegenüberſtand.
Er greift ihm in die Mähne, er ſpringt mit trotzgem Hohn
Dem Unthier auf den Rücken und jagt im Flug davon,

Und hält mit ſtarken Fäuſten den Wellennacken an,
Daß es den ſchäumgen Geifer nicht rückwärts ſenden kann,
Und ſchnürt ſo feſt die Rippen ihm mit den Lenden ein
Daß es zuſammenkeuchend hinſinkt mit mattem Schrein.

Digitized by Google

Mit vorgestemmtem Knie hebt er sich allsogleich
Und schwingt, ein trunkner Sieger, die Faust zum Todesstreich,
Da öffnet sich der Himmel, es rauscht im Abendroth:
„Laß ab, laß ab, Elias, du tödtest nicht den Tod,

„Noch senkst du seine Schrecken zur ewgen Grabesruh.
„Du selbst bist ihm entnommen, ein Größerer denn Du
„Entreißt ihm einst den Stachel, entreißt ihm einst den Sieg."
Das Abendroth verglühte und Gottes Stimme schwieg.

Der heilge Sternenmantel umwallt' Elias schon,
Indeß zu nächt'gem Würgen das Unthier war entflohn.
Er aber sank zur Erde in demuthsvoller Scheu
Und lauscht' in tiefer Andacht der Sternenmelodei.

3.

„Zeuch hin ins Land der Heiden!" so sprach Gott Zebaoth,
Elias ging und zeugte und eiferte für Gott;
Da ward im stolzen Sidon am muschelreichen Strand
Der Gott des armen Bergvolks geheiligt und erkannt.

Digitized by Google

Und ſah die arme Wittwe vor Zarpat in dem Hain,
Die ſammelt trocknes Reiſig fürs kranke Söhnlein ein.
„Geh' hin, dir iſt geholfen!“ ſprach der Prophet ſie an
Und ſtaunend folgt die Arme dem heilgen Gottesmann.

Das Mehl im Cad, im Kruge das Oehl war aufgezehrt
Als bei der armen Wittwe Elias eingekehrt.
Jedoch von Stund' an ſpendet das Cad gar reichlich Mehl
Und wie vom ſaftgen Oehlbaum ſo quillt im Krug
das Oehl.

Der auf der Todtenbahre mit bleichen Lippen lag
Der Sohn der armen Wittwe, er lebt, er ſchaut den Tag.
Elias rief; ein Engel ſchwang ſich vom Morgenroth
Und küßt' ihm von den Lippen den bleichen ſtummen Tod.

Von Mund zu Munde geht es, es geht von Stadt
zu Stadt
Das Wunder, das in Zarpat ſich jüngſt begeben hat;
Sie harren an dem Wege, wo ſie vorüberwallt
Im ſchwarzen rauchnen Mantel die hagere Geſtalt.

Verlaſſen ſind die Tempel der Götzen, opferleer
Steht der Altar, es feiert ein müßges Prieſterheer;

Digitized by Google

Das Volk verläßt die Götzen, Elias nachzuziehn;
Die Armen und die Kranken verſammeln ſich um ihn.

Die Armen und die Kranken ſind Gott vor Allen nah,
Es liegt ihr wundes Herze geöffnet vor ihm da;
Und gerne wundergläubig iſt ſolch ein wundes Herz;
Weil nur ein Wunder heilet den nagend ſtillen Schmerz.

Und wer ein heimlich Leiden lang auf dem Herzen trug
Dem ſiechen Hoffnungskranken löſt er den bangen Fluch.
Der Menſchen prunkend Elend er hat es tief durchſchaut
Und Alle ſind getröſtet, die ſeinem Wort vertraut.

Und welcher Alle tröſtet, iſt ſelber ſchmerzenvoll
Weil er ſo herbes Unheil Samaria künden ſoll.
„Wie lange, Herr, wie lange iſt Iſrael berückt,
Indeß dein Licht die Heiden ſchon morgenhell beglückt?!“—

4.

Auf weichem Polſterlager war Ahab hingeſtreckt
Als ihn ein lautes Flüſtern im Dienertroß erweckt.
„Von wannen kam der Fremde, wie ſtahl er ſich durchs Thor?“
„Was giebt es?“ rief der König und ſprang in Eil' empor.

Digitized by Google

„Ein Fremdling, unaufhaltſam, verlangt, o Herr, nach Dir,
„Nie war ein Königsbote ſo baar von aller Zier,
„Ein Mann im rauchnen Mantel mit wildem Bart und Blick —"
„Bei Gott, das iſt Elias! Zurück, ſtoßt ihn zurück!"

„Er iſt's, es iſt Elias!" rief es mit Donnerton
Und ſtand in Saales Mitten vor Ahabs Königsthron.
Der König ſprach: „Biſt du es, der Iſrael zerreißt?"
„Nicht ich, du ſelbſt o König! Ein dunkler Rachegeiſt

„Umſchwirrt dein Haus und krächzt dir mit heiſrer Stimme zu:
„Zurück von dieſen Gräbern, unfrommer König du!
„In dieſen Gräbern ruhet der Prieſter todter Leib
„Die du im Wahn gemordet, Du und dein heidniſch Weib!

„Doch jetzt vernimm in Demuth Jehovahs Machtgebot:
„Verſammle Baals Prieſter, Molochs und Aſtaroth
„Auf Carmels Höhn zu opfern vor Aller Angeſicht,
„Da ſoll ſichs offenbaren, wer Gott ſei und wer nicht!"

Digitized by Google

Auf ihre Knie ſanken die Diener wie im Traum,
Sie küßten unwillkührlich den heilgen Mantelſaum.
Und ſchnell wie er gekommen, ſo wandt' er ſich hinweg
Und konnte Niemand melden des dunkeln Wandrers Steg.

Welch frohbewegtes Drängen, welch Wogen nah und fern!
Dem halberſtorbnen Lande welch neuer Hoffnungsſtern!
Nach Carmel hin, nach Carmel, in gläubgem Pilgerlauf,
Und ſegnend ſchließt der Himmel die ehrnen Pforten auf.

Schon wehen mildre Lüfte wenn man dem Carmel naht,
Die Meereswogen kühlen den gluthgetränkten Pfad.
Ein rundlich ſanfter Hügel ſteigt wellenhaft empor
Und ragt im grünen Waldſchmuck hoch übers Land hervor.

Doch wo der Berg gen Abend, von Fluthen eingekeilt,
In jähem Felſenſturze zum Meere niedereilt,
Da winkt es hundertarmig weit in die See hinaus
Dem Schifflein auf den Fluthen ein ahnungsvoller Graus.

Noch ragen Kloſtertrümmer an einem Felſenrand,
Wo bei den frommen Mönchen der Schiffer Hülfe fand.
Dem heiligen Elias ward hier ein Kreuz erhöht,
Verſtummt iſt jetzt das Glöcklein, verklungen ihr Gebet.

Digitized by Google

Verklungen in der Brandung, was er von Gott erfleht
In dieſer Felſenwildniß, der eifernde Prophet.
Doch alte Kunden meldens, wie er am Boden lag,
Und faſtete und flehte und büßte Nacht und Tag.

Als nun die Mondesſichel am fernen Meeresrand
Aufdämmernd halb in Fluthen und halb in Wolken ſtand,
Stieg er getroſt und freudig auf Carmels Waldeshöhn,
Wo ſich das Volk verſammelt, das Wunder anzuſehn:

Zur Seite ſtand der König bei ſeiner Prieſterſchaar,
Die freche Lieder ſangen um Baals Hochaltar;
Und der Prophet erſpähte den rechten Ort von fern,
Den Altar zu erbauen Jehovah ſeinem Herrn.

Er ſelber trug die Steine, zwölf an der Zahl, einher.
Den Waſſergraben zog er rings um den Altar her,
Und ſchlug zum Opfermale das Holz im nahen Hain
Und netzt mit Waſſergüſſen das Holz und auch den Stein.

Als er dieß Werk vollendet mit ſorgſam treuem Sinn,
Da wandt' er ſich zum Volke in Feuereifer hin:
„Was hinkt ihr ſo, ihr Thoren, nach Baal und Aſtaroth?
„Nur Ein Gott iſt der wahre, er heißt Gott Zebaoth

„Seht, ich bin einzig blieben von jener frommen Schaar,
„Die vormals euch zu lehren vom Herrn erkoren war.
„Und ihrer sind vierhundert Propheten schlimmer Art,
„Ich aber ward für Alle zum Kämpfer aufgespart.

„So sei denn dieß das Zeichen, das heut entscheiden soll.
„Ihr Priester, wählt das Opfer und wenn sein Blut entquoll,
„So legt es auf den Holzstoß, doch schürt kein Feuer an:
„Erkennt dann, ob den Altar eur Gott entzünden kann.

„Und welcher Gott in Feuer den ganzen Opferheerd
„Zusammt dem Wassergraben, ein Flammengott, verzehrt,
„Den soll das Volk erkennen, dem werde Dank und Preis!"
Einstimmig riefen Alle: „Elias, also seis!"

Kaum daß in Waldes Krümmen der Ruf verklungen war,
So sprang aus dem Gestrüppe ein junges Rinderpaar;
Sie waren Zwillingsbrüder, genährt aus einer Truh,
Und liefen brüllend beide Jehovahs Altar zu.

Und wie die Baalspriester den Opferstier ersahn,
Und, ihn dem Gott zu schlachten, mit scharfem Beile nahn,

Digitized by Google

Da wehrt sich mit den Hörnern das muthige Gespann
Und schmiegt sich hülfesuchend an den Propheten an.

„Dem falschen Gotte bluten ist zwiefach bittrer Tod,
„So sprich, wer stirbt dem Ewgen und wer der Astaroth?"
„Auch auf dem Götzenaltar zeugt ihr für Gottes Wort."
Er wählte einen Farren und gab den andern fort.

Schon dampft auf dem Altare das frische Opferblut,
Umtanzt von Baalspriestern in toller Glaubenswuth;
Mit rasenden Gebehrden, mit flammendem Gesicht
Erflehn sie Baals Hülfe. Der aber hört sie nicht.

Und als es Mittag wurde, verhöhnt sie der Prophet:
„Ihr Priester, rufet stärker, verdoppelt das Gebet!
„Der Gott ist nicht zu Hause, er schlummert auch vielleicht,
„Denn noch hat euer Flehen den Harten nicht erweicht."

Und wilder rast der Reigen, betäubend gellt das Schrein,
Wollüstge Flöten klagen und Cymbeln schmettern drein,
Sie ritzen sich mit Messern und Pfriemen das Gesicht,
Sie geißeln sich mit Dornen. Doch Baal hört sie nicht.

Digitized by Google

Elias ſtand gerüſtet: er war der Gottheit voll,
Und Zorn und Feuereifer in ſeinem Buſen ſchwoll:
Er warf ſich an die Erde, im Mantel dicht vermummt,
Und all das wüſte Treiben war alſobald verſtummt.

„Erhör mich, Gott, erhör mich und mach' es heute kund
„Daß du der Gott der Wahrheit und ich dein Flammenmund!"
Und augenblicks ein Feuer zuckt auf den Opferheerd
Und hat die Opferſtücke, hat Holz und Stein verzehrt.

„Er iſt der Gott der Wahrheit!" ſtimmte die Menge ein
Und Wahrheit hallt es wieder vom nahen Götzenhain.
Doch wie in Wahnſinnsgluthen, das wilde Haar zerzauſt
Ein rauchend Opfermeſſer in krampfgeballter Fauſt —

„Sie fliehn, die Baalspriester! daß keiner mir entweicht!"
Schreit der Prophet, bis daß er die Flüchtigen erreicht.
Und führte ſie zum Tode von Carmels Höhn herab,
Und ſchlachtet ſie am Kiſchon, wie Opferſtiere, ab.

Digitized by Google

Vierhundert Leichen treiben auf rother Fluth daher,
Ein ſtummer Todtenreigen ins unermeßne Meer.
Und ſchon entzog Elias dem Aug des Volkes ſich
Und hing an Carmels Felſen, wo er dem Falken glich.

In Dehmuth wagt es Niemand, Elias nachzugehn
Auf Carmel, wo der Wunder ſoviel durch ihn geſchehn:
Sie flehen zu Jehovah, der ihre Reue kennt,
Daß er den Himmel öffne, der heiß und heißer brennt.

Und ſieh, am heißen Himmel hat fernher der Prophet,
Wie eine Hand geformet, ein Wolkenbild erſpäht.
Und ward es jubelnd inne, daß Gott den Fluch gelöſt
Und nie der Allerbarmer ſein Iſrael verſtößt. —

5.

„Entfleuch, entfleuch, Elias, dem Zorn der Königinn!
„Das Leben dir zu rauben gebot die Unholdinn.“
Er gürret ſich die Lenden, er griff zum Wanderſtab
Und ſtieg von Carmels Höhen ins dumpfe Thal herab.

Wo jede Spur des Weges der lockre Sand verweht
Im Schatten des Wachholders ſitzt traurig der Prophet.

Digitized by Google

„Bin ich dem Tod entnommen? Nimm hin die Seele mein,
„Laß mich, o Gott, nicht beſſer, denn meine Väter ſein!“

Und ſieh, dem Berg entrieſelt ein Brunquell ſilberklar,
Der einſt den Sohn der Sklavinn erhalten wunderbar.
Vernehmlich in den Lüften erhob ſich ein Gekreiſch,
Die Rabenboten warens, ſie brachten Brot und Fleiſch.

Elias aß des Brotes und trank vom kühlen Quell,
Da kam die Kraft ihm wieder, die Augen wurden hell.
Er folgte ſeinem Engel, der ihm gen Süden wies
Wo Moſes einſt dem Volke Fluch oder Heil verhieß.

Wohl vierzig Tag' und Nächte durchkreuzt' er ſo das Land,
Bis er im Mittagsbrande vor Horeb zögernd ſtand.
Er wuſch die heißen Glieder in dem Cypreſſenteich
Und ruhte eine Stunde im dunkelen Geſträuch.

Da nahte ſich ſein Engel, er fühlt' es ſich umwehn:
„Wach auf, wach auf, Elias! Du ſollſt den Herren ſehn!“
Und unſichtbar geleitet klomm er auf ſteilem Pfad,
Den ſeit dem Tag des Herren kein Sterblicher betrat.

Digitized by Google

In dunkle Wolkenmaſſen war Horeb eingehüllt,
Es war von tiefem Schweigen der ganze Berg erfüllt,
Da ſprach es aus der Wolke, er ſtarrte ſtumm und ſtier,
„Elias, ſprich, Elias, mein Knecht, was thuſt du hier?“

„Ich hab' um Gott geeifert, weil Iſrael den Bund,
„Den es mit ihm geſchloſſen, gehöhnt mit Herz und Mund.
„Sie würgten die Propheten, ſie brachen den Altar,
Ich, Herr, bin einzig blieben von deiner frommen Schaar.“

Und in die Felſenhöhle, wo Moſen er erſchien,
Elias trat und weinte und ſank zur Erde hin.
Da nahte ſich ſein Engel, er fühlt' es ſich umwehn:
„Wach auf, wach auf, Elias! Du ſollſt den Herren ſehn!“

Jehovah zog vorüber. Und ſiehe, vor ihm blies
Ein urgewaltger Sturmwind, der Fels und Berg zerriß;
Wie unter Raubthiers Klauen ein ſchmerzgewundner Wurm
So krümmt ſich Horebs Gipfel — doch Gott war nicht im Sturm.

Digitized by Google

Und ſieh, der Berg erdröhnte, dumpf rollt' ein Donner hin,
Ein Donner Gottes brüllte — doch Gott war nicht darin.
Und ſieh, in Flammen glühte der alte Felſenſitz,
In wilden Himmelsflammen — doch Gott war nicht im Blitz.

Da öffnet ſich der Himmel, verklärt in mildem Blau,
Da träuft ein lindes Säuſeln wie junger Morgenthau,
Und Gott war in dem Säuſeln, und aus dem Lichtrevier
Wo Gott im Säuſeln wohnte, ſprach es: „Was thuſt du hier?"

„Ich hab' um Gott geeifert weil Iſrael den Bund,
Den es mit ihm geſchloſſen, gehöhnt mit Herz und Mund.
Sie würgten die Propheten, ſie brachen den Altar,
Ich, Herr, bin einzig blieben von deiner frommen Schaar!"

Doch Himmelsharfen klangen und jubelten ein Wort,
Und tauſend Englein trugens auf lichten Schwingen fort.
Mit wunderbarem Klange ſchmiegt ſich ans wunde Herz
Jehovahs lindes Säuſeln und ruft ihm heimathwärts.

Digitized by Google

Getröſtet ſtand Elias vor ſeinem Gotte da
Und wußte nicht von wannen? und nicht wie ihm geſchah?
Er fiel aufs Antlitz nieder, der lichten Ahnung voll,
Und eine große Thräne dem Feueraug' entquoll. —

6.

Am Weg auf einem Felſen verweilte der Prophet
Des Botenzuges harrend, der hier vorübergeht.
In wilden Zornesflammen war ſein Geſicht entbrannt.
Noch taugt der Feuereifer für dieſes ſündge Land!

Verwundet war der König, ſprachlos und ſinnberaubt,
Die Prieſter ſtanden rathlos und ſchüttelten das Haupt.
Da ſandte funfzig Boten die falſche Königinn,
Den Ausgang zu erkunden, zu Ekrons Götzen hin.

Und als am frühen Morgen der reichbeladne Zug
Vom Berg herab ſich wandte um einen Felſenbug,
Und die Kameele trabten in ſchleungem Wandertrott,
Den Ausgang zu erſchmeicheln von Ekrons Fliegengott,

Da ſtieg Elias nieder und trat dem Botenzug,
Ein Rachegeiſt, entgegen: „Zurück, bei meinem Fluch!

Digitized by Google

Und meldet dieß dem König! So ſpricht Gott Zebaoth.
Iſt denn kein Gott im Himmel, der Leben giebt dem Tod,

„Zu dem wohl ſonſt in Nöthen das Volk die Stimm' erhub
Daß du das End' erkundeſt von Ekrons Baal Sebub?
Drum, König, ſoll dein Siechbett dein Sterbelager ſein
Und Gott wird ab ſich wenden von deiner letzten Pein!"

Vernichtet war der König als er dieß Wort vernahm,
Iſebel knirſchte wüthend, daß er ihr jüngſt entkam,
Der ſolche freche Botſchaft dem Gatten melden läßt:
„Ihr Häſcher, fangt den Geyer in ſeinem Felſenneſt!"

Elias ſaß auf Ebal, dem Berg der Flüche, da
Und dacht' an jene Flüche und an Samaria.
Da nahten funfzig Männer mit langem Herrſcherſtab
Und riefen dem Propheten: „Mann Gottes, komm herab!"

Elias drauf im Hohne: „Bin ich ein Gottesmann
„So falle Feur vom Himmel und tödte Mann für Mann!"
Und Feuer fiel vom Himmel und lautlos ſanken ſie
In Reih und Glied zur Erde, die blaue Flammen ſpie.

Digitized by Google

Elias aber weinte das Loos der sündgen Stadt,
Die zwischen Fluch und Segen sich eng gebettet hat.
Da nahten andre Funfzig zu Ross' im stolzen Trab
Und riefen dem Propheten: „Mann Gottes, komm herab!"

Doch er in wildem Hohne: „Bin ich ein Gottesmann,
„So falle Feur vom Himmel und tödte Mann für Mann!"
Und Feuer fiel vom Himmel und spaltete den Grund
Und Roß und Reiter sanken tief in den Höllenschlund.

Doch als die Sterne blinkten — es war um Mitternacht —
Die Diener sind entschlafen; nur König Ahab wacht
Und wälzt auf seinem Lager sich keuchend hin und her,
Da hallt es durch die Säle wie Tritte dumpf und schwer.

Und näher kommts und näher; er hat sich aufgerafft
Der sündengreise König mit letzter Fieberkraft,
Er ruft entsetzt den Dienern in wahnsinnsprühnder Hast,
— Der Schlaf hält sie gefesselt — da fühlt er sich erfaßt,

Und sieht zwei Augen glühen in dichter Finsterniß
Und höret eine Stimme, die jüngst sein Herz zerriß: —

Digitized by Google

„Hör' an, du sündger König," so spricht Gott Zebaoth:
Ist denn kein Gott im Himmel, der Leben giebt dem Tod,

Zu dem wohl sonst in Nöthen das Volk die Stimm' erhub
„Daß du das End' erkundest von Ekrons Baal Sebub?
Drum, König, soll dein Siechbett dein Sterbelager sein
Und Gott wird ab sich wenden von deiner letzten Pein!"

Schon ward es still im Saale, die Mondesscheibe zuckt,
Und röchelnd in die Polster der König niederduckt.
Der erste Frühstrahl malte ein zitternd Wangenroth
Um Ahabs bleiche Lippen; es täuschte — es war todt.

Schnell wie das Laster breitet sich diese Kunde aus,
Die falschen Baalspriester ergreift ein kalter Graus.
Sie trugen ihn zu Grabe tief unterm Tageslicht,
Kein menschlich Auge weinte, auch selbst Isebels nicht.

7.

Es war zur Zeit der Ernte, und fröhliche Schallmein
Im stillen Dorf ertönen zum bunten Ringelreihn;
Die Mädchen ruhn im Tanze, die Alten ruhn beim Schmaus
Nach heißer Tagesarbeit am duftgen Abend aus.

Digitized by Google

Muthwillig ſpringt das Lämmlein zu ſeinem Hirten hin
Und trennt den wackern Tänzer von ſeiner Tänzerinn,
Die Heerden trinken klingelnd von Baches kühlem Naß
Und jochesmüde dehnt ſich der Pflugſtier in das Gras.

Wie iſt Oliv' und Traube ſo ſaftighell gereift!
Wie iſt der Früchteſegen ſo lockend aufgehäuft,
Die Vöglein picken lüſtern im dunkeln Laubendach
Und kluge Knaben thuens den Vöglein heimlich nach.

Und ringsher von den Bergen auf ſteilgewundnem Pfad
— Links würzge Balſamgärten und rechts ſchon friſche Saat —
Ziehn ſchwerbeladne Eſel noch hier und dort herab,
Geſpornt von einer Dirne mit flinkem Dornenſtab.

Da biegt um einen Laubgang ein dunkler Wandersmann
Und lehnt ſich an den Eichbaum mit trübem Sinnen an.
Bedeckt vom Staub des Weges, die nackten Füße wund,
Wie einſam ſteht Elias in dieſem frohen Bund!

Ein tiefgeheimes Grauen hat alles Volk erfaßt
Wie ſie ihn grüßend ſchauen den trüben, ſtummen Gaſt.

Digitized by Google

Und nach und nach zerſtiebet das feſtlich bunte Heer,
Schon dunkelt es im Weſten, ſchon wird es menſchenleer.

Nur Einer iſt geblieben, ein Jüngling wunderſchön,
Er kann nicht von ihm laſſen, muß ewig vor ihm ſtehn.
Und wie er ſtand, mit Thränen füllt ſich ſein Augenpaar;
Elias aber wußte daß er erkoren war.

Und den Prophetenmantel zog er dem Jüngling an
Und küßt' ihm auf die Stirne und hats ihm angethan.
„Mein Meiſter, theurer Meiſter, laß mich noch einmal fort
„Daß ich die Mutter küſſe und hör' ihr Seegenswort."

„Geh hin und kehre wieder! Wir haben große Eil!
„Noch brennt in Judas Herzen der alte Sündengräul."
Er ging und kehrte wieder und nahm den Pflugſtier mit,
Mit dem er oft geackert in gleichem Tritt und Schritt.

Und opferte den Pflugſtier auf ſeinem Ackerfeld,
Das fortan, Gott zu Ehren, ſei ewig unbeſtellt;
Denn fernhin wallt ſein Pflüger und folgt dem größern Herrn;
Elias und Eliſa, ein heller Doppelſtern!

Digitized by Google

8.

Wie glänzt dein dunkles Auge voll ſeltner Himmelsluſt!
Von Flügeln wehts, Elias, um Schulter dir und Bruſt!
O Gilgal, welch ein Wunder geſchah auf deinen Höhn!
O ſprecht, ihr Berg' und Thale, habt ihr den Herrn geſehn?

„Bleib hier mein Sohn Eliſa, mir ruft Jehovahs Wort,
Es ruft mich ab von Gilgal an einen höhern Ort!"
„Beim Himmel, ſprach Eliſa, ich weiche nicht von dir,
Ich bleibe nicht, mein Meiſter, du bliebſt denn ſelber hier."

Mit ernſten Wechſelreden hat er den Weg verkürzt,
Der ſich durch Gärten windet, von ſüßem Duft durchwürzt;
Die Palme glüht im Frühroth, des Abends linder Hauch
Vermählt ſich mit des Balſams, der Roſen Opferrauch.

Am dritten Tage ſtanden an Jordans Ufern ſie
Und lauſchten an dem Schilfe der Schwanenmelodie.
Im roth und gelben Schilfe, wies flüſternd zieht und flieht!
Ein weißer Vogel ſingt dort ſein frommes Sterbelied.

Digitized by Google

Elias ruht' am Schilfe und war so himmelfroh;
Es blinkt' am Horizonte die Burg von Jericho.
„Dort iſts, jenſeit des Fluſſes an jener Felſenwand,
Dort muß es ſein, wo einſtmals die Sonne ſtille ſtand!"

Doch zu Eliſa traten Propheten ſtill heran:
„Weißt du denn auch, Eliſa, daß heut der Gottesmann
Wird dir und uns entnommen?" „Ich weiß es wohl,
doch ſchweigt!"
Und wieder ſprach Elias zum Schüler mild geneigt:

„Bleib hier, mein Sohn Eliſa! Mir ruft Jehovahs
Wort,
Es ruft mich ab vom Jordan nach einem höhern Ort."
So wahr du lebſt, mein Meiſter, ich weiche nicht von dir!
Ich bleibe nicht am Ufer, du bliebſt denn ſelber hier!"

Da that der große Meiſter den Sehermantel ab
Und ſchlug damit den Jordan, der ſtöhnend Antwort gab.
Es theilten ſich die Fluthen, es ſtand die Waſſerburg,
Und trocknen Fußes gingen die Beiden mittendurch.

Und gingen eine Strecke hinein ins wüſte Land
Wo auf den rothen Felſen die Sonne ſtille ſtand.

Digitized by Google

Hier kniete Eliſa vor ſeinem Meiſter hin:
„Mein Vater, deinen Segen, ob ich auch unwerth bin!“

Die Hand auflegend ſprach er: „O geuß von deinem Geiſt
Auf dieſen, Herr, der nach mir dich hier auf Erden preißt!“
Da rauſcht' es durch die Lüfte wie Sturmeswehn daher,
Die Feuerräder ſprühen, die Roſſe ſtöhnen ſchwer.

In düſterrothen Gluthen der ganze Aether brennt;
Da plötzlich iſt Eliſa von ſeinem Herrn getrennt.
Ein flammenheller Wagen mit feurigem Geſpann
Entführt ihm durch die Lüfte den heilgen Gottesmann.

„Mein Vater! O mein Vater!“ rief ihm Eliſa nach.
„Mein Vater! O mein Vater!“ Elias ſehnend ſprach.
Da öffnet ſich der Himmel, da ſchmilzt das dumpfe Kleid,
Von tauſend Erden fühlt er im Lichte ſich befreit.

Und ſchöne Engel hoben den Seeligen empor,
Den neuen Himmelsbürger in ihren lichten Chor.
Sie fächeln mit den Palmen ihm Friedenskühle zu,
Mit himmelvollen Pſalmen ſie wiegen ihn in Ruh.

Digitized by Google

Und er erwacht vertrauend an Gottes Vaterbruſt,
Und trinkt in vollen Zügen die ſeelge Kindesluſt.
Er ſitzt zur Linken Gottes. Zur Rechten aber war
Im Glanz ein lindes Säuſeln, geſtaltlos, wunderbar.

Digitized by Google

Romanze

von

K. Werder.

Der Virtuos.

In Welschland lebt' ein Virtuos,
Halb Meister, halb noch Schüler;
Der wurde durch ein seltsam Loos
Auf seiner Geige einzig groß,
Wie noch kein irdscher Spieler.

Voll Schöpfergeist, von hohem Muth,
Lag jene Kraft, die Meister
Des Lebens wird, in ihm; sein Blut
War rasch und heiß, des Herzens Gluth
Durchrann ihm alle Geister.

Digitized by Google

Und hielt ein Weib an seiner Brust,
Abgöttisch hingegeben;
War nur in ihr sein selbst bewußt;
Und sie erwiedernd Glück und Lust;
Es war ein wonnig Leben.

Wenn sie der trunkne Arm umfing,
Wie schwanden alle Sinnen!
Wenn sie an seinem Auge hing,
Wie lauschend ihr auf Wunsch und Wink
Wie eifrig sein Beginnen.

Und doch — die Schwache! wird bethört.
Man raunts ihm zu; sein Odem
Steht still, er knirschet: Nein! Er schwört,
Es ist nicht möglich; sieht und hört,
Und blutend liegts am Boden.

Ists der Verführer? der entfloh.
Sie ists. Er stiert hernieder.
Steht eine lange Weile so —
Sie ist es, die Geliebte. Oh!
Zerschmettert sinkt er nieder.

Digitized by Google

Und von der Gasse schallt es: Mord!
Die Schergen nahn und wecken.
Der Richter spricht das Urtheilswort:
„Auf die Galeer'!" Man schleppt ihn fort
Ins Haus der wildsten Schrecken.

Und bei dem ärgsten Bösewicht
Liegt er geschmiedet; harrend
Aufs Ende. Seufzer, Thränen nicht —
Voll von unsäglichem Gericht,
Lautlos, bewußtlos, starrend.

Denn rings in Reihen liegen sie
An Bänken fest und schlafen.
Durchs Schnarchen zirpt nur da und hie
Die leise Feile Melodie
Zur Kette wacher Sclaven.

Von naher Freiheit flüstern Zwei,
Ein Andrer drückt die Ketten
An seine Stirn mit dumpfem Schrei;
Dort stöhnts: mit Flüchen enden Zwei
Auf diesen grausgen Betten.

Digitized by Google

Der Tag bricht an: laut durch den Saal
Gellt der Profoßen Stimme.
Und ſchlagen auf zu neuer Qual
Die Unglücksaugen allzumal,
Wild mit des Elends Grimme.

Nun klirrts und raſſelts: der Profoß
Prüft kundig Kett' und Eiſen;
Den Bohnenbrei verzehrt der Troß,
Geheul, Gelächter, Zank und Stoß
Und wilde Schelmenweiſen.

Marſch! Und nun raßelnd ſchwankt einher
Der Haufe rother Kittel,
Die Füße, von den Billen ſchwer,
Nachſchleppend, fluchend hinterher
Mit Peitſchenknall die Büttel.

So lebt er lange. Er vermag —
Er fühlte kaum — zu leben.
Denn tief im Schooß der Aſche lag
Ein Funken heiß, den ſollt' ein Tag
Zur Flammenſäul' erheben.

Digitized by Google

Und einſt, da Feierabend war,
Nimmt er den alten Bogen —
Noch fluchbetäubt, wie träumend gar,
Hat auf den Saiten ſtill und klar
Er ihn dahingezogen.

Er horchet auf — ſein Ohr belebt,
Die Stirn durchzuckts ihm ſchnelle;
Sein Herz klopft andren Schlag, es bebt
Sein Odem, ſeine Rechte ſchwebt
In Tönen lang und helle.

Und tiefer gräbt der Bogen ein,
Spielt, wühlet, es zu ſagen.
Er ſpielt ſein ganzes Leid hinein,
Die Geige weint, die Saiten ſchrein
In unerhörten Klagen.

Und aus dem Schlafe fährt die Schaar,
Weh hallt es von den Mauern;
Der Jammer fliegt von Paar zu Paar,
Entſetzen, Grauſen ſträubt ihr Haar,
Und ihre Seelen ſchauern.

Digitized by Google

„Verrückter Thor! Was fällt dir ein?
Schlagt auf den Kopf, ihr Brüder,
Die Fidel ihm entzwei! Halt ein!
Spiel deine Höllenmelodein
Dem Teufel deine Lieder!“

Und reißt des Nachbars wüste Hand
Drei Saiten von der Geige.
Nun spiele weiter, toller Fant!
Der Meister steht emporgewandt
Mit der zerrauften Geige.

Und es winkt aus frischer Weite
Eben neu das Morgenroth,
Da mit Macht die letzte Saite
Rührt er in der letzten Noth!
Und in wunderbarer Wendung
Fügt sie sich dem reichsten Sinn,
Und auf Flügeln der Vollendung
Trägts ihn zu den Palmen hin.

Und die düstern Mordgedanken,
Und das finstre Todesnetz,

Digitized by Google

Sprießen auf zu Klängen, ranken
Am melodiſchen Geſetz;
Leiſe knüpft ſich jeder Faden,
Thauet jede Wimper auf,
Und der Wehmuth Oreaden
Rinnen ihren ſchönſten Lauf.

Und die Geige tanzt und lächelt,
Haucht wie Paradieſesflur,
Schwebt, von Glöckchen zart umfächelt,
Silberwölkchen am Azur,
Und im wunderlichſten Walten
Alles, was unmöglich fällt,
Zaubert ſie in Duftgeſtalten
Schwindelnd eine Mährchenwelt.

Alles, alles kann er machen,
Alles, was er denkt und will;
Halb mit Weinen, halb mit Lachen
Hält er ſelbſt die Hände ſtill;
Und ſchon längſt, hochaufgerichtet,
Tieferſtaunet, lauſchendſtumm,
Luſterfüllet, freudeblitzend,
All die Mörder rings herum.

Digitized by Google

An den Pforten, an den Pfoſten
Stehn die Wächter feſtgebannt,
Der Profoße Schlüſſel roſten,
Und die Peitſch' entfällt der Hand,
Wie ſies hören, wie ſies ſehen,
Jeder iſt des Wunders voll,
Keiner, Keiner kanns verſtehen,
Aber Jeder zahlt den Zoll.

Und der Fama Ruf wird heiſer,
Der es zu verkünden ſtrebt,
Und es dringet bis zum Kaiſer,
Dem die halbe Welt erbebt,
Und er hat es kaum vernommen,
Läßt, es murrt die Kleriſei,
Vor ſein Aug den Jüngling kommen,
Hört, bewundert, giebt ihn frei.

Und durch Red' und Schrift verkündet,
Wie ein Sieger, wie ein Held,
Zieht durchs Land er und entzündet
Und erobert ſich die Welt.
Auf den Stufen welch Gedränge!
Flutend ſtrömt es in den Saal,

Digitized by Google

Harrend, murmelnd ſitzt die Menge,
Wachſend in gewaltger Zahl.

Und da iſt er! Tiefe Stille.
Bleich und ruhig ſteht er da.
Aber in der ſchwachen Hülle
Bebt ſchon ein Victoria.
Brauſend in gepeitſchten Wogen
Rauſcht ſein Leben um ihn, wühlt
Ihm ein Grab, hinweggezogen
Schwankt der Fuß ihm — Horch! Er ſpielt.

Und die Saiten flüſtern, lauſchen,
Tiefverſunken in Genuß
Lächeln Liebende und tauſchen
Blick auf Blick und Kuß um Kuß,
Ach das innigſtholdſte Streben
Liſpelt in dem Wunderklang —
Welch ein Wühlen! Welch ein Beben?
War es nicht, als ob ein Leben
In dem Unglückston zerſprang?

Rollen Donner? Loßgelaſſen
Stürmt die Höll' — in Wahnſinnsglut,

Wie ſie folgen, wie erfaſſen,
Zuckt der Eumeniden Wuth?
Bang verhallts zu ſchwerem Stöhnen,
Oede wirds — die Geige weint,
Weint in allen Jammertönen,
Bis der Retterton erſcheint!

Bis in friſcher Himmelsweite
Neu die Morgenröthe winkt,
Bis im Strahl der goldnen Saite
Jeder Schauder unterſinkt,
Bis der Klänge Gottgeleite
Einer Chorde Kraft umſchlingt,
Bis nach ausgefochtnem Streite
Das Unmögliche gelingt!

Und der Hörer Herz erſtaunet,
Keiner glaubt mehr, was er hört,
Und von Ohr zu Ohre raunet:
Sind von Zauber wir bethört?
Buſen wallen, Thränen glänzen,
Herzen ſchlagen hochentzückt,
Und von Millionen Kränzen
Wird der bleiche Mann erdrückt.

Digitized by Google

Künſtler weinen — jauchzen! reißen
Sait' auf Sait' aus ihrem Spiel:
Der nur iſt es, was wir heißen,
Unſer Spiel iſt Kinderſpiel.
Was den Sterblichen zerſchmettert,
Wer es leidet ſolch ein Loos,
Und es dann zum Spiel vergöttert,
Der, der iſt der Virtuos!

Ueber allem Fluch der Erde
Lebet ein unſterblich Glück,
Ein unendlichmächtges Werde
In des Menſchen Gottgeſchick:
Wenn der Aſche, wenn der Hölle
Sich der Genius entſchwingt,
Wenn er auf des Lichtes Schwelle
Alle Herrlichkeit umſchlingt! —

So mit ſchauderndem Gefühle
Ahnt die Menge, welch Gericht,
Welch ein Antlitz aus dem Spiele,
Aus dem ſüßen Lächeln ſpricht.

Digitized by Google

Und er grüßt und dankt und ſcheidet,
Die geſenkte Stirn bekrönt,
Zieht von dannen, ſpielt und leidet,
Bis das Leiden ausgetönt.

Digitized by Google

Gedichte

von

Moritz Veit.

Dante.

Zürnend geht der große Dante
Durch Cangrande's schöne Stadt;
Düstern Ganges, der Verbannte
Ist des Lebens herzlich satt.

Horch! da tönt aus einer Schmiede
Beatricens Lust und Leid
Und aus seinem eignen Liede
Athmet eine schönre Zeit.

Vor dem Heerd in heiserm Tone
Singts der Schmidt zum Hammertakt,
Singt die liebliche Canzone
Wie man eben Eisen hackt.

Digitized by Google

Und verhunzt sie ohn' Erbarmen,
Nicht ein Reim bleibt ungeneckt;
Denkt, das hocherhabne Carmen
In dem breiten Dialect!

Dante lauscht. Und schon verdüstert
Sich des Sängers Angesicht:
„Was der Kerl nur brummt und flüstert!
Das, das wäre mein Gedicht?

Meine Florentiner Wölfe
Stahlen mir mein Eigenthum
Und solch rußig schwarzer Guelfe
Schmälert mir den Dichterruhm?"

Wüthend stürzt er in die Kammer,
Greift nach einem breiten Schwert,
Greift nach einem Keulenhammer
Und zerschlägt den ganzen Heerd,

Und zerschlägt die Fensterscheiben,
Scherben fliegen dort und hier:

Digitized by Google

„Schurke, willst du ruhig bleiben?
Wie du mir, so that ich dir!“

Festgebannt vor Schreck und Staunen
Thut der Meister keinen Schritt:
„Was für sonderbare Launen!
Schad um den! Ein guter Schmied.“

Die Säule
auf dem Platz Vendôme.

Durch düstre Nebelschauer
Blickt hoch vom Himmelsdom
Die Sonn' in blutger Trauer
Her auf den Platz Vendôme.

Wie ist er nun so nüchtern,
Der jüngst von Leben schwoll,
Wie ist das Volk so schüchtern,
So scheu und schreckenvoll!

Digitized by Google

Sie haben ausgeschlafen
Den stolzen Siegesrausch
Und wechseln, willge Sklaven,
Den Herrn mit leichtem Tausch.

Sie nahmen von der Säule,
Die seinen Ruhm enthüllt,
Bei nächtlich stiller Weile
Des Kaisers ehern Bild;

Des Kaisers Bild, Soldaten,
Das Bild vom Platz Vendôme,
Der Zeuge seiner Thaten
Liegt nun im Seinestrom.

Um die verwaiste Säule
Ein gaffend Völkchen steht,
Das keine einzge Zeile
Der goldnen Schrift versteht.

Die stummen Siegeslieder
Sie gehn euch nicht zu Sinn;

Digitized by Google

Die Lilie duftet wieder,
Der Adler iſt dahin.

Da ſchreitet durch die Gaſſen
Ein alter Grenadier,
Der ſah in Feindesmaſſen
Des Kaiſers Kriegspanier.

Gemeſſnen Schrittes naht er,
Zerbricht ſein alt Gewehr
Und lieſt, ein frommes Pater,
Die Schlachtennamen her.

Dann, wie nach letzter Beichte,
Gelöſt von allem Weh,
Ermißt der thränenfeuchte,
Der ſichre Blick die Höh.

Und ſieh, mit Blitzesſchnelle
Erklommen iſt die Wand!
Dort ſteht er auf der Stelle,
Wo jüngſt ſein Kaiſer ſtand.

Digitized by Google

Er winkt, doch nicht dem Volke,
Das schamlos sich belog,
Er winkte einer Wolke,
Die nach den Sternen zog.

Und stürzt zum letzten Kriege
Sich auf den harten Stein;
Am Fußgestell der Siege
Zerschellte sein Gebein.

Da ringt sich durch das bleiche
Gewölk ein Sonnenblitz,
Es glüht auf blutger Leiche
Die Sonne von Austerlitz.

Sancta Juventus.

So brich denn endlich deine Bande,
Du wetterathmender Gesang,
Und laß durch alle deutschen Lande
Erschallen deinen hellen Klang —

Digitized by Google

Ich will es länger nicht verſchweigen
Was mir die Bruſt ſo tief erfüllt,
Ich hebe dich vor tauſend Zeugen,
Sancta Juventus, auf den Schild!

Von deinen jungen Wonnen trunken
Ergießt ſich meines Liedes Strom.
Dein iſt die Welt. Du biſt der Funken
Im einſam träumenden Atom,
Du biſt im großen Weltgetriebe,
Das Schwungrad in der engen Zeit,
Das alle Größe, alle Liebe
Geboren für die Ewigkeit.

Du biſt die dornenſcharfe Ruthe
Wo Dummheit mit dem Lichte ringt,
Der Angſtſchrei nach dem Völkergute,
Der eine morſche Zeit verjüngt.
Du biſt der Blitz in Jünglingsherzen,
Der Jungfrau ſehnendes Gefühl,
Die Weisheit in des Alters Scherzen,
Biſt Sturm und Maaß, biſt Drang und Ziel.

Digitized by Google

Wohlauf, ihr jugendlichen Geister,
Seid eurer Kraft euch stolz bewußt!
Das Leben drängt, ein harter Meister,
Und Stürme drohn der jungen Brust.
Es stürzt, was sichre Völker schufen,
In hohen Wogen geht die Zeit.
Wißt denn, wozu sie euch berufen,
Seid wach, ihr Brüder, und bereit!

Wir wurzeln All' in großen Tagen,
Begeistrung hat uns früh umrauscht,
Wir haben blutge Völkerklagen
Und Völkerjubel früh belauscht.
Was uns als Losungswort geboten
War unsrer Kindheit Feldgeschrei,
Vorwärts verjagte den Despoten,
Vorwärts bewährt sich wohl aufs Neu.

Erkennt euch denn im Drang der Zeiten,
Ein unsichtbarer Geisterbund,
Mit stillem Fleiße auszubeuten
Des Lebens erzgehaltgen Grund.

Digitized by Google

Ihr Ritter ohne Furcht und Tadel,
Erkennt euch am bewölkten Tag
An eures Geiſtes höherm Adel,
An eures Herzens heißerm Schlag!

— Sie werden ſiegen, dieſe Tugend,
Die nur des Höchſten ſich vermißt,
Und dieſe Veſtagluth der Jugend,
Und dieſer Ernſt, der ewig iſt.
Wir wagen es auf graue Locken!
Sancta Juventus bleibt uns wahr;
Und wenn die letzten Pulſe ſtocken,
Reicht ſie uns ſelbſt die Palme dar.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Adalbert.

	Seite
Lady Caroline Lamb	41
An den Ritter Paganini	52
An den Verfasser des Gedichts: „die Höllenstrafe der Frömmler"	53
Nach dem Lateinischen	54

Ludwig Achim von Arnim.

Ausgestreute Stammbuchblätter.

Melodie	8
Der Pokal	8
Laune	9
Jung und Alt im Frühling	10
Belehrende Entschuldigung	13
An eine wandernde Malerin	14
Kindergeschrei	16
Heutige Ritterprobe	17
Canon auf einen Lichterputzer	19

Digitized by Google

Seite

Siegeslied nach Aussprüchen des Paracelsus . . . 20
Der Förster. Romanze 23
Der Wilddieb. Romanze 27

Adelbert von Chamisso.

Der Tod des Räubers. Nach Delavigne 85
Rede des alten Kriegers Bunte-Schlange 91
Das Crucifix. Eine Künstlerlegende 96
Mateo Falcone, der Corse 104
Die Kartenlegerin. Nach Beranger 152
Das Dampfroß 154
Ein Lied von der Weibertreue 157

Joseph von Eichendorff.

Wanderlied 37
Trost 38
Malers Morgenlied 39

Friedrich Förster.

Erinnerungen an Italien.

Tasso's Eiche 124
Wanderlied. Am Meere bei Salerno 127
Die Campanella 128

L. M. Fouqué.

Undinens Bericht von ihrem Sänger 58
Liedespreis 59

Digitized by Google

Seite

Parabel 60
Romanze 61
Abendlied 64

Goethe.

Dem würdigen Bruderfeste, Johannis 1830 . . . 1
Zelters Ein und Siebzigster Geburtstag, gefeiert von Bauenden, Dichtenden, Singenden 3

Anastasius Grün.

Der Ring 83

Karl Grüneisen.

Romanze 178

Franz Horn.

Sinngedichte 112

Ernst von Houwald.

Lied 81

Karoline.

Wolken 131
Nacht 133
Glosse 134
Herbst 136
Glaube 140

Digitized by Google

Seite

Der Mutter Christabend 140
Gefühl 143
Schwermuth 144
Genesung während eines Gewitters 146

Krug von Nidda.

Der Magnetenberg. Nordische Romanze 182

L. und R.

Sonette.

Erste Liebe 32
Musik 33
Auf das Haar des Liebsten 34
Liedesgruß an die Nachbarin 35
Myrten und Palmen 36

Apollonius von Maltitz.

Sinngedichte 65
Namenlose Gedichte 186

Sonette.

Die Märtyrer 262
Das Krankenlager 263
Alles an Alles 264
Das Bild 265
Die Entthronung 266
Hektors Grab 267

Digitized by Google

Karl Meier.

Seite

Jünglingslied 259
Lebewohl! 260

Ludwig Robert.

Aus einem Skizzenbuche 244

Leopold Schefer.

Griechische Reise.

Landung des Nachts 195
Das Weib des Himmels 199
Weg über den Penthelikus 200
Lockung 203
Im Parthenion 203
Am Altare des großen Zeus 208
Glorie der Vergangenheit 209
Griechen und Griechenland 210
Spaziergang durch Athen 210
Die Kunst zu scheiden 222
Sunion 225

E. W. Schregel.

Die Jugendträume 247
Die Erscheinung 249
Auf einem Waldkirchhof 250
Meine Grabschrift 251

Digitized by Google

Gustav Schwab.

Seite
Der Räuberhauptmann. Begebenheit aus Schwaben 166

Johann Gottlieb Seume.

Neujahrlied bei Rheinwein 256

Karl Simrock.

Der Rattenfänger 120
Der Blumentopf 253

Albert Sköfde.

Das Erwachen 147
Wie sanft sichs ruht! 148
Die Waise 149
Nachruf 150
Des Bettlers Lied 151

Heinrich Stieglitz.

Die büßende Magdalena 75
Wiedergeburt 76
Nachruf an Sophia Müller 77

Aus den Weltgräbern.

Attila 268
Alarich 270
Dschingis-Chan 273
Der Königsberg 275

Digitized by Google

M. Veit.

Seite
Elias 277
Dante 320
Die Säule auf dem Platz Vendôme 322
Sancta Juventus 325

Wilhelm Wackernagel.

Kater Freyer 174

K. Werder.

Der Virtuos. Romanze 308

August Heinrich von Weyrauch.

Liebeslied, auf Christum zu deuten 241
Einer scheidenden Freundin 243

Digitized by Google

Berlin, gedruckt bei A. Petsch.

Digitized by Google

Digitized by Google